

Innenstadtleitbild der Stadt Göttingen von 2011



Innenstadtleitbild der Stadt Göttingen von 2011

Zukunft

Innenstadt



Impressum

Innenstadtleitbild der Stadt Göttingen von 2011

Herausgeber: Stadt Göttingen, der Oberbürgermeister

Redaktion: Stadt- und Verkehrsplanung
Dipl.-Ing. Karen Hoffmann

Prozessbegleitung: PlanKom
Kommunikation, Planung, Beratung, Forschung
www.plankom.net

Gestaltung: blaueQuelle Kommunikationsgesellschaft mbH
www.blaueQuelle.de

Fotografie: Christoph Mischke, Journalist + Fotograf
Dipl.-Ing. Karen Hoffmann

Druck: Grafische Werkstatt von 1980 GmbH
www.grafische.net

Göttingen, September 2011

Inhaltsverzeichnis

Impressum	4
------------------	----------

Vorworte	6
-----------------	----------

1	Aufgabe und Vorgehensweise	10
----------	-----------------------------------	-----------

1.1	Anlass und Aufgabe	10
-----	--------------------	----

1.2	Aufbau und Geltungsbereich	11
-----	----------------------------	----

1.3	Vorgehensweise und Beteiligungsprozess	13
-----	--	----

2	Ausgangslage und Rahmenbedingungen	16
----------	---	-----------

2.1	Stadtentwicklung und Stadtgeschichte	16
-----	--------------------------------------	----

2.2	Innenstadtleitbild 1988	18
-----	-------------------------	----

2.3	Gesamtstädtisches Leitbild 2020	19
-----	---------------------------------	----

2.4	Die Innenstadt in Zahlen 2008	20
-----	-------------------------------	----

3	Themenfelder	22
----------	---------------------	-----------

3.1	Nutzungen	22
-----	-----------	----

3.1.1	Wohnen und wohnungsbezogene Infrastruktur	28
-------	---	----

3.1.2	Einzelhandel/Wirtschaft	38
-------	-------------------------	----

3.2	Mobilität und Verkehr	48
-----	-----------------------	----

3.2.1	Fuß- und Radverkehr	49
-------	---------------------	----

3.2.2	Motorisierter Individualverkehr und ruhender Verkehr	59
-------	--	----

3.2.3	Öffentlicher Personennahverkehr	67
-------	---------------------------------	----

3.3	Öffentlicher Raum	76
-----	-------------------	----

3.3.1	Straßen, Wege und Plätze	76
-------	--------------------------	----

3.3.2	Grün- und Freiflächen	86
-------	-----------------------	----

3.4	Stadtgestalt und Denkmalschutz	96
-----	--------------------------------	----

3.5	Kultur und Wissenschaft	106
-----	-------------------------	-----

4	Querschnittsthemen	114
----------	---------------------------	------------

5	Innenstadtentwicklungsplan	116
----------	-----------------------------------	------------

6	Arbeiten mit dem Innenstadtleitbild	118
----------	--	------------

	Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Arbeitsgruppen und Fachgespräche	119
--	--	-----

7	Tabelle Umsetzung	122
----------	--------------------------	------------

Vorwort

von Wolfgang Meyer (Oberbürgermeister)

Leitbilder scheinen in Mode zu sein. Diese Einschätzung mindert allerdings ihren Wert um keinen Deut. Auch wenn sie keine rechtsverbindliche Planung darstellen, so bedeuten sie doch im Interesse gemeinsam erarbeiteter Stadtentwicklung einen für die Kommunalpolitik und die öffentliche kommunalpolitische Diskussion wichtigen Orientierungsrahmen. Das gilt beispielsweise für unser vor vier Jahren verabschiedetes städtebauliches Leitbild 2020 „Göttingen stellt sich der Zukunft“ und selbstverständlich ebenso für die Aktualisierung eines Leitbildes eigens für unsere Innenstadt als besonders prominentem und wichtigen Stadtteil.

Die Innenstadt ist und bleibt Zentrum urbanen Lebens und Aushängeschild für die Anziehungskraft eines regionalen Oberzentrums. Sie bietet Raum für Handel und Beschäftigung, für Begegnung und Veranstaltung und – in Göttingen von besonderer Priorität – zum Wohnen. Die Maßstäbe und Ziele für die mindestens mittelfristige Entwicklung dieses Stadtbereichs breit zu diskutieren, transparent zu formulieren und vernetzt mit allen wichtigen Sektoren öffentlichen Lebens perspektivisch darzustellen – genau diesen Anliegen dient das Innenstadtleitbild.

In Göttingen betreten wir damit kein Neuland, im Gegenteil. Wir fußen auf den guten Erfahrungen der erfolgreichen Umsetzung unseres ersten Innenstadtleitbildes aus dem Jahr 1988, das nachhaltig geholfen hat, Fehlentscheidungen und -entwicklungen zu vermeiden. Das Bild dieser Innenstadt zu wahren, die Vielfalt ihrer verschiedenen Funktionen zu erhalten und Baudenkmale zu schützen, gleichzeitig aber im Herzen unserer Stadt den veränderten gesellschaftlichen und städte-

baulichen Rahmenbedingungen, neuen ökologischen und ökonomischen Anforderungen gerecht zu werden – darum ist es uns bei der Überarbeitung und Aktualisierung eines an sich bewährten Leitbildes für die City gegangen.

Die Arbeit ist jetzt getan. Ihr aus meiner Sicht überzeugendes Ergebnis, das auf der Basis eines großen kommunalpolitischen Konsenses mit dem einen und anderen Kompromiss im Gefolge beruht, verschafft der Verwaltung bei anstehenden, konkreten Einzelplanungen die erforderliche Gesamtorientierung. Investoren erfahren durch das Leitbild, welche Entwicklungen wir uns für unsere Innenstadt wünschen und welche wir nicht zulassen werden.

Das Leitbild wird nunmehr in die Verantwortung des Rates übergeben, der durch seine grundsätzliche Zustimmung zu den darin formulierten Zielen und Perspektiven für die Kontinuität der Innenstadtplanungen kommender Jahre bürgt. Ich habe allen zu danken, die in der Politik, in der Verwaltung und vor allem außerhalb der Gremien kommunaler Selbstverwaltung dazu beigetragen haben, eine Planungsplattform zu schaffen, auf der wir gemeinsam an der künftigen Entwicklung unserer Innenstadt arbeiten werden.



Wolfgang Meyer (Oberbürgermeister)



Vorwort

von Thomas Dienberg (Stadtbaurat)

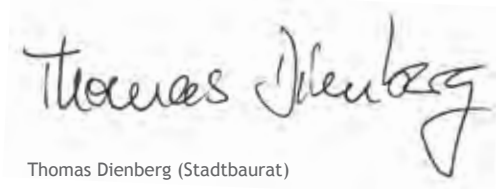


Die Göttinger Innenstadt – gleichsam das Herz unserer Stadt – ist das Ergebnis vielfältiger Nutzungen und historischer Baukultur. Das baukulturelle Erbe mit den vielschichtigen und sich verändernden Nutzungs- und Nutzeransprüchen in einen nachhaltigen Ausgleich zu bringen, bedarf der Sorgfalt und des Augenmaßes, insbesondere aber auch klarer Zielvorstellungen über die Entwicklung unserer Innenstadt. Einzelhandel, Wohnen, Universität, Kultur, Dienstleistungen, Freizeit und daraus folgende Ansprüche an Mobilität und Verkehr und die Gestaltung des öffentlichen Raumes sind zu berücksichtigen. Es gilt, die Lebendigkeit und Unverwechselbarkeit der Innenstadt zu erhalten und fortzuentwickeln, ihre charakteristische, von der einzelnen Grundstücksparzelle geprägte Kleinteiligkeit zu erhalten und gleichwohl sich ändernden Ansprüchen von Bewohnern, Besuchern und Handel Rechnung tragen zu können. Das Innenstadtleitbild formuliert programmatische Aussagen zu den genannten Themenfeldern; es ist sowohl konkretes Arbeitsinstrument wie Rahmenrichtlinie für anstehende Entscheidungen. Es ermöglicht Kontinuität und nachvollziehbare Fortentwicklung der Göttinger Innenstadt.

Das Innenstadtleitbild 2011 schreibt das 1988 vorgelegte Planungsleitbild für die Göttinger Innenstadt fort. Vieles aus dem 88er Leitbild konnte umgesetzt werden, manches hat nach wie vor Bestand. Dennoch haben veränderte Rahmenbedingungen, Ansprüche und auch Sichtweisen eine Fortschreibung erforderlich gemacht. So kommt z.B. im 88er Leitbild wie auch in dem hier vorgelegten dem Wohnen in der Innenstadt eine hohe Bedeutung zu (ein wichtiger Garant für Lebendigkeit

und Sicherheit auch außerhalb der Geschäftszeiten!). Durch die erheblich gestiegene Nachfrage nach Wohnfläche pro Kopf sind daher neue Entwicklungsflächen für Wohnbebauung in der Innenstadt definiert worden. Veränderungen im Einzelhandel etwa müssen abgewogen werden mit dem Denkmalschutz. Hier ist mit der vollständigen Aufnahme des Baubestandes und seiner denkmalpflegerischen Beurteilung ein wichtiges Instrument an der Hand, Erhalt und Entwicklungsmöglichkeiten abzuwägen.

Die Erarbeitung des Innenstadtleitbildes 2011 ist durch einen breit angelegten, intensiven öffentlichen Beteiligungsprozess unterstützt worden. In unterschiedlichen Foren wurden alle Themenfelder mit großem Engagement diskutiert, ergänzt und neue Ideen entwickelt. Naturgemäß gab es Kontroversen, etwa in der Aushandlung von Fußgänger-, Radfahrer-, Bus- und Autoverkehr oder in der Frage nach der Zukunft des Busringes. Auch wenn letztlich selbstverständlich nicht jedes Einzelinteresse seinen Niederschlag finden konnte, haben wir ein tragfähiges Konzept auf breiter Basis erarbeitet. Ich freue mich auf die Umsetzung unseres Innenstadtleitbildes und danke den Bürgerinnen und Bürgern sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre engagierte und intensive Mitarbeit!



Thomas Dienberg (Stadtbaurat)





1 Aufgabe und Vorgehensweise

1.1 Anlass und Aufgabe

Warum wird das Innenstadtleitbild der Stadt Göttingen fortgeschrieben?

Bereits 1970 wurde von der Stadt Göttingen ein erstes Planungsleitbild für die Göttinger Innenstadt erarbeitet. Im Lauf der Zeit haben sich die Ansprüche an unsere Innenstadt verändert; die Erwartungen an ihre Aufgaben innerhalb der Gesamtstadt haben sich weiterentwickelt. Die Fortschreibungen des Innenstadtleitbildes aus den Jahren 1975 und 1988 nehmen diese Entwicklungen auf.

Jetzt, 22 Jahre später, erfordern veränderte wirtschaftliche, ökologische und soziale Rahmenbedingungen und Ansprüche eine erneute Auseinandersetzung mit der künftigen Rolle und Gestaltung der Innenstadt und damit eine inhaltliche Weiterentwicklung des Innenstadtleitbildes. Im Einzelhandel steigt beispielsweise der Bedarf an größeren Verkaufsflächen weiter an. Die demografische Entwicklung führt zu neuen Anforderungen an das Wohnungsangebot. Die sinkende Bevölkerungszahl in Deutschland steigert den Wettbewerb der Städte um Einwohnerinnen und Einwohner, Fachkräfte und Gäste.

Welches sind die wichtigen Faktoren der Innenstadtentwicklung, mit denen sich die Göttinger Innenstadt in diesem Wettbewerb behaupten kann? Diese Frage will das vorliegende Innenstadtleitbild beantworten.

Mit dem Innenstadtleitbild 2011 ist eine Grundlage zur Steuerung der innenstadtrelevanten Aufgabenstellungen zum Wohl der Gesamtstadt geschaffen worden. Das Innenstadtleitbild definiert die Rahmenbedingungen für eine integrierte und nachhaltige Stadtentwicklung, wie

sie auch in der Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt¹ formuliert sind. Alle relevanten Belange, die die Grundlage einer lebendigen Innenstadt bilden, finden im vorliegenden Innenstadtleitbild Berücksichtigung.

Es liefert somit einen verlässlichen Orientierungsrahmen für Bürgerinnen und Bürger, Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Investoren. Darüber hinaus bildet das Innenstadtleitbild den Handlungsrahmen für die darauf aufbauenden verbindlichen Planungen wie Bebauungspläne, Freiraumplanungen, Auslobung von Wettbewerben, Ausführungsplanungen und alle weiteren Fachplanungen.

Es soll dazu beitragen, stadtentwicklungspolitische Entscheidungen möglichst unabhängig von Einzelinteressen oder tagespolitischen Gesichtspunkten treffen zu können. Das im September 2007 verabschiedete Leitbild 2020 für die Gesamtstadt hat die Entwicklung der Göttinger Innenstadt bereits skizziert. Die dort formulierten Ziele wurden im vorliegenden Innenstadtleitbild weiterentwickelt und konkretisiert.

Das Innenstadtleitbild hat keine unmittelbare Rechtsverbindlichkeit. Dennoch ist es für den Rat und die Verwaltung von zentraler Bedeutung. Der Rat der Stadt Göttingen hat am 09. September 2011 mit dem Beschluss des Innenstadtleitbildes 2011 seine Planungsziele für die Entwicklung der Innenstadt dargelegt. Damit ist die Verwaltung beauftragt, diese Ziele im Rahmen der rechtlichen und finanziellen Möglichkeiten zu verfolgen und umzusetzen.

¹ Die für Stadtentwicklungsfragen zuständigen Minister der Regierungen der 27 EU-Mitgliedstaaten haben am 24. Mai 2007 die „Leipzig Charta“ unterzeichnet. Die „Leipzig Charta“ baut auf die Ziele des Arbeitsprogramms von Lille, die Grundprinzipien des Rotterdam Urban Acquis und die Definition nachhaltiger Gemeinschaften des Bristol Accord auf und entwickelt sie weiter. Sie enthält gemeinsame Grundsätze und Strategien für Stadtentwicklungspolitik und soll Grundlage für eine neue Stadtpolitik in Europa sein.

Dabei setzt die Leipzig Charta zwei konkrete Schwerpunkte: die Forderung nach einer verstärkten Umsetzung integrierter Stadtentwicklungspolitik und dabei die besondere Berücksichtigung benachteiligter Stadtquartiere im gesamtstädtischen Kontext.



Gänseliesel am Markt

1.2 Aufbau und Geltungsbereich

Wie ist das Innenstadtleitbild aufgebaut?

1. Aufgabe und Vorgehensweise

Das erste Kapitel befasst sich mit der Erläuterung von Anlass, Aufgabe, Aufbau, Vorgehensweise und Beteiligungsprozess des Innenstadtleitbildes.

2. Ausgangslage und Rahmenbedingungen

Neben einem geschichtlichen Rückblick über die städtebauliche Entwicklung der Göttinger Innenstadt wird in diesem Kapitel ein Rückblick auf das Innenstadtleitbild von 1988 gegeben. Es werden die Ziele aus dem gesamtstädtischen Leitbild 2020 für die Innenstadtentwicklung erläutert und ausgewählte Fakten und Zahlen zur Innenstadt in einem Überblick dargestellt.

3. Themenfelder

Die für die Entwicklung der Innenstadt bedeutenden Themenfelder sind:

- Nutzungen
- Mobilität und Verkehr
- Öffentlicher Raum
- Stadtgestalt und Denkmalschutz
- Kultur und Wissenschaft

Jedem dieser Themen ist ein eigenes Kapitel gewidmet.

Die Kapitel gliedern sich in:

- Bestandsaufnahme
- Stärken-/Schwächen-/Potenzial-Analyse
- Ziele und Handlungsansätze
- Konzeptplan und Erläuterung

4. Querschnittsthemen

Die übergeordneten Themen der Innenstadtentwicklung, die in alle anderen Themenbereiche hineinwirken, werden als Querschnittsthemen aufgeführt. Ihnen sind eigene Ziele zugeordnet.

5. Innenstadtentwicklungsplan

Die wichtigsten baulichen Ziele aus allen Themenfeldern sind in einem Innenstadtentwicklungsplan zusammengefasst.

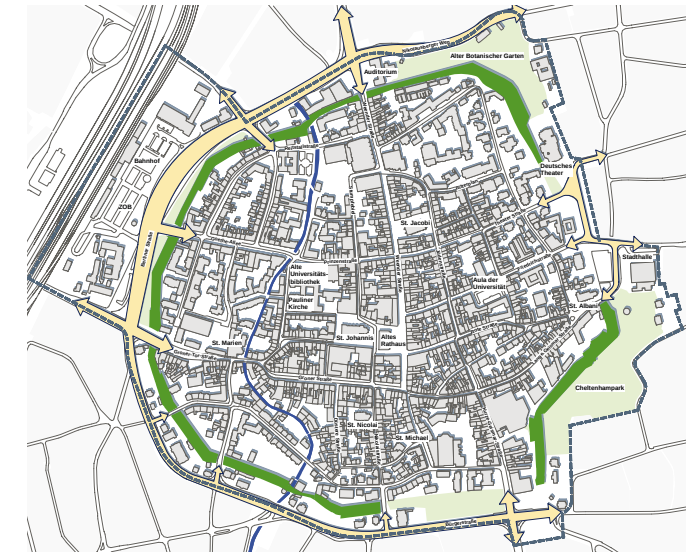
6. Arbeiten mit dem Innenstadtleitbild

Ziele und Handlungsansätze sind einem zeitlichen Rahmen zugeordnet. Die Umsetzung der Ziele des Innenstadtleitbildes wird künftig fortlaufend überprüft und gegebenenfalls überarbeitet und ergänzt werden müssen. In Kapitel 6 wird die Vorgehensweise dazu erläutert.

Was gehört zur Innenstadt?

Die Wallanlage ist eine deutliche Zäsur im Stadtgrundriss und bildet eine „natürliche“ Abgrenzung der Innenstadt zu den sie umgebenden Stadtquartieren. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts wurde diese Grenze überwunden und es wurde auch außerhalb des Walls gebaut.

Der Geltungsbereich des Innenstadtleitbildes orientiert sich am Verlauf der Wallanlage. Das Wallvorfeld, der Bahnhof und seine Umgebung, die Stadthalle, das Göttinger Theater und der Botanische Garten sind aufgrund ihrer Ausstrahlung auf die Innenstadt in den Geltungsbereich einbezogen worden.



Geltungsbereich ohne Maßstab, August 2010

Legende

- Wall/Wallvorfeld, Grünanlagen
- Leinekanal
- ➔ Zugänge zur Innenstadt
- Geltungsbereich



1.3 Vorgehensweise und Beteiligungsprozess

Vorgehensweise

Die Erarbeitung des Innenstadtleitbildes begann im März 2008 mit einer Auftaktveranstaltung von Verwaltung und Politik. Hier wurde festgelegt, was das Innenstadtleitbild für die Innenstadt leisten soll und welche Ziele zu erreichen sind. Auch die zentralen Handlungsfelder wurden festgelegt und auf vier Facharbeitsgruppen verteilt. Die Facharbeitsgruppen beschäftigten sich mit den Themen „Wohnen & Wirtschaft“, „Verkehr & Umwelt“, „Kultur & Wissenschaft“ sowie „Stadtgestalt & öffentlicher Raum“.

Neben den öffentlichen Veranstaltungen erfolgte die Fortentwicklung des Innenstadtleitbildes auf drei Arbeitsebenen: dem Entscheidungsgremium, der Kernarbeitsgruppe und den Facharbeitsgruppen.

Die vier Facharbeitsgruppen arbeiteten parallel an ihren Themenfeldern. Im Verlauf des Prozesses wurden zwei Synergietage durchgeführt, an denen die Mitglieder aller Facharbeitsgruppen teilnahmen. Hier wurden die Ziele und Handlungsansätze der einzelnen Gruppen vorgestellt. So gelang es, Zielkonflikte zwischen den Themenfeldern festzustellen und zu lösen, aber auch Synergien zu finden und zu entwickeln.

Die Facharbeitsgruppen arbeiteten zunächst verwaltungsintern. Nach Sichtung und Auswertung der Bestandsunterlagen und nach Formulierung übergeordneter Ziele wurden verwaltungsexterne sachkundige Mitglieder hinzugewonnen. Zu Sonderthemen wurden vertiefende Gutachten in Auftrag gegeben und Workshops durchgeführt.

Die im Rahmen des Beteiligungsprozesses formulierten Anregungen der Bürgerinnen und Bürger wurden in die Arbeit der Arbeitsgruppen aufgenommen. Im Verlauf des Verfahrens wurde der Entwurf des Innenstadtleitbildes in verschiedenen Gremien in Politik und Verwaltung vorgestellt. Die dort geäußerten Anregungen wurden ausgewertet und aufgenommen.

Die Endfassung des Innenstadtleitbildes 2011 wurde am 09. September 2011 durch den Rat der Stadt Göttingen beschlossen.

Beteiligungsprozess

Die Stadt Göttingen hat die Fortschreibung des Innenstadtleitbildes in einem offenen bürgerschaftlichen Dialog entwickelt.

Ein wichtiger Bestandteil des Verfahrens war der Beteiligungs- und Moderationsprozess. Neben der Beteiligung von Politik und den Trägern öffentlicher Belange wurde die Öffentlichkeit in einem breiten Verfahren beteiligt. Begleitet wurde dieser Prozess durch Fachleute für Kommunikation und Planung.

Folgende Möglichkeiten der Mitwirkung wurden im Verlauf des Prozesses angeboten:

- 1. Innenstadtkonferenz
Die erste öffentliche Veranstaltung fand im Rahmen der 1. Innenstadtkonferenz Anfang Juni 2008 statt. 75 engagierte Bürgerinnen und Bürger nutzten die Möglichkeit, Chancen und Potenziale der zukünftigen Ent-

wicklung der Innenstadt gemeinsam zu erörtern. In Gruppen wurden die Defizite, Qualitäten und Entwicklungspotenziale zu den Themenbereichen Einzelhandel/Wirtschaft, Wohnen, Verkehr, Umwelt, Kultur, Wissenschaft, Stadtgestalt und öffentlicher Raum zusammengetragen, erörtert und bewertet.

- Innenstadtbürgerbeirat
Mit dem Ziel, eine kontinuierliche Mitarbeit der Bürgerinnen und Bürger am Innenstadtleitbildprozess zu ermöglichen, wurde im Rahmen der 1. Innenstadtkonferenz der Innenstadtbürgerbeirat gebildet. Hier haben bis zu 35 interessierte Bürgerinnen und Bürger an vier Terminen des Innenstadtbürgerbeirates ihre Anregungen zur Fortentwicklung des Innenstadtleitbildes eingebracht. Die Anregungen sind dann in die Arbeit der Arbeitsgruppen eingeflossen.
- 2. Innenstadtkonferenz
Ende Januar 2010 wurde im Rahmen der 2. Innenstadtkonferenz der Entwurf des Innenstadtleitbildes der Öffentlichkeit präsentiert und zur Diskussion gestellt. 120 Bürgerinnen und Bürger haben hier über die Konzepte diskutiert und neue Anregungen formuliert. Eine umfassende Dokumentation der Anregungen und ihre Bewertung im Hinblick auf eine Aufnahme in das Innenstadtleitbild wurden im Internet veröffentlicht.
- Internet
Bürgerinnen und Bürger konnten den Entwicklungsprozess des Innenstadtleitbildes, sowie die aktuellen Einladungen und Termine, kontinuierlich im Internet verfolgen.

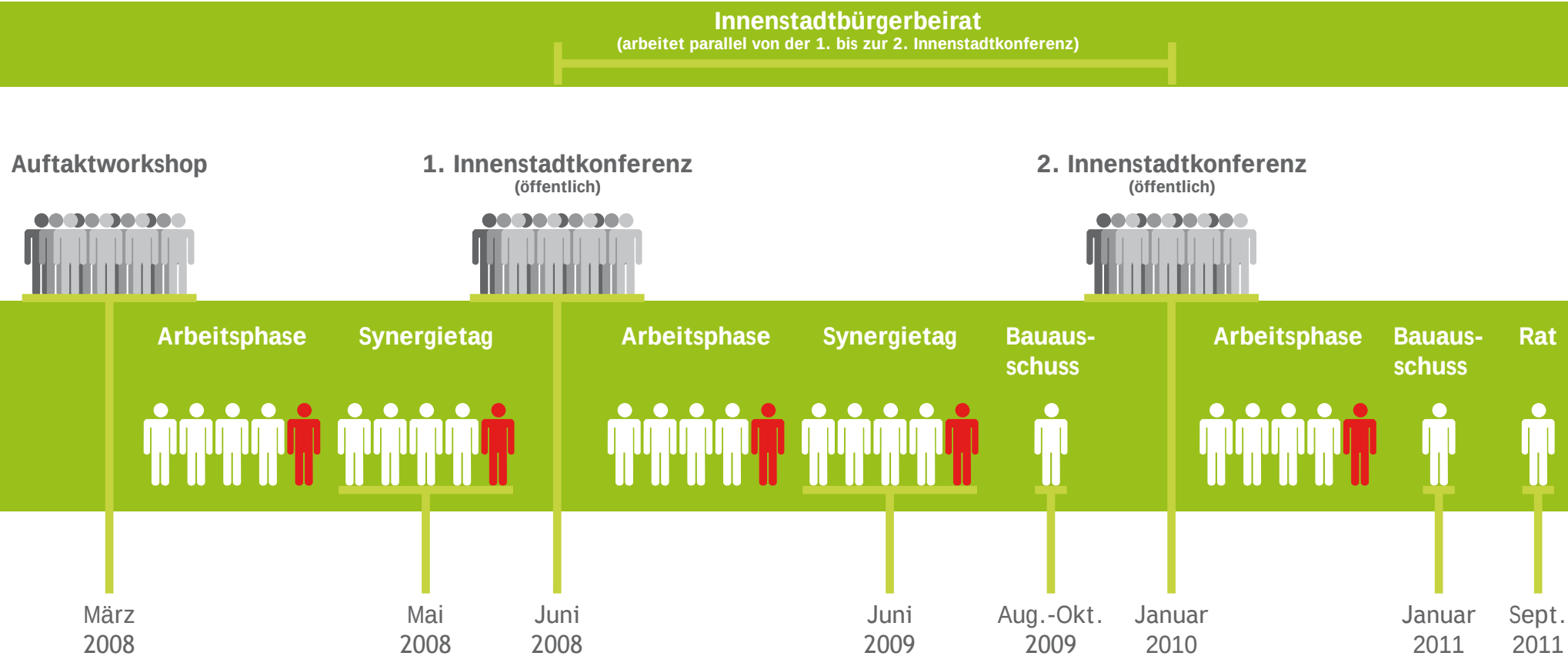
Legende



Kernarbeitsgruppe



Facharbeitsgruppe





Ausgangslage und Rahmenbedingungen



Alte Staats- und Universitätsbibliothek, Paulinerkirche

2 Ausgangslage und Rahmenbedingungen

2.1 Stadtentwicklung und Stadtgeschichte

Die Göttinger Innenstadt verfügt über einen historischen Stadtkern mit wertvoller Bausubstanz aus allen Jahrhunderten, an dem die kulturelle und städtebauliche Entwicklungsgeschichte von der Gründung der Stadt im Mittelalter bis heute ablesbar ist.

Die Göttinger Innenstadt blieb von Zerstörungen durch die beiden Weltkriege weitestgehend verschont und gehört heute zu den wenigen Städten in Deutschland, die aufgrund der erhaltenen verschiedenen Bauepochen sowie der regionaltypischen Bauweise noch über ein sehr prägnantes Stadtbild verfügen.

Der historische Innenstadtbereich wird bis heute von dem mittelalterlichen Stadtgrundriss, den umgrenzten Wallanlagen, dem erhaltenen mittelalterlichen Rathaus mit Marktplatz, den Stadtkirchen und Plätzen mit den markanten, weithin sichtbaren Kirchtürmen sowie der heute universitär genutzten ehemaligen Klosteranlage geprägt.

Die mittelalterliche Stadt Göttingen wuchs ursprünglich aus mehreren kleinen Siedlungen zusammen. Bevor Göttingen als Stadt in Erscheinung trat, gab es im heutigen Stadtgebiet mehrere dörfliche Siedlungen sowie eine Pfalz. Günstige Standortbedingungen der frühen Siedlungen waren eine hochwassersichere Lage auf dem Ausläufer des Hainberghanges, die fruchtbaren Böden in der Leineaue sowie Frischwasser führenden Bäche wie die „Gote“ und der „Reinsgraben“.

Das älteste Dokument der Stadtgeschichte ist eine Urkunde aus dem Jahr 953, die „Gutingi“ erwähnt, eine Siedlung am Bachlauf der Gote und des Reinsgrabens. Das ursprüngliche Gutingi wurde jedoch nicht in die

erste Befestigung Göttingens einbezogen, sondern verblieb als das „Alte Dorf“ oder das „Geismarsche alte Dorf“ als eigenständiger Siedlungsteil außerhalb der Befestigung. Der Name wurde jedoch auf die nunmehr befestigte Siedlung, aus der die Stadt Göttingen hervorging, übertragen.

Später entstand, durch die Ostkolonisation Heinrichs des Löwen beflügelt, eine neue Marktsiedlung, die Anfang des 13. Jahrhunderts mit städtischen Privilegien ausgestattet wurde.

Bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erfolgte die Erweiterung der Marktsiedlung, wenig später die Etablierung eines welfischen Verwaltungshofs, der schließlich zur Burg ausgebaut wurde, sowie die Gründung des zunächst selbstständigen Siedlungskomplexes St. Nikolai.

Die Ursprünge Göttingens als mittelalterliche Handelsstadt des 13.-14. Jahrhunderts sind an der kleinteiligen Parzellenstruktur, den teils engen Straßenräumen und an einigen erhaltenen Fachwerkhäusern sichtbar. Das 1276 erbaute gotische Fachwerkhaus in der Roten Straße gehört zu den ältesten mittelalterlichen Fachwerkhäusern in Deutschland aus dieser Zeit.

Der Marktplatz mit dem 1271 errichteten Rathaus, eines der ältesten aus Stein gebauten Rathäuser Deutschlands, markiert die Keimzelle der mittelalterlichen Handels- und Handwerkerstadt und zeugt vom schnellen wirtschaftlichen Aufstieg der von 1351 bis 1571 der Hanse angehörigen Stadt.

Die Befestigung Göttingens erfolgte in zwei Entwicklungsstufen. Mitte des 13. Jahrhunderts wurden zunächst der Marktbereich, die Burg des welfischen Stadtherren sowie der Nikolaibezirk zu einem umwehrten Bereich zusammengeschlossen. Später, ab 1362, umschlossen dann neue Befestigungsanlagen weitere Siedlungskomplexe sowie Häuseransammlungen vor dem Nord- und Westtor zu einem vergrößerten Stadtgebiet.

Bereits Ende des 13. Jahrhunderts wurde mit dem Bau der zweiten Befestigungsanlage begonnen, die bis ins 18. Jahrhundert stetig optimiert wurde. Die Wallanlage, die bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts noch fast sämtliche Siedlungsflächen Göttingens umschloss, ist bis heute stadtbildprägend und begrenzt den Innenstadtbereich.

Dank des Reichtums der zur Hanse gehörenden Handels- und Handwerkerstadt konnten im 15.-16. Jahrhundert herrschaftliche Fachwerkbauten errichtet werden, die bis heute das Stadtbild prägen.

Nach dem verheerenden Niedergang der Stadt im Dreißigjährigen Krieg erholte sich das Handwerk in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Besonders die Tuchmacher konnten durch das Monopol auf die Ausrüstung des hannoverschen Militärs einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung verzeichnen.

Im 18. Jahrhundert gewann Göttingen mit der 1737 gegründeten Reformuniversität, die im Sinne der Aufklärung freies und wissenschaftliches Arbeiten ermöglichte, an nationaler und internationaler Bedeutung.



In dem Maße, wie das Prestige der Universität stieg, bereicherten repräsentative und der Wissenschaft dienende Bauten das Stadtbild.

Dies zeigt sich besonders im Bereich um die Paulinerkirche, die von Beginn an auch Standort der Universitätsbibliothek war und seit 1812 ausschließlich zu Bibliothekszwecken genutzt wurde. Hinzu kamen Neubauten zum Ende des 18. Jahrhunderts wie z. B. das Accouchierhaus und das chemische Laboratorium sowie zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Universitätsaula. Trotz dieser intensiven Bauaktivität blieb der bestehende Stadtgrundriss erhalten. Neue Gebäude wurden maßstäblich in die vorhandene Bebauung integriert. Lediglich der mit der Universitätsaula angelegte Wilhelmsplatz griff in die gewachsene Stadtstruktur der Göttinger Innenstadt ein.

Schon seit dem 18. Jahrhundert wurde die Universität prägend für die Stadt. Andere Funktionen, die nunmehr als störend galten, wurden an den damaligen Stadtrand verlagert (z. B. das Brauhaus). Gleichwohl blieb Göttingen auch noch im 19. Jahrhundert eine „gemischte Stadt“: In vielen Gebäuden wurden Haustiere für die Selbstversorgung gehalten; Nebengebäude dienten als Ställe.

Der innerstädtische Ausbau der Universität war Mitte des 19. Jahrhunderts abgeschlossen; zu Beginn des 19. Jahrhunderts begann nun eine Ausdehnung der Universität über den Wall hinaus. So etwa beim Neubau der Sternwarte 1816, dem Tierarzt-Institut 1807 sowie dem Theatrum Anatomicum am westlichen Ende der

Goetheallee. Ab 1860 entstanden weitere Neubauten, wie z. B. das Auditorium am Weender Tor, das Chemische Laboratorium in der Hospitalstraße, das naturhistorische Museum an der heutigen Berliner Straße sowie der Erweiterungsbau der Universitätsbibliothek an der Prinzenstraße. Gleichwohl blieb der Verlauf der Befestigungsanlagen bis 1855 erkennbare Bebauungsgrenze des Göttinger Siedlungsgefüges. Den Angaben des Göttinger Adressbuches zufolge befanden sich 1857 insgesamt 83 Gebäude außerhalb der Stadtbefestigung.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts profitierte auch Göttingen von der Industrialisierung. Infolge der stark anwachsenden Bevölkerung, der Verstädterung und des zunehmenden Reichtums des Bürgertums wurden zeitgemäße gründerzeitliche Gebäude errichtet. Diese wurden zum Teil vereinzelt in das Stadtbild eingefügt, es wurden aber auch ganze Straßenzüge, wie in der Theaterstraße, in geschlossenem gründerzeitlichem Baustil erbaut. Vor den Toren der Stadt sind als bedeutende Bauten das Bahnhofsgebäude, einige Schulgebäude im Wallvorfeld und das Deutsche Theater zu nennen sowie die Erweiterungen im Süden der Stadt und die charakteristische Villenbebauung des Ostviertels.

Aus der Zeit des Übergangs von der Gründerzeit um 1900 über die klassische Moderne bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 sind als herausragende Bauten die Jugendstilhäuser in der Lange-Geismar-Straße und der Weender Straße sowie das Haus in der Barfüßerstraße im Art-déco-Stil zu nennen.

Die städtebauliche Entwicklung der Göttinger Innenstadt nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges kennt keine tiefgreifenden Brüche oder Neuanfänge. Vielmehr ist sie, unter Beibehaltung von Stadtstruktur und Maßstab, durch fortwährende Erneuerung und Ergänzung der überlieferten Bausubstanz geprägt. Charakteristisch für das Stadtbild ist bis heute eine Mischung von Gebäuden unterschiedlicher Stile und Funktionen im Sinne der „europäischen Stadt“.



Stadtgrundriss um 1600

2.2 Innenstadtleitbild 1988

Der erste Entwurf eines Planungsleitbildes für die Göttinger Innenstadt wurde 1970 erstellt.

Die thematischen Schwerpunkte ergaben sich aus der damaligen Absicht, die Missstände in den nicht mehr als zeitgemäß empfundenen Innenstädten zu beseitigen. Gemeint waren damit unter anderem

- hygienisch mangelhafte Wohnungen,
- eine unzeitgemäße Grundstücksparzellierung und sich daraus ergebende deformierte Betriebseinheiten,
- eine Verkehrsüberbelastung des verwinkelten, überlieferten Straßensystems sowie
- die gegenseitig störende Zuordnung von Wohnungen und Arbeitsplätzen.

Dieses Bild hatte sich bereits zum Zeitpunkt der Erstellung des 1988 verabschiedeten Innenstadtleitbildes maßgeblich geändert. Übergeordnetes Planungsziel des Innenstadtleitbildes von 1988 waren der Erhalt und die Förderung einer möglichst vielschichtigen Nutzungsmischung.

Das Innenstadtleitbild von 1988 behandelte die Themen Gewerbeflächen, Wohnflächen, Gemeinbedarfslflächen, Verkehr und Denkmalschutz/Stadtbildpflege/Stadtgestalt. Es lieferte umfassende Bestandskartierungen und Erhebungen und beleuchtete die Entwicklung der Innenstadt zwischen 1975 und 1988.

Wesentliche Veränderungen der Erschließung, wie die Ausgestaltung der Fußgängerzone und des innerstädtischen Busliniennetzes, hatten sich bereits vor der Verabschiedung des Innenstadtleitbildes vollzogen. Besonderes Augenmerk galt der Lebendigkeit und Vielschichtigkeit der Nutzungen, vor allem der Wohnnutzung in der Innenstadt. Daraus abgeleitet wurden nach 1988

zahlreiche Bebauungspläne entwickelt, die insbesondere die Festsetzung der Wohnnutzung in der Innenstadt zum Ziel hatten.

Ein hoher Stellenwert wurde bereits 1988 dem historischen Stadtgrundriss, an dem die Entwicklung der Stadt von ihrer Gründung bis zum gegenwärtigen Zustand nachverfolgt werden kann, beigemessen. Mit dem Leitsatz – „Innerhalb der Wälle ist der Stadtgrundriss konsequent zu erhalten; Verbreiterungen von Straßen und Plätzen werden nicht vorgenommen“ – wurde der Erhalt der charakteristischen Struktur der Göttinger Innenstadt festgeschrieben.

Im Ergebnis hat das Innenstadtleitbild von 1988 maßgeblich dazu beigetragen, die Entwicklung der Innenstadt entsprechend den damaligen Zielstellungen zu steuern. Für die Entwicklung des nun vorliegenden Innenstadtleitbildes von 2011 bietet es eine zuverlässige und nachvollziehbare Grundlage.



Innenstadtleitbild von 1988



Markt

2.3 Gesamtstädtisches Leitbild 2020

Im September 2007 wurde das Leitbild 2020 für die Gesamtstadt Göttingen fertig gestellt. Die darin formulierten Planungsziele für die Innenstadt werden im vorliegenden Innenstadtleitbild von 2011 präzisiert, weiterentwickelt und verortet.

Für das Innenstadtleitbild relevante Planungsziele aus dem Leitbild 2020 für die Gesamtstadt sind:

Übergeordnetes Leitziel

- Die typische Kleinteiligkeit und Funktionsmischung soll erhalten und weiterentwickelt werden. Der überlieferte Stadtgrundriss bildet den Maßstab und den Orientierungsrahmen für alle Stadterneuerungs- und Umbaumaßnahmen.

Einzelhandel

- Die Innenstadt als zentraler Einzelhandelsstandort soll weiterhin gefördert werden.
- Vielfalt und Kleinteiligkeit des Göttinger Innenstadt-Einzelhandels sollen gesichert werden.
- Die innenstadtrelevanten Sortimente bleiben auch zukünftig auf die Innenstadt beschränkt.

Wohnen

- Das Wohnen soll weiterhin gestärkt werden.
- Eine Anpassung von Wohnraum im historischen Gebäudebestand an den heutigen Wohnstandard ist aufgrund des demografischen Wandels erforderlich.

Stadtgestalt/Denkmalpflege

- Ziel ist es, die hohe Aufenthaltsqualität der Göttinger Innenstadt zu sichern. Begonnene Umbaumaßnahmen und Konzepte zur Aufwertung der Aufenthaltsqualität sollen fortgesetzt werden.
Dazu zählt:

- Die gestalterische Aufwertung der historischen Stadt-eingänge.
- Die universitären Einrichtungen und Nutzungen sollen gesichert und gefördert werden.
- Mit dem Ziel, die historisch gewachsene Altstadt mit einer Vielzahl bereits unter Denkmalschutz gestellter Gebäude zu sichern, soll die Inventarisierung von 1982 aktualisiert werden.

Freiraum

- Die Wallanlagen und das Wallvorfeld sollen gesichert und gestalterisch aufgewertet werden.
- Die Aufenthaltsqualität am Leinekanal soll gesteigert und eine durchgängige Fußwegeverbindung soll geschaffen werden.

Kultur

- Die kulturelle Infrastruktur in der Innenstadt soll gezielt entwickelt und ausgebaut werden.
- Das kulturelle Erbe der Stadt Göttingen soll erhalten und inszeniert werden.

Erschließung

- Das Fuß- und Fahrradwegenetz soll ausgebaut und optimiert werden.
- Es soll eine innenstadtverträgliche Anbindung des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) unter Gewährleistung der vorhandenen Erschließungsqualität und auf geeigneten Trassen erreicht werden.
- Der ruhende Verkehr soll unter besonderer Berücksichtigung der Parkraumangebote für den Einkaufsverkehr wie für die Wohnnutzung optimiert werden.
- Stadtbildstörende Stellplatzanlagen sollen beseitigt und diese Stellplätze in stadtbildverträglichen Anlagen kompensiert werden.



Leitbild 2020: Göttingen stellt sich der Zukunft

2.4 Die Innenstadt in Zahlen 2008

Die Innenstadt misst innerhalb des Walls

ca. 950 m von Ost nach West
ca. 900 m von Nord nach Süd

Von den 725 Wohngebäuden in der Innenstadt sind

70 % vor 1918 erbaut

Die Gesamtfläche innerhalb des Walls beträgt 67,5 ha.
In der Innenstadt wohnen rund 8.500 Menschen,
davon sind:

456 Kinder und Jugendliche
524 Seniorinnen und Senioren
7.478 erwerbsfähige Bevölkerung,
davon
2.339 Studierende

In der Innenstadt gibt es 491 Einzelhandelsbetriebe
mit rund

75.900 m² Verkaufsfläche
93,9 % der Betriebe haben
eine Verkaufsfläche unter 400 m²

Von den 4.539 Wohnungen
in der Innenstadt sind

60 % 1-3 Zi.-Wohnungen
mit einer Durchschnittsgröße
56 m² pro Wohnung

Im Geltungsbereich des Innenstadtleitbildes sind

7 Schulen
222 Plätze in Kindertagesstätten
64 Plätze in Altenwohneinrichtungen
109 Arztpraxen
12 Apotheken vorhanden



Nutzungen

Antiquitäten
S. BOHM

HOF

HOF

Barfüßer Straße, Fußgängerzone

3 Themenfelder

3.1 Nutzungen

Die Göttinger Innenstadt zeichnet sich durch eine ausgewogene Mischung von Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Dienstleistungen, Kultur, Wissenschaft und Gastronomie aus. Die Lebendigkeit der Innenstadt ist Magnet für die eigene Bevölkerung, wirkt jedoch auch weit über die Stadtgrenzen hinaus. Göttingen ist attraktives Oberzentrum für die Region.

Entgegen der Entwicklung vieler anderer Städte, die durch Funktionsteilung und vorrangiges Augenmerk auf Einzelhandel und Wirtschaft ihre Lebendigkeit verloren haben, wurde die Entwicklung der Göttinger Innenstadt zu einer monostrukturierten Innenstadt verhindert.

Zum Erhalt der vielfältigen Nutzungen haben unterschiedliche Faktoren beigetragen. Zu nennen sind hier:

- Die Bedeutung Göttingens als Wissenschaftsstadt. Auch wenn in den letzten Jahrzehnten viele Universitätsnutzungen aus der Innenstadt verlagert wurden, war und ist die Innenstadt beliebter Wohn- und Aufenthaltsort von Studierenden. 28 % der Bewohnerinnen und Bewohner in der Innenstadt sind Studierende.
- Innerhalb der umgrenzenden Wallanlage gab und gibt es Quartiere mit überwiegender Wohnnutzung. Diese Quartiere sind durch Festsetzungen in Bebauungsplänen vorrangig dem Wohnen vorbehalten. Vorbereitet durch das Innenstadtleitbild von 1988, wurde auch in der Kernzone der Innenstadt in Teilbereichen eine Wohnnutzung festgesetzt. Die Göttinger Innenstadt hat, im Vergleich mit anderen Städten, eine hohe Einwohnerdichte.
- Der konsequente Ausschluss eines großflächigen innerstädtischen Shopping-Centers hat in Verbindung mit dem Einzelhandelskonzept ein bislang günstiges Verhältnis zwischen Filialen einerseits und inhabergeführten Geschäften andererseits gewährleistet und

Lageverschiebungen verhindern können.

- Die Innenstadt ist wichtiger Arbeitsstandort.
- Bedeutende Kultureinrichtungen Göttingens befinden sich in der Innenstadt bzw. in deren Randbereichen. Neben dem Wirtschaftsstandort ist die Göttinger Innenstadt somit Wohn-, Arbeits-, Kultur-, Wissenschafts- und Gastronomiestandort.
- Die hohe Gestaltqualität des historischen Stadtkerns mit der umgebenden Wallanlage ist ein entscheidender Faktor für eine hohe Aufenthaltsqualität und eine angenehme Atmosphäre.

Dies gilt es zu erhalten und auf die aktuellen Entwicklungen steuernd einzugreifen. Die aktuellen Themen sind:

- Neues ermöglichen und Altes bewahren – Denkmalschutz und städtebauliche Entwicklung
- Erhalt der Individualität der Innenstadt trotz Rückgang inhabergeführter Geschäfte und einer Zunahme von Filialisten
- Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit – Anspruch des Einzelhandels auf größere zusammenhängende Verkaufsflächen
- Wohnen in der Innenstadt – Verdrängung der „schwächeren“ Wohnnutzung zugunsten von lukrativeren Nutzungen verhindern
- Neue Bewohnerstrukturen – wachsende und sich wandelnde Wohnansprüche, unter anderem hervorgerufen durch den demografischen Wandel
- Erhalt der Mischnutzung – Nutzungskonflikte reduzieren
- Verbesserung der Umweltqualität
- Ausbau und Stärkung umweltverträglicher Verkehrsarten
- Erhalt und Ausbau der kulturellen Vielfalt

Die Aufgabe des Innenstadtleitbildes ist es, den Rahmen und die Strukturen für den Erhalt der unterschiedlichen Nutzungen zu schaffen, sodass sie sich nicht beeinträchtigen oder verdrängen und in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen.

Daraus wurde folgendes Leitziel entwickelt:



Lange-Geismar-Straße

Ziel

Die vorhandene Nutzungsmischung wird erhalten und gefördert, Nutzungskonflikte werden reduziert.

Eine ausgewogene Mischung von Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Dienstleistungen, Kultur, Freizeit und Gastronomie kennzeichnet auch zukünftig die Göttinger Innenstadt. Die gute Erreichbarkeit der Innenstadt wird für unterschiedliche Zielgruppen sichergestellt.

Handlungsansätze

- Die Darstellung von Nutzungszonen (Schwerpunkt Wohnen, Schwerpunkt Mischnutzung, Schwerpunkt Einzelhandel/Dienstleistung) definiert die zukünftigen Nutzungsschwerpunkte in den dargestellten Bereichen.
- Die Bebauungspläne werden schrittweise angepasst.
- Die Darstellung von Flächen mit Entwicklungspotenzial für Einzelhandel, Dienstleistungen, Gastronomie und Wohnen definieren künftige Entwicklungsschwerpunkte. Die Bebauungspläne werden schrittweise angepasst.

Der Bereich der Innenstadt wird in verschiedene Nutzungszonen eingeteilt. Ziel ist es, die verschiedenen Nutzungen (Wohnen, Einzelhandel, Dienstleistungen, Kultur und Gastronomie) zu erhalten und zu strukturieren, sodass sie sich nicht beeinträchtigen oder verdrängen und in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. In den einzelnen Nutzungszonen sind verschiedene Nutzungen möglich, wobei eine oder mehrere Nutzungen privilegiert sind. Die Nutzungszonen sind:

Schwerpunkt Wohnen

(Einzelhandel/Dienstleistung untergeordnet)

- Die Schwerpunktgebiete Wohnen liegen hauptsächlich auf der westlichen Seite der Innenstadt, einige kleinere Bereiche auch im Osten. Ziel ist es vorhandenen Wohnquartiere zu größeren Bereichen zusammenzuschließen.

Schwerpunkt Mischnutzung

(Einzelhandel/Dienstleistung gleichberechtigt zu Wohnnutzung)

- Die Schwerpunktgebiete Mischnutzung erstrecken sich entlang der Erschließungsstraßen und überwiegend im Bereich östlich der Weender Straße. Hintergrund ist hier die Förderung des kleinteiligen Einzelhandels und einer urbanen Wohnnutzung.

Schwerpunkt Einzelhandel/Dienstleistung

(Wohnnutzung untergeordnet)

- Der zentrale Innenstadtbereich ist als Schwerpunktgebiet Einzelhandel/Dienstleistung definiert. Die Blöcke westlich und östlich der Weender Straße sowie nördlich und südlich der Groner Straße sind Bestandteil dieses Schwerpunktgebietes.

In den Kapiteln Wohnen und Einzelhandel/Wirtschaft werden die Schwerpunktgebiete im Einzelnen beschrieben.

Die Gebäude mit Nutzungen der Universität und des Gemeinbedarfs sind in die Nutzungszonen nicht integriert und gesondert dargestellt. Nutzungen des Gemeinbedarfs sind Schulen, Kirchen und kirchlichen, kulturellen, sozialen und gesundheitlichen Zwecken dienende Einrichtungen. Deren Entwicklung ist von verschiedenen Faktoren abhängig, wie beispielsweise der Schulpolitik, und nur bedingt zu prognostizieren. Betont werden soll hier dennoch, dass insbesondere soziale Einrichtungen wie Kindergärten und Schulen die Innenstadt als Wohnstandort stärken. Eine besondere bauleitplanerische Ausweisung als Gemeinbedarfsfläche ist nicht erforderlich. In allgemeinen und besonderen Wohngebieten, Mischgebieten und Kerngebieten sind diese Nutzungen zulässig.

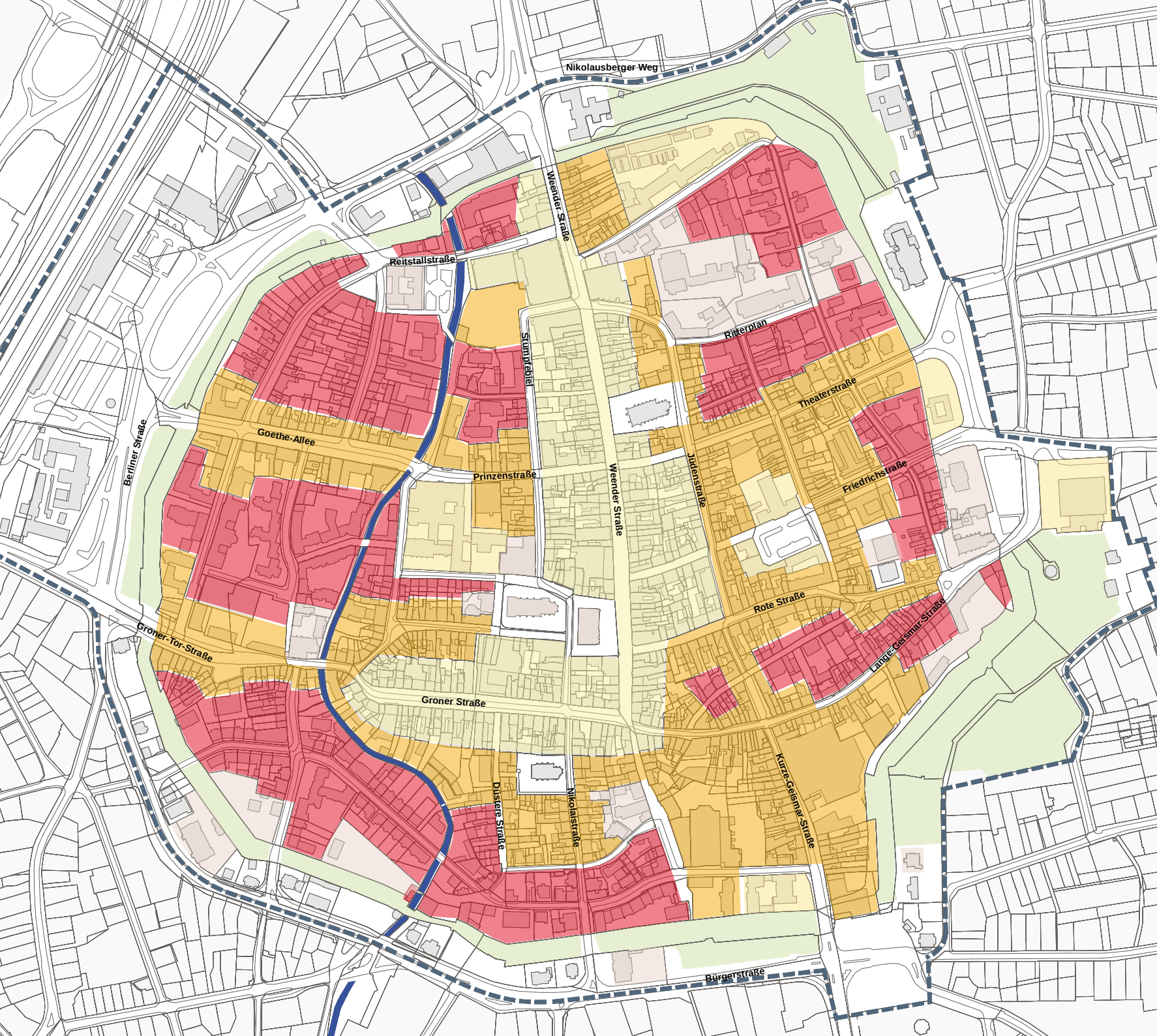
Auf die Entwicklung der universitären und kulturellen Nutzungen in der Innenstadt wird im Kapitel Kultur und Wissenschaft vertieft eingegangen.



Legende

- Einzelhandel
- Dienstleistung / freie Berufe
- Wohnen
- universitäre Einrichtungen
- kirchliche Einrichtungen
- kulturelle Einrichtungen
- soziale Einrichtungen
- Handwerk
- Vergnügungsstätten
- Gastronomie
- Hotels/Pensionen
- Parkhäuser
- Leerstand





Legende

-  Schwerpunktgebiet Wohnen
(Einzelhandel / Dienstleistung
untergeordnet)
-  Schwerpunktgebiet
Mischnutzung (Wohnnutzung
gleichberechtigt zu Einzel-
handel / Dienstleistung)
-  Schwerpunktgebiet
Einzelhandel
(Wohnnutzung untergeordnet)
-  Sondergebietsflächen
-  Flächen des Gemeinbedarfs





Wohnen



Kurze-Geismar-Straße

3.1.1 Wohnen und wohnungbezogene Infrastruktur

Rückblick und Bestand

- In der Innenstadt leben zurzeit etwa 8.500 Personen, 1986 waren es noch rund 9.700. Im Leitbild von 1988 waren 10.000 Einwohnerinnen und Einwohner als Ziel formuliert worden. Die Maßnahmen der Stadt dieses Ziel zu erreichen haben dazu geführt, dass in der Innenstadt eine vergleichsweise hohe Wohndichte erhalten geblieben ist. Dazu zählen unter anderem die Verbesserung der Wohnungsqualitäten sowie des Wohnumfeldes und die Festlegung von Wohnnutzungen in Bebauungsplänen. Die Zielzahl von 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern wurde jedoch nicht erreicht.
- Der Rückgang ist unter anderem durch die stetig steigende Pro-Kopf-Wohnfläche zu begründen: 1988 gab es in der Innenstadt ca. 236.800 m² Wohnfläche für 9.287 Bewohnerinnen und Bewohner, 2008 ca. 255.000 m² Wohnfläche für 8.500 Personen. Die Pro-Kopf-Wohnfläche ist somit in 20 Jahren von ca. 25,50 m² auf ca. 30 m² gestiegen.
- Von den insgesamt 725 Wohngebäuden in der Innenstadt sind 70 % vor 1918 gebaut worden, das bedeutet im Vergleich zur Gesamtstadt einen hohen Anteil an Altbauwohnungen.
- Der Anteil der Studierenden an der Gesamteinwohnerzahl in der Innenstadt ist im Vergleich zum Jahr 1986 unverändert (1986 2.787 Studierende, 2008 2.339 Studierende). Der Anteil an Kindern/Jugendlichen (456) und Seniorinnen und Senioren (524) ist um je 2 % gesunken.
- In der Innenstadt und in unmittelbarer Nähe befinden sich zurzeit noch 7 Schulen (Grund-, Haupt-, Realschulen und Gymnasien, Berufsbildende Schulen). Ein Ziel im Leitbild von 1988 war der Erhalt der Albanischule und der Lutherschule als innerstädtische

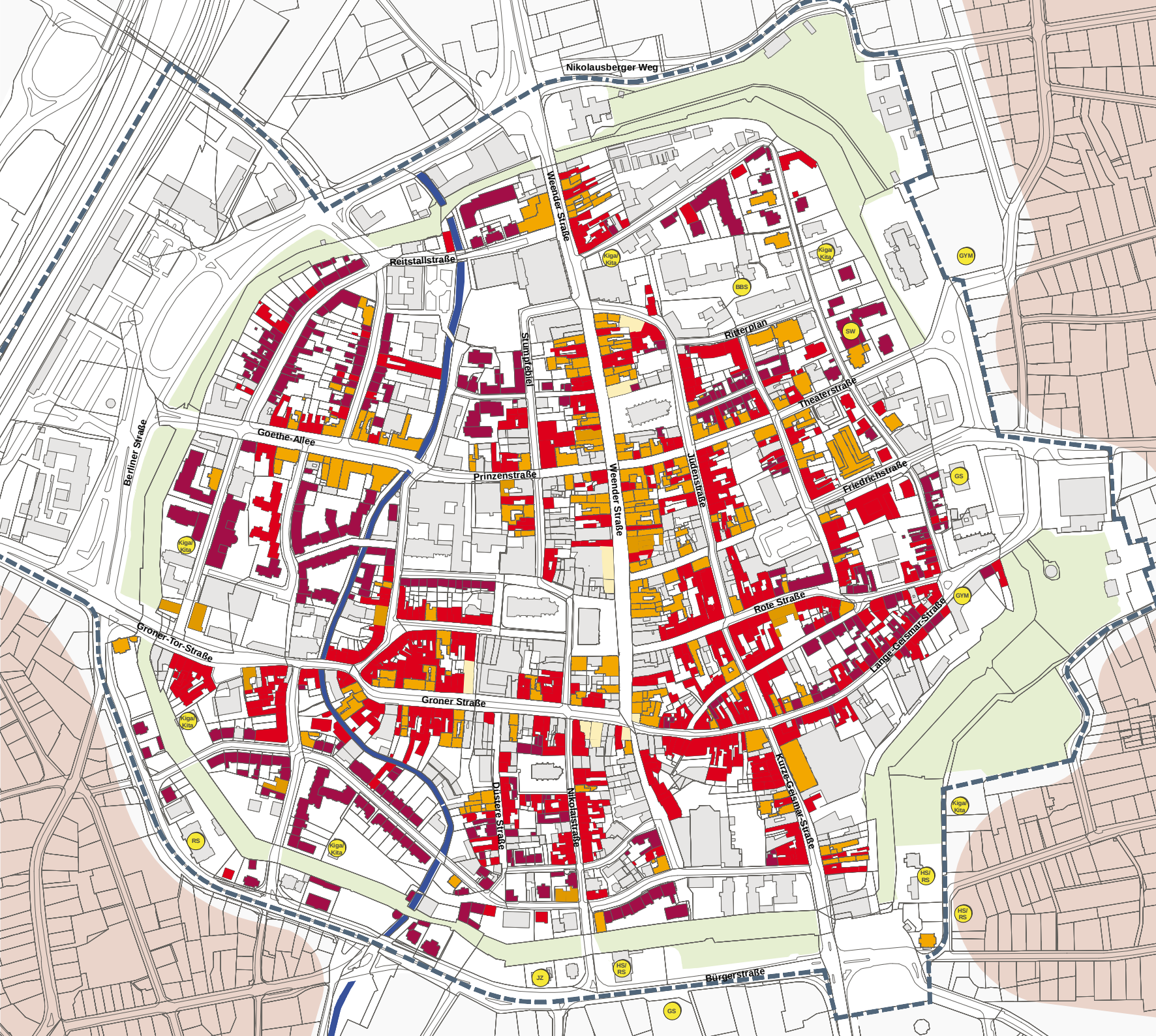
Schulstandorte. Die Albanischule konnte erhalten werden; die Lutherschule wurde im Zuge der Auflösung der Orientierungsstufe als Schulform geschlossen. Hier ist heute das Abendgymnasium und die Außenstelle des Max-Planck-Gymnasiums untergebracht. Im Hauptschulbereich der Bonifatiuschule, werden seit dem Schuljahr 2008/09 keine neuen Klassen gebildet. Damit wird es zukünftig in der Innenstadt kein Hauptschulangebot geben.

- Im Jahr 1991 wurden 253 Plätze zur Betreuung von Kindern im Vorschulalter in Kitas in der Innenstadt angeboten. Die Anzahl ist 2009 mit 250 Betreuungsplätzen gleich geblieben. Es gibt in der Innenstadt bezogen auf die Bevölkerungszahlen mehr Betreuungsplätze, als rechnerisch notwendig wären.
- 1991 standen für Seniorinnen und Senioren 112 Plätze in Wohneinrichtungen der Innenstadt zur Verfügung. 2009 hat sich die Anzahl der Plätze auf 64 reduziert. In der Gesamtstadt ist die Anzahl an Plätzen in Seniorenwohneinrichtungen dagegen deutlich gestiegen.
- In der Innenstadt gibt es kaum Quartiere ohne Wohnnutzung, die größte Konzentration findet sich im Westen und Südwesten der Innenstadt:
 - Obere- und Untere-Masch-Straße,
 - Petrosilienstraße, Neustadt, Geiststraße
 - Gartenstraße, Angerstraße sowie im Quartier
 - Lange-Geismar-Straße, Wendenstraße, Mauerstraße.
- Für die unmittelbar an die Innenstadt angrenzenden Wohnquartiere, vor allem im Süden/Südwesten und Osten, ist die Innenstadt fußläufig erreichbar. Sie bietet Nahversorgungseinrichtungen, Dienstleistungsangebote sowie soziale Infrastrukturangebote. Umgekehrt bieten die zum Teil in den letzten Jahren auch neu entstandenen Wohnquartiere (insbesondere die Bunsentraße) attraktive Wohnmöglichkeiten, gerade auch für Fami-

lien mit Kindern, in unmittelbarer Nähe zur Innenstadt.

- Eine möglichst verschiedenartig zusammengesetzte Wohnbevölkerung in der Innenstadt war ein weiteres Ziel des Leitbildes von 1988. Einseitige Bevölkerungsstrukturen sollten nicht unterstützt werden. Vielmehr sollten auch andere Bevölkerungsgruppen als Studierende in der Innenstadt Wohnraum finden. 2008 lag der Anteil an Studierenden und Personen zwischen 21 und 30 Jahren, die in der Innenstadt leben, bei 45 %. Das Wohnungsangebot wie auch das Wohnumfeld ziehen diese Altersgruppen stärker in die Innenstadt als andere Personengruppen. Eine gemischte Bevölkerungsstruktur soll dennoch weiterhin gefördert werden.
- Für den überwiegenden Teil der Innenstadt gibt es sogenannte qualifizierte Bebauungspläne.
- Ein Teil dieser Bebauungspläne trifft Festsetzungen über Geschosse, in denen ausschließlich Wohnen zulässig ist. Die Festsetzung der Wohnnutzung schließt hier in den entsprechenden Geschossen auch freie Berufe aus.
- Für die nicht durch qualifizierte Bebauungspläne festgesetzten Flächen ist über sogenannte einfache Bebauungspläne die Art der baulichen Nutzung und der Ausschluss von Spielhallen, Discotheken und andere das Wohnen beeinträchtigende Nutzungen festgesetzt.
- In den im einfachen Bebauungsplan festgesetzten Kerngebieten ist eine Wohnnutzung (mit Ausnahme von Aufsichtspersonen/Betriebsleitern etc.) nicht zulässig.



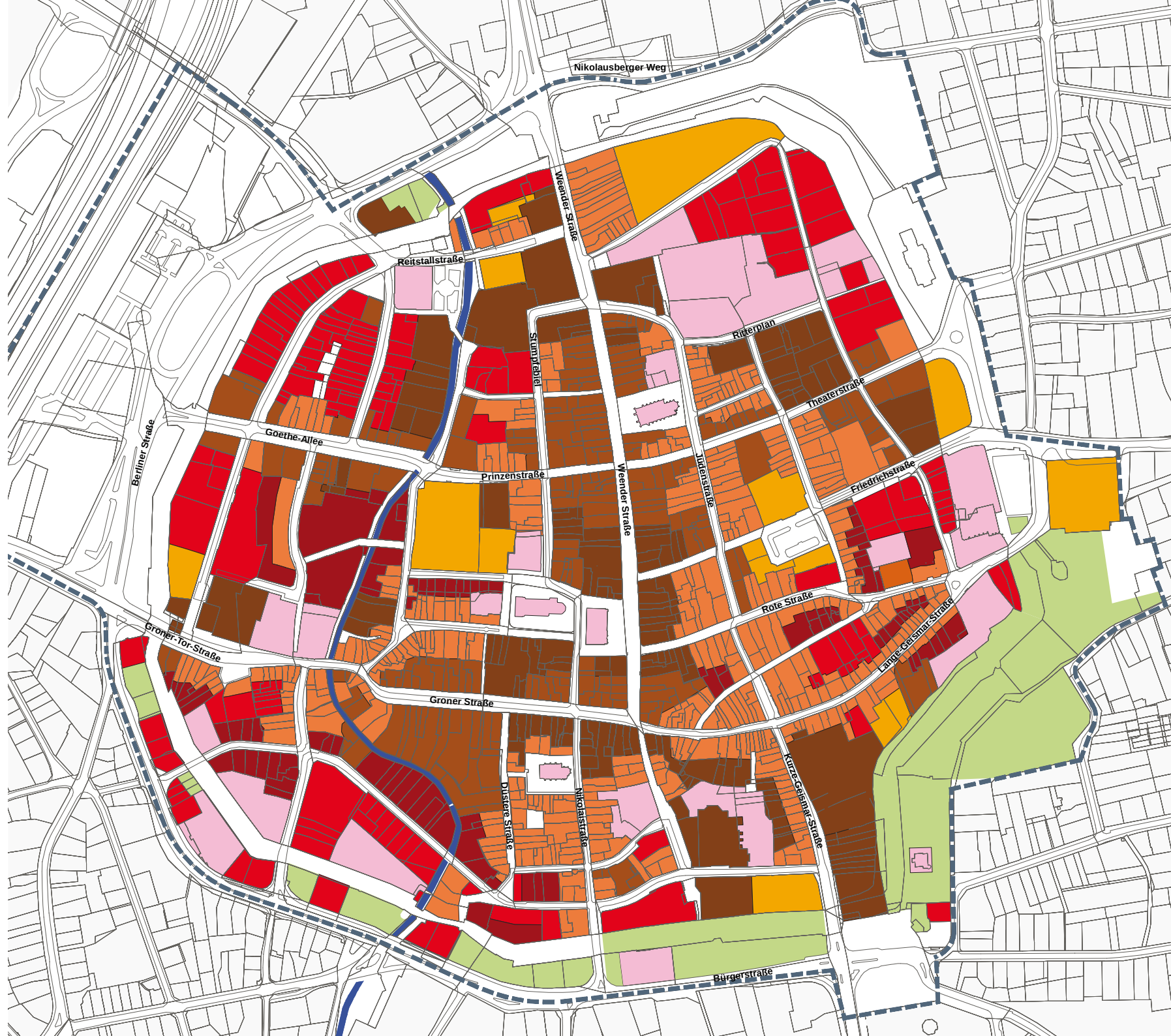


Legende

- Gebäude mit reiner Wohnnutzung
- Wohnnutzung ab dem 2. Geschoss
- Wohnnutzung ab dem 3. Geschoss
- Wohnnutzung ab dem 4. bzw. 5. Geschoss
- keine Wohnnutzung
- angrenzende Wohngebiete
- Kita, Schule, Seniorenwohneinrichtung

Legende

- Reines Wohngebiet
- Allgemeines Wohngebiet
- Besonderes Wohngebiet
- Mischgebiet
- Kerngebiet
- Sondergebiet
- Gemeinbedarfsflächen
- öffentliche Grünflächen



Art der baulichen
Nutzung
Bestand
ohne Maßstab,
August 2010



Gottlob-Heyne-Ufer, Leinekanal

Stärken-/Schwächen-/Potenzial-Analyse

Stärken

- Multifunktionalität und Vielfalt machen die Innenstadt zu einem lebendigen, urbanen Wohnstandort.
- Wohnen, Arbeiten, Freizeit/Kultur, Nahversorgung, Dienstleistung und medizinische und soziale Infrastruktur sind auf kurzen Wegen miteinander verbunden.
- Die Innenstadt ist über den ÖPNV mit dem übrigen Stadtgebiet und den angrenzenden Orten verbunden; durch die unmittelbare Nähe des Bahnhofs und des ZOB ist auch die Einbindung in den Regional- und Fernverkehr sehr gut.
- Begrünte Innenhofbereiche, große Gärten und die Wallanlagen sind Oasen der Erholung.
- Im Rahmen der Sanierungsprogramme und der baulichen Nachverdichtung ist unter Beibehaltung des historischen Stadtgrundrisses das vorhandene Wohnungsangebot erhalten und aufgewertet worden. Defizite, wie zum Beispiel sehr enge Wohnverhältnisse, mangelnde Sanitärausstattung und veraltete Heizsysteme, konnten beseitigt werden. Zum Teil entstanden neue, moderne Wohnangebote. In Verbindung mit der Festsetzung von Wohnnutzung in Bebauungsplänen konnte die Anzahl der in der Innenstadt Wohnenden im Vergleich zu anderen Städten auf hohem Niveau gehalten werden.
- Der Erhalt und der Ausbau als Wohnstandort belebt die Innenstadt „rund um die Uhr und durch alle Jahreszeiten“ und führt in Verbindung mit ihrer Überschaubarkeit zu mehr Sicherheit. Der hohe Anteil studentischen Wohnens ist wesentlicher Bestandteil der Lebendigkeit in der Innenstadt.

Schwächen

- Straßen und Plätzen sind stark kommerzialisiert; es gibt wenige Zonen, in denen sich Gäste sowie Bewohnerinnen und Bewohner „konsumfrei“ aufhalten können.
- Wohnquartierbezogene Spielplätze und Spielpunkte fehlen.
- Für die in der Innenstadt Wohnenden sind wohnungsbezogene Fahrradabstellanlagen nicht in ausreichender Anzahl vorhanden.
- Die Zahl der Anwohnerparkplätze ist unzureichend.
- In Teilbereichen der Innenstadt ist die Wohnqualität durch eine hohe Verkehrsbelastung beeinträchtigt.
- In der historisch gewachsenen Struktur der Göttinger Innenstadt mit ihrer vorwiegend engen und kleinteiligen Bebauung sind Konflikte durch das Nebeneinander unterschiedlicher Nutzungen nicht zu vermeiden.
- Die Kleinteiligkeit der Gebäudestruktur führt teilweise zu sehr kleinen Wohnungsgrundrissen; eine barrierefreie Erschließung ist in vielen Gebäuden nicht oder nur eingeschränkt möglich.

Potenziale

- Durch die Einführung von „Schwerpunktgebieten“ können dem Wohnen und dem Einzelhandel jeweils quartiersbezogenen Prioritäten zugemessen werden. Eine Weiterentwicklung der Quartiere wird ermöglicht und Konflikte könnten langfristig verringert werden („Zonierung“).
- Durch die Stärkung der Wohnnutzung mit der Festlegung von Schwerpunktgebieten für das Wohnen kann die Attraktivität der Innenstadt als Wohnquartier gesteigert werden. Durch beispielsweise die Ausweisung von verkehrsberuhigten Bereichen, Spielstraßen und wohnungsnaher Infrastruktur (z. B. Spielplätze) kann die Qualität für Bewohnerinnen und Bewohner verbessert werden.
- Schwerpunktbereiche für Mischnutzung können einen „Puffer“ zwischen Einzelhandel/Gastronomie und den Wohnquartieren bilden. Möglich wäre hier eine Nutzung von jeweils 50 % der Flächen für Wohnen und 50 % für Einzelhandel, Dienstleistung etc. Diese Bereiche bieten ein großes Potenzial zum Erhalt und zum Ausbau urbaner Wohnstandorte.
- Im Schwerpunktgebiet Einzelhandel kann der Wohnungsbestand durch entsprechende Festsetzungen in Bebauungsplänen gehalten und ausgebaut werden.
- Die Entwicklung von untergenutzten Flächen oder Brachen birgt hohe Potenziale für attraktive Wohnquartiere für unterschiedliche Zielgruppen. Zurzeit sind dies insbesondere das ehemalige Stadtbadareal, das Gebiet nördlich und westlich der Kommende und Bereiche der Hospitalstraße.
- Durch die Stärkung der vorhandenen Wohnquartiere und ihre Vernetzung mit den neu entstehenden Wohnflächen kann ein „Wohngürtel“ in der Innenstadt mit der Chance auf eigene Infrastrukturangebote und neue Quartiersgemeinschaften geschaffen werden.
- Der Erhalt und das sichtbare „Herausarbeiten“ der historischen Gebäudesubstanz können zur Individualität und eigenen Identität des Wohnens in der Innenstadt beitragen.
- Durch zeitversetzte Regelungen zur Nutzung der Stellplätze für Bewohnerinnen und Bewohner sowie Gäste (tagsüber Bewirtschaftung, abends und nachts Anwohnerparken) können die vorhandenen Parkplätze intensiver genutzt werden.





Ziel

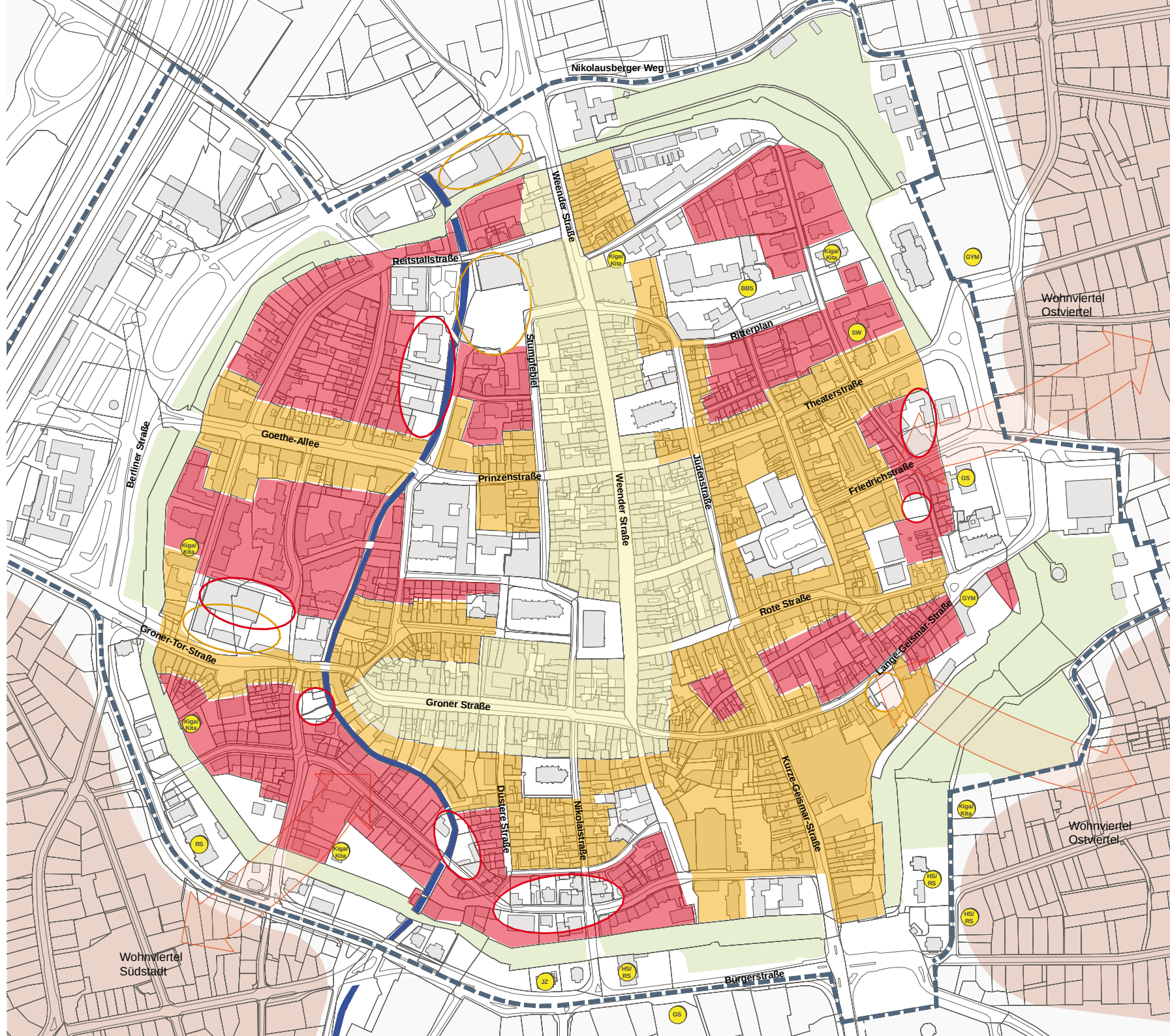
Die Einwohnerzahl in der Innenstadt wird ausgebaut, eine Zahl von 10.000 Bewohnerinnen und Bewohnern wird angestrebt. Attraktive Wohnungen und Wohnquartiere für unterschiedliche Zielgruppen werden geschaffen.

Handlungsansätze

- Durch den Zusammenschluss größerer zusammenhängender Wohnbereiche wird die Attraktivität des Wohnens in der Innenstadt gesteigert.
- Der Wohnungsbestand wird stabilisiert und ein nachfragegerechter Ausbau angestrebt.
- Die wohnortnahe Infrastruktur wird entsprechend der Entwicklung angepasst.
- Die Wohnnutzung in der zentralen Einkaufslage wird gesichert und wo möglich entwickelt.
- Die für die Wohnentwicklung vorgesehenen Flächen werden planungsrechtlich abgesichert.
- Erschließungsstraßen in den Schwerpunktgebieten Wohnen werden zu Spielstraßen bzw. verkehrsberuhigten Zonen umgestaltet.
- Das Wohnumfeld wird durch gestalterische Maßnahmen aufgewertet.
- Ruhige Innenbereiche werden zur Sicherung der Wohnqualität planungsrechtlich gesichert.
- Bei Um- und Neubauten werden Barrierefreiheit und energetische Aspekte besonders unterstützt.

Legende

- Schwerpunktgebiet Wohnen
(Einzelhandel/Dienstleistung
untergeordnet)
- Entwicklungsfläche vorrangig
für Wohnnutzung
- Schwerpunktgebiet
Mischnutzung
(Wohnnutzung gleichberech-
tigt zu Einzelhandel/
Dienstleistung)
- Entwicklungsfläche vorrangig
für Mischnutzung
- Schwerpunktgebiet
Einzelhandel
(Wohnnutzung untergeordnet)
- angrenzende Wohngebiete
- Kita, Schule,
Seniorenwohneinrichtung



Erläuterung

Die Innenstadt wird auch zukünftig ein wichtiger Wohnstandort für Göttingen sein. Der Vorteil der zentralen Wohnlage gegenüber den peripheren Wohnstandorten, wie die kurzen Wege, die hervorragende Infrastruktur und das große kulturelle Angebot, machen die Innenstadt zu einem attraktiven Wohnstandort. Eine allgemein zu beobachtende weitere Steigerung der durchschnittlichen Wohnfläche pro Kopf wird die Nachfrage nach Wohnraum in der Innenstadt noch erhöhen. Ziel ist es, Entwicklungsflächen für weitere Wohnnutzung bauleitplanerisch vorzubereiten. Darüber hinaus sollen bestehende Wohnnutzungen gesichert sowie deren Attraktivität erhöht werden. Die Zusammensetzung der Bevölkerungsstruktur 2007 zeigt deutlich die überwiegend junge Bevölkerung (50 % zwischen 18-29 Jahren) der Innenstadt. Mit dem Ziel, eine möglichst breit gefächerte Bevölkerungsstruktur zu erreichen, ist im Bereich der Wohnentwicklungsflächen der Schwerpunkt auf familienfreundliches, seniorengerechtes und barrierefreies Wohnen zu legen. Die dafür vorgesehenen größeren Flächen

- westlich der Straße Am Leinekanal,
- südlich der Straße Neustadt,
- zwischen Groner Straße und Leinekanal und
- südlich der Hospitalstraße

liegen in unmittelbarer Nähe zum Wall und zum Leinekanal. Sie bieten damit wichtige wohnungsnahen Grün- und Freiflächen. Durch attraktive Wohnquartiere mit hohen Freiraumqualitäten, wie beispielsweise „Wohnen am Wasser“, können neue Zielgruppen angesprochen werden. Die planungsrechtliche Sicherung der Wohnnutzung in Bebauungsplänen neuer Wohnquartiere und im Bestand ist Voraussetzung zum Erhalt und zur Steigerung der Einwohnerzahl in der Göttinger Innenstadt. Der Zusammenschluss größerer zusammenhängender

Wohnquartiere zu „Schwerpunktbereichen Wohnen“ stärkt die Wohnnutzung gegenüber profitableren Nutzungen. Eine stabile bzw. auf Wachstum ausgerichtete Einwohnerzahl ermöglicht die Sicherung und den Ausbau von Wohnfolgeeinrichtungen wie beispielsweise Spielplätzen, Kindergärten, Schulen, mobilen Betreuungskonzepten und anderen Sozialeinrichtungen. Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnumfeldqualität steigern die Attraktivität der Wohnquartiere und unterstützen die Bindung der Bewohnerinnen und Bewohner an ihr Quartier.

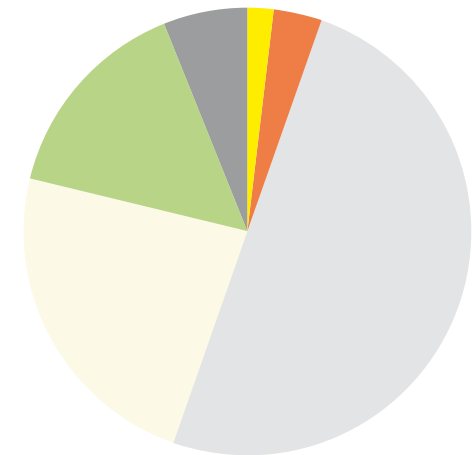
Dazu zählen die Umgestaltung der Straßen zu verkehrsberuhigten Bereichen und die Sicherung wohnungsnaher Grün- und Freiflächen wie begrünte Blockinnenbereiche.

Bei künftigen Modernisierungs- und Umbauarbeiten soll – wo möglich – auf Barrierefreiheit und eine größere Nutzungsvielfalt geachtet werden. Flexibel nutzbare Wohnungen sprechen eine breitere Bevölkerungsschicht an. Dabei sind die hohen gestalterischen Ansprüche, die an eine denkmalgeschützte Altstadt wie Göttingen gestellt werden, zu beachten.

Die Unterscheidung in verschiedene Nutzungszonen kann dazu beitragen das Konfliktpotenzial zu mindern. Im „Schwerpunktgebiet Wohnen“ werden Gastronomiebetriebe nur eingeschränkt möglich sein. Lärmbelastungen, beispielsweise durch Außengastronomie, können damit verringert werden.

Wohnen in der Innenstadt ist und wird mit dem Wohnen in einem reinen Wohnquartier am Stadtrand nicht vergleichbar sein. Zukünftig werden in der Innenstadt keine „reinen Wohngebiete“ nach der Definition der Baunutzungsverordnung festgesetzt werden. Dem An-

spruch auf Wohnruhe in einem reinen Wohngebiet kann in der Innenstadt nicht entsprochen werden. In den Schwerpunktgebieten Wohnen hat das Wohnen als Nutzung oberste Priorität und genießt den höchsten Schutzanspruch. Auf jeder Parzelle können aber eine Wohneinheit oder 20 % der Wohnfläche des Gebäudes mit anderen Nutzungen (soweit nach Gebietsausweisung zulässig) belegt werden.



Bevölkerungsstruktur nach Altersgruppen 2007

Legende



Definition der Schwerpunktgebiete

Schwerpunktgebiet Wohnen

(Einzelhandel/Dienstleistung untergeordnet)

In den Schwerpunktgebieten Wohnen

- wird eine planungsrechtliche Ausweisung als allgemeines/besonderes Wohngebiet (WA/WB) angestrebt; reine Wohngebiete (WR) sollen durch WA/WB ersetzt werden.
- kann pro Parzelle eine andere Nutzung neben dem Wohnen stattfinden, soweit sie im WA zulässig ist. Maximal können eine Wohneinheit oder 20 % der Wohnfläche des Gebäudes mit anderen Nutzungen belegt werden.
- soll durch den weitgehenden Ausschluss von Gastronomiebetrieben das Konfliktpotenzial minimiert werden.
- wird die Möglichkeit zur Umgestaltung der Straßen zu Spielstraßen oder verkehrsberuhigten Bereichen (Obere-Masch-Straße, Untere-Masch-Straße, Geiststraße, Gartenstraße) geprüft.
- sollen zusätzliche Spielpunkte und wenn möglich Spielplätze geschaffen werden.

Mit dem Ziel die Wohnnutzung zu stärken soll die vorhandene Infrastruktur, wie z. B. die Grundschule und Kindertagesstätten, im gesamten Innenstadtgebiet erhalten und bedarfsgerecht ausgebaut werden.

Der Erhalt einer lebendigen Innenstadt setzt voraus, dass auch zukünftig in allen Bereichen gewohnt wird. Entlang der Erschließungsstraßen und im östlichen, durch kleinteiligen Einzelhandel geprägten Bereich, wird zur Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Struktur ein „Schwerpunktgebiet Mischnutzung“ festgesetzt. In den Erdgeschossbereichen sind hier größtenteils Einzelhandelsgeschäfte, Dienstleistungsanbieter

und Gastronomiebetriebe etabliert. Eine Wohnnutzung findet sich überwiegend ab dem 1. bis 2. Obergeschoss. Diese sehr gemischte, lebendige Struktur setzt einen gleichermaßen verteilten Schutzanspruch voraus. Vor dem Hintergrund der Sicherung der Wohnnutzung einerseits und der Entwicklung des Einzelhandels und der Dienstleistungsangebotes andererseits wird hier eine Nutzungsaufteilung von 50 % Wohnen und 50 % Einzelhandel/Dienstleistung angestrebt. Die Schwerpunktgebiete Mischnutzung sind prädestiniert für eine belebte, individuelle und urbane Geschäfts- und Wohnlage.

Schwerpunktgebiet Mischnutzung

(Einzelhandel/Dienstleistung gleichberechtigt zu Wohnnutzung)

In den Schwerpunktgebieten Mischnutzung

- wird eine planungsrechtliche Ausweisung als Mischgebiet (MI), gegebenenfalls auch als besonderes Wohngebiet (WB), angestrebt.
- die vorhandenen kleinteiligen Ausweisungen in Bebauungsplänen sollen zu größeren planungsrechtlichen Einheiten zusammengeschlossen werden.
- wird eine Nutzung aus 50 % Wohnanteil und 50 % Einzelhandel/Dienstleistungsanteil angestrebt; ausnahmsweise ist eine Abweichung davon für die Ausübung von freien Berufen möglich. Zum Ausgleich soll der Nachweis von zusätzlicher Wohnfläche in der Innenstadt erfolgen.

In der zentralen Einkaufslage liegt der Schwerpunkt auf der Einzelhandelsnutzung. Der Bestandsplan zur Verteilung der Wohnnutzung in der Innenstadt zeigt aber deutlich, dass auch hier (Weender Straße und Groner Straße) nur wenige Gebäude ohne Wohnnutzung zu finden sind. Auch zukünftig soll in dieser Lage gewohnt werden.

Wohnungen in den Obergeschossen von Gebäuden mit Einzelhandels- oder Dienstleistungsnutzungen verhindern eine durch Monostrukturen geprägte Fußgängerzone. Die Wohnnutzung hat hier, im Vergleich zu den anderen Schwerpunktgebieten, jedoch den geringsten Schutzanspruch. Die Verdrängung von Wohnnutzung zugunsten profitablerer Nutzungen ist gerade in der A-Lage des Einzelhandels besonders stark ausgeprägt. Wird hier versäumt planerisch einzuwirken, verdrängen Einzelhandelsnebennutzungen, wie Lagerflächen und Sozialräume, die Wohnnutzung aus den Obergeschossen. Um dem entgegenzuwirken, wird im „Schwerpunktgebiet Einzelhandel/Dienstleistung“ eine Wohnnutzung ab dem 2. Obergeschoss angestrebt.

Schwerpunktgebiet Einzelhandel/Dienstleistung

(Wohnnutzung untergeordnet)

In den Schwerpunktgebieten Einzelhandel/Dienstleistung

- wird eine planungsrechtliche Ausweisung als Kerngebiet (MK) angestrebt.
- soll zur Sicherung der Wohnnutzung ab dem 2. Obergeschoss Wohnen festgesetzt werden. Ausnahmsweise kann davon abgewichen werden, wenn pro Gebäude mindestens eine Wohneinheit erhalten bleibt. Bezugsgröße ist hier die historische Parzelle.





Einzelhandel und Wirtschaft



Weender Straße, Fußgängerzone

3.1.2 Einzelhandel/Wirtschaft

Rückblick und Bestand

- Einzelhandel und Gastronomie sind die zentralen Wirtschaftsfaktoren der Göttinger Innenstadt. Als Frequenzbringer sind sie aber auch Motor für Kultur, Tourismus, verkehrliche Infrastruktur und Dienstleistungen, das gesamte städtische Leben und nicht zuletzt für öffentliche und private Investitionen.
- 2.028 Personen sind in der Innenstadt beschäftigt. Der mit Abstand größte Arbeitgeber ist hier der Einzelhandel.
- Handel, Wohnen und Gastronomie sind Funktionen, die sich gegenseitig befruchten, auch wenn letztere, unter anderem durch den starken Zuwachs an Freisitzen, in den letzten Jahren in der Mikrolage gelegentlich zu Konflikten geführt haben.
- Weender und Groner Straße bilden nach wie vor die A-Einkaufslage, wobei die Lagequalität in der nördlichen Weender Straße sowie der westlichen Groner Straße abnimmt. Zu beobachten ist, dass ab 2009 in der nördlichen Weender Straße eine Aufwertung durch die Verlagerungen und Neuansiedlungen von Einzelhandelsbetrieben zu verzeichnen ist.
- Seit 1975 ist die Nettoverkaufsfläche in der Innenstadt von 72.900 m² auf 75.900 m² im Jahr 2008 gestiegen, verteilt auf 491 Einzelhandelsbetriebe. Diese Verkaufsflächensteigerung ist u. a. auf die teilweise Umnutzung zweier Sparkassenfilialen (Weender/Ecke Rote Straße; nördliche Weender Straße) zu Einzelhandelsflächen zurückzuführen.
- Neben den größeren Betrieben (u. a. 3 Karstadt-Häuser, C&A, Carré, Kaufland) überwiegen die Betriebsgrößen bis 400 m². Die Nachfrage nach größeren Einheiten steigt in den letzten Jahren deutlich an.
- Insbesondere in den A-Lagen ist eine deutliche Steigerung des Filialisierungsgrades zu verzeichnen. Damit ist das in Göttingen bislang relativ ausgewogene Verhältnis von Filialisten zu inhabergeführten Geschäften an eine kritische Grenze gekommen.
- Seit dem Innenstadtleitbild von 1988 sind im Bereich Nordstadt/Lutteranger und in der Weststadt neue Verkaufsflächen entstanden (u. a. Media Markt, Kaufpark). Die Zunahme der Verkaufsflächen ist wesentlich durch veränderte Betriebs- und Absatzformen bedingt und hätte rein quantitativ in diesen Größenordnungen in der Innenstadt nicht realisiert werden können. Gleichwohl waren sie grundsätzlich notwendig, um die Zentralität Göttingens im regionalen Wettbewerb zu erhalten und zu steigern. Durch die klaren Vorgaben zur Sortimentsgestaltung konnte die Kaufkraftumlenkung aus der Innenstadt bislang stark begrenzt und im vertraglichen Rahmen gehalten werden. Im Ergebnis verfügt Göttingen mit einer Zentralitätskennziffer von 154 über einen exzellenten Wert. Eine Zentralitätskennziffer² von genau 100 bedeutet dabei, dass sich Kaufkraftabfluss und -zufluss die Waage halten.
- Mit dem Einzelhandelskonzept und auf Basis der „Göttinger Liste“ bleiben wichtige Sortimentsbereiche der Innenstadt vorbehalten und gewährleisten eine ausgewogene Funktionsteilung zwischen der Innenstadt und den Fachmarkttagglomerationen im Stadtgebiet.
- Die bewusste Aufwertung der Einzelhandels-„Randlagen“ wie Wendenstraße/Lange-Geismar-Straße durch entsprechende Gestaltungsmaßnahmen sowie die Umgestaltung von Prinzenstraße und Theaterstraße haben eine höhere Qualität der Gestaltung und Nutzbarkeit bewirkt und damit insgesamt zur Attraktivität der Innenstadt als Einkaufsort beigetragen.
 - Der Rückgang von Handwerk und produzierendem Kleinergewerbe ist folgerichtig und durch folgende Faktoren bestimmt:
 - dem Strukturwandel im Handwerk: veränderte Produktionsformen und steigende Betriebsgrößen (zum Beispiel durch die Filialisierung im Bäckerhandwerk);
 - Nutzungs- und Nachbarschaftskonflikte mit Wohnnutzung, u. a. als Folge des angestrebten und erfolgreichen Erhalts der Wohnbevölkerung in der Innenstadt und der Aufwertung der innenstädtischen Wohnqualität
 - steigende Immobilienpreise, die zu einer Betriebsverlagerung aus der Innenstadt heraus führen.

²Die Zentralitätskennziffer setzt den Umsatz einer Region in das Verhältnis mit der regionalen einzelhandelsrelevanten Kaufkraft, d. h. dem Potenzial für den Einkauf im stationären Einzelhandel und Versandhandel der Region.





Legende

- A-Lage
- B-Lage
- C-Lage
- vorhandene Laufwegen
- fehlende Anknüpfung

Stärken-/Schwächen-/Potenzial-Analyse

Stärken

- Die Nutzungsmischung garantiert in der Innenstadt eine hohe Frequentierung von Gästen sowie Bewohnerinnen und Bewohnern zu allen Tageszeiten bis in die Abendstunden. Dies kommt der Gastronomie und dem Einzelhandel zugute und hebt die Göttinger Innenstadt wohltuend von der Mehrzahl deutscher Innenstädte ab, die sich mit Geschäftsschluss „leeren“.
- Durch den historischen Stadtgrundriss und Gebäudebestand ist die Innenstadt auch als Flanier- und Einkaufsraum überschaubar und unverwechselbar. Die städtebauliche Gestalt und Lebendigkeit sind ihr Markenzeichen und verleihen den Geschäften einen individuellen Rahmen.
- Neben den Filialen überregionaler Einzelhandelsbetriebe findet sich vor allem in den Seitenstraßen ein breites und attraktives Angebot inhabergeführter Geschäfte. Hier sind insbesondere in den Straßen östlich der Innenstadt in den letzten Jahren Geschäfte mit einem hochwertigen Angebot entstanden. Die Initiative „Das besondere Geschäft in der Seitenstraße“ als Zusammenschluss des dortigen Einzelhandels ist hier ein wichtiger Motor.
- Der konsequente Ausschluss eines großflächigen innenstädtischen Shopping-Centers hat in Verbindung mit den Steuerungsmöglichkeiten des Einzelhandelskonzepts ein bislang relativ günstiges Verhältnis zwischen Filialen einerseits und inhabergeführten Geschäften andererseits bewahrt und Lageverschiebungen verhindert.
- Das Einzelhandelskonzept mit seinen Aussagen zur Funktions- und Aufgabenteilung zwischen Innenstadt und „Grüner Wiese“ stärkt die Innenstadt in ihrer Einzelhandelsattraktivität und bietet gleichzeitig Ver-

lässlichkeit und Berechenbarkeit für Immobilienbesitzer, Einzelhändler und Investoren.

- Das Geschäftsangebot und die Verkehrserschließung machen die Innenstadt zu einem attraktiven Ziel auch für Besucherinnen und Besucher aus einem weiten Einzugsgebiet.
- Der hohe Anteil der mit dem Fahrrad in die Innenstadt kommenden Kundinnen und Kunden entlastet den motorisierten Individualverkehr (MIV) und die dafür benötigte Infrastruktur und trägt deutlich zur Steigerung der Luftqualität bei.
- Mit der örtlichen Bauvorschrift über die Gestaltung der Innenstadt und der Neufassung der Sondernutzungssatzung konnte die überwiegende Anzahl an Werbeanlagen, Warenauslagen und Kundenstoppern in verträglicher Weise ins Stadtbild integriert werden.

Schwächen

- Die vergleichsweise hohen Immobilienpreise vor allem in den Haupteinkaufslagen führen teilweise zu schnellen Wechseln in der Vermietung und einer Veränderung des Einzelhandelsangebotes (u. a. Handyläden, „trading down“³-Effekte in den „Randlagen“).
- Es fehlen zusammenhängende Verkaufsflächen von 400-1.500 m².
- Von der Weender Straße abgehende Seitenstraßen (Rote Straße, Barfüßerstraße) präsentieren sich Ortsfremden eher als „Ausgänge“ aus der Innenstadt und wirken weniger als einladende Geschäftsstraßen, die sie tatsächlich aber sind. Es fehlen Rundläufe bzw.

eine stabile Netzstruktur, um Straßenverlauf und Geschäftsbesatz schon auf den ersten Blick nachvollziehbar und erkennbar zu machen.

- Die Fußgängerzone hat in Teilbereichen Gestaltungsdefizite (Beleuchtung, Oberflächen) und bietet für den Handel und Besucherinnen und Besucher zum Teil kein angemessenes Umfeld mehr. Dies gilt insbesondere für die noch nicht umgestalteten Seitenstraßen (z. B. Rote Straße).
- Für die vielen Radfahrerinnen und Radfahrer ist in der Innenstadt keine hinreichende Anzahl an Fahrradabstellplätzen vorhanden; durch abgestellte Räder werden zum Teil die Schaufenster blockiert und Durchgänge versperrt.
- Die Warenpräsentation ist teilweise nicht mehr zeitgemäß oder wirkt unattraktiv. Dies gilt auch für die Außendarstellung.
- Die Aufenthaltsmöglichkeiten auf Straßen und Plätzen sind stark kommerzialisiert; es gibt zu wenige öffentliche Angebote zum „konsumfreien“ Aufenthalt für Gäste sowie für Bewohnerinnen und Bewohner.

³Trading down-Effekt: Hochwertige Fachgeschäfte werden durch Discounter und „Billigläden“ ersetzt oder bleiben leer stehend. Die genannten Betriebsformen kompensieren ihre relativ niedrige Gewinnspanne durch hohe Umsätze oder profitieren von sinkenden Mieten. Damit einhergehend nehmen die Attraktivität und die Besucherfrequenz in diesem Teil der Fußgängerzone ab.





Burgstraße

Potenziale

- Die Göttinger Innenstadt ist als Einzelhandelsstandort für überregional tätige Einzelhandelsunternehmen, auch im höherwertigen Segment, attraktiv. Dies belegen Anfragen beispielsweise aus dem Textilbereich, von Medienkaufhäusern und von Investoren für Shopping-Center.
- Die Festlegung von Schwerpunktgebieten für Einzelhandel/Gastronomie („Zonierung“) wird Lagequalitäten sichern und kann dazu beitragen, die Nutzungsmischung in der Innenstadt zu erhalten. Durch sorgfältige Abstufung dieser Zonen zum Wohnen hin können Konflikte zwischen Wohnen und Handel/Gastronomie reduziert werden.
- Die denkmalpflegerische Erhebung und Ausweisung der Gebäude („Neuinventarisierung“) zeigt Potenziale zur Entwicklung größerer zusammenhängender Verkaufsflächen auf. Damit wird eine Modernisierung der Einzelhandelsbetriebe ermöglicht und die denkmalpflegerische Substanz gleichzeitig gesichert. Durch die Definition von Rahmenbedingungen hinsichtlich Größe, Lage, Sortimentsstruktur und städtebaulicher Qualitäten können die in anderen Städten zu beobachtenden nachhaltig negativen Auswirkungen von Einzelhandelsgroßstrukturen für den innerstädtischen Einzelhandel und eine nachteilige Immobilienwertentwicklung vermieden werden.
- Mit den Entwicklungen im nördlichen Innenstadtbereich (Weender Straße, altes Stadtbadgelände) kann die bislang abnehmende Lagegunst in der nördlichen Weender Straße aufgewertet und längerfristig stabilisiert werden.
- Das Einzelhandelskonzept und die „Göttinger Liste“ bieten eine gute Grundlage für den Erhalt und die Entwicklung der Innenstadt in ihrer zentralen Rolle als Handels- und Besuchsmagnet.
- Mit der Gestaltung von zusammenhängenden, attraktiven Fußwegeverbindungen (Rundläufen), in die auch Abschnitte ohne hohen Geschäftsbesatz integriert werden können (z. B. Johanniskirchhof, Wochenmarkt), kann die Erlebbarkeit der Innenstadt für Fußgängerinnen und Fußgänger erheblich gesteigert werden.
- Für die Geschäftslagen werden die Umgestaltung und die Modernisierung der öffentlichen Räume wirtschaftlich von Vorteil sein.

Ziel

Der Erhalt und die Entwicklung qualitativ hochwertiger Geschäfte in der Innenstadt werden unterstützt.

Die Seitenstraßen werden als attraktive Einkaufsbereiche erhalten und gestärkt.

Handlungsansätze

- Der Einzelhandelsstandort Innenstadt wird durch stadtgestalterische Maßnahmen gefördert.
- Die Darstellung der Ergebnisse einer denkmalschutzrechtlichen Neuinventarisierung in der A-Lage schafft Sicherheit für Investorinnen und Investoren und lokalisiert Entwicklungsmöglichkeiten für größere zusammenhängende Einzelhandelsflächen.
- Zur nachhaltigen Sicherung der Innenstadt als Einzelhandelsstandort wird das Einzelhandelskonzept stetig fortgeschrieben und auch zukünftig angewandt. Die Zulässigkeit der innenstadtrelevanten Warensortimente der „Göttinger Liste“ bleibt auf die Innenstadt beschränkt.
- Größere, zusammenhängende Einzelhandelsflächen sind unter Einbeziehung vorhandener Einzelhandelsflächen bis max. 10.000 m² Verkaufsfläche (kein großes Einkaufszentrum) möglich. Die Kriterien und Rahmenbedingungen für die Ansiedlung größerer zusammenhängender Einzelhandelsflächen in Bezug auf Größe, Nutzungsmix, Branchenmix, stadträumliche Integration und Lage sowie Stellplätze sind bei der Prüfung derartiger Vorhaben zu berücksichtigen (Kriterien und Rahmenbedingungen siehe Erläuterung).

Ziel

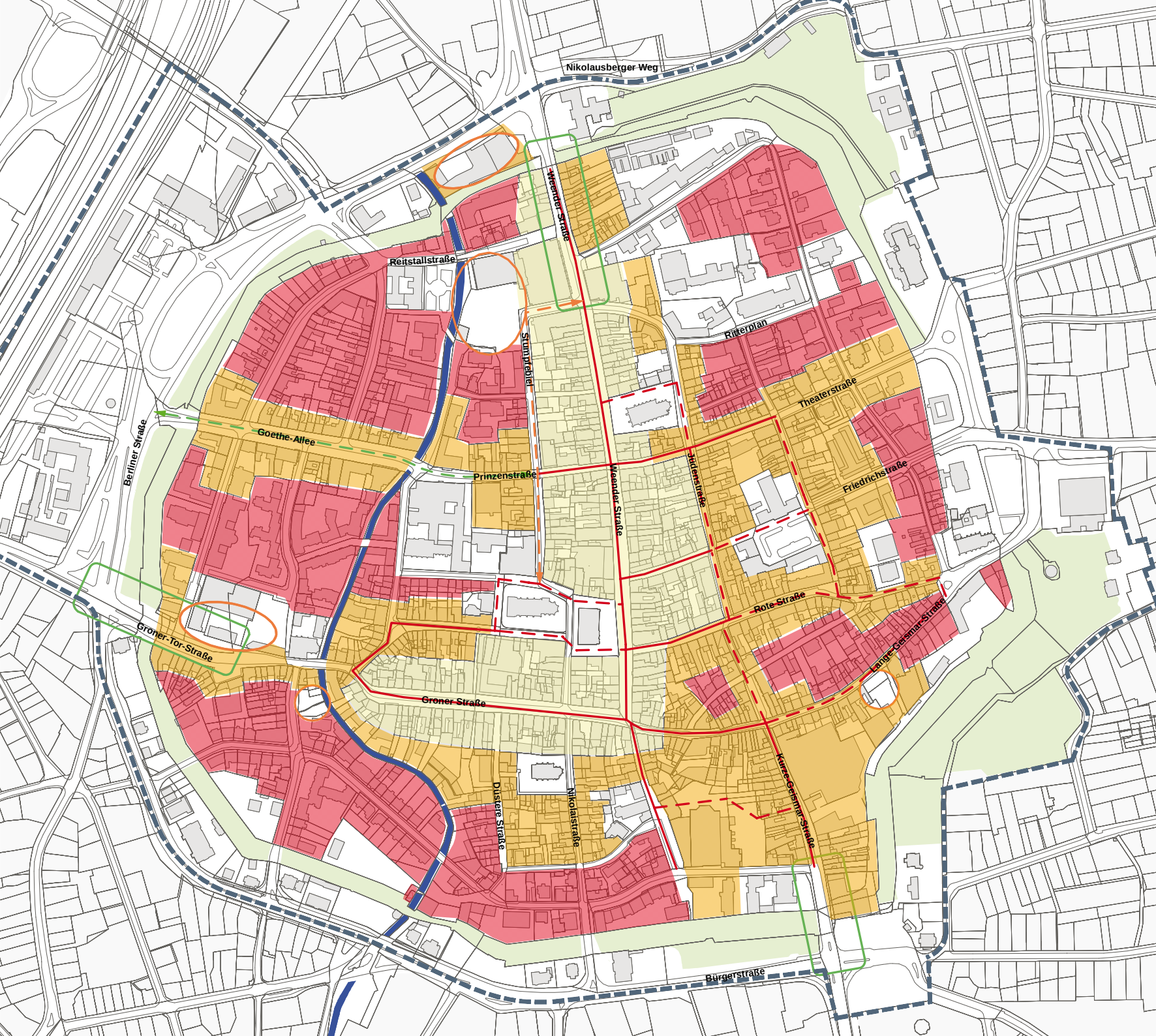
Die „Lesbarkeit“ der Innenstadt und ihrer Angebote wird durch gute Orientierungsmöglichkeiten verbessert.

Handlungsansätze

- Das Konzept eines Orientierungssystems (Rundgänge, Geschäftslagen, Straßenraumgestaltung) wird entwickelt und schrittweise umgesetzt. Das vorhandene Leitsystem für Fußgängerinnen und Fußgänger wird integriert.
- Die Stadteingänge werden durch Um- und Neugestaltung aufgewertet.



Rote Straße



Legende

- Schwerpunktgebiet Einzelhandel (Wohnnutzung untergeordnet)
- Schwerpunktgebiet Mischnutzung (Wohnnutzung gleichberechtigt zu Einzelhandel/Dienstleistung)
- Entwicklungsfläche für Mischnutzung
- Schwerpunktgebiet Wohnnutzung (Einzelhandel/Dienstleistung untergeordnet)
- vorhandene Lauflagen
- Gestaltung attraktiver Rundläufe
- Aufwertung der Verbindung Neubebauung Stadtbadgelände – Johanniskirchhof
- Aufwertung der Verbindung Bahnhof – zentraler Einzelhandelsbereich
- Gestaltung attraktiver Stadtteingänge

Erläuterung

Die Göttinger Innenstadt wird als zentraler Einzelhandelsstandort gefördert. Zur nachhaltigen Sicherung der Innenstadt als Einzelhandelsstandort wird das Einzelhandelskonzept fortgeschrieben und auch zukünftig angewandt. Die Zulässigkeit der innenstadtrelevanten Warensortimente der „Göttinger Liste“ bleibt auf die Innenstadt beschränkt.

Der Ausschluss eines großflächigen innerstädtischen Shopping-Centers verhindert extreme Lageverschiebungen. Der Rückgang inhabergeführter Einzelhandelsbetriebe wird dadurch nicht aufgehalten werden können. Hier sind neben der Konkurrenz zu den Filialisten, die fehlende Geschäftsübernahme inhabergeführter Geschäfte und das Einkaufsverhalten der Kundinnen und Kunden entscheidende Faktoren.

Der Verzicht auf ein großflächiges innerstädtisches Shopping-Center bedingt vermehrte Anstrengungen zur Gewährleistung eines vielfältigen und hochwertigen Einzelhandelsangebotes. Bereits im Leitbild 2020 der Gesamtstadt wurde Folgendes formuliert: „Nicht auszuschließen sind Konflikte, sollten Einzelhandelsprojekte im Bereich der historischen Innenstadt etabliert werden.“

Diese Zielkonflikte ergeben sich durch die kleinteilige Bebauungsstruktur und den großen Bestand an denkmalrelevanter Bausubstanz. Um hier zu eindeutigen und verlässlichen Aussagen zu gelangen, die für Investitionen Planungssicherheit bieten, Modernisierungsanforderungen des Einzelhandels Raum geben und gleichzeitig die denkmalpflegerische Substanz sichern, ist eine Neuinventarisierung der Gebäude in der Innenstadt erfolgt. Die sich dadurch ergebenden Chancen zur

Entwicklung größerer zusammenhängender Einzelhandelsflächen und moderner Betriebsformen sind wichtige Faktoren zur Attraktivitätssteigerung und Erhöhung der Zentralitätskennziffer der Göttinger Innenstadt.

Der Hauptgeschäftsbereich, vom Carré am nördlichen Ende der Weender Straße bis zum westlichen Ende der Groner Straße, ist als Schwerpunktgebiet Einzelhandel/Dienstleistung eingestuft. Größere zusammenhängende Einzelhandelsflächen sind hier möglich.

Für Planungen größerer zusammenhängender Einzelhandelsflächen unter Einbeziehung schon vorhandener Flächen bis zusammen 10.000 m² Verkaufsfläche (VK) ist eine Bewertung im Einzelfall erforderlich. Die Definition von Rahmenbedingungen hinsichtlich Größe, Lage, Sortimentsstruktur und städtebaulicher Qualitäten soll negative Auswirkungen auf „gewachsene“ Lagen möglichst ausschließen.

Bei der Entwicklung von Einzelhandelsflächen dieser Größenordnungen (bis 10.000 m² VK) sind aufgrund ihrer Bedeutung für die Stadtentwicklung Rahmenbedingungen zu beachten. Die nachstehend aufgeführten Rahmenbedingungen sind als Orientierungsrahmen zu verstehen.

- Die Ansiedlung größerer zusammenhängender Einzelhandelsflächen ist nur in dem als Schwerpunkt Einzelhandel/Dienstleistung gekennzeichneten Gebiet möglich.
- Es ist ein formalisiertes transparentes Auswahlverfahren durchzuführen. Die Einbindung mehrerer Projektentwickler/Investoren führt zu mehr Wettbewerb und kann damit zu besserer Qualität beitragen.



Wochenmarkt



Erläuterung

- Der Branchenmix ist zwischen Projektentwickler/Investor und Stadt auf das bereits vorhandene Angebot abzustimmen und sollte eine Ergänzung des Bestandes darstellen.
- Andere Nutzungen (wie Wohnen, öffentliche Einrichtungen, Gastronomie) sind in das Konzept zu integrieren, um urbanes Leben auch nach Ladenschluss zu ermöglichen.
- Das Grundrisskonzept muss eine Verzahnung mit dem vorhandenen öffentlichen Raum herstellen. Durch die Ausrichtung und Öffnung zu den angrenzenden öffentlichen Straßen und Plätzen wird eine autarke Monostruktur verhindert.
- Für die Gestaltung und die Integration in die vorhandene Bausubstanz ist ein Architekturwettbewerb in Abstimmung mit der Stadt Göttingen durchzuführen.

Durch die städtebauliche Aufwertung der Seitenstraßen, die Umgestaltung des öffentlichen Raums und die Schaffung von Rundläufen gewinnt die Stadt an Individualität, Wiedererkennbarkeit und Aufenthaltsqualität. Im besonderen Maße gilt dies für die Seitenstraßen östlich der Weender Straße. Mit der Gestaltung von zusammenhängenden, attraktiven Fußwegeverbindungen (Rundläufen), in die auch Abschnitte ohne hohen Geschäftsbesatz integriert werden (z. B. Johanniskirchhof, Wochenmarkt), wird die Erlebbarkeit der Innenstadt für Fußgängerinnen und Fußgänger gestärkt. Eine Verknüpfung der „losen Enden“ im Bereich Judenstraße, Burgstraße, Wendenstraße und Lange-Geismar-Straße würde eine stabile Netzstruktur bilden. Davon werden neben der A-Lage mit ihrem deutlich von Filialen geprägten Einzelhandelsbesatz auch die Seitenstraßen mit ihrem überwiegend inhabergeführten Geschäftsbesatz profitieren.

Die hier etablierten kleineren Geschäfte mit einem zum Teil hochwertigen Angebot werden für Fußgängerinnen und Fußgänger besser und attraktiver zu erreichen sein.

Die Gestaltung des öffentlichen Raumes und die Bewahrung und Entwicklung der historischen Struktur sind entscheidende Faktoren für eine positive Profilierung im überregionalen Städtevergleich.

Die in den 60er und 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts zugunsten des Autoverkehrs aufgeweiteten Stadteingänge werden durch Rückbaumaßnahmen und Umgestaltungen aufgewertet und neu gefasst. Insbesondere die Stadteingänge am Groner Tor und am Geismar Tor lassen in ihrem derzeitigen Ausbau nicht erkennen, dass unmittelbar hinter dem Wall die Innenstadt beginnt. Durch die Gestaltung der Wallübergänge können die Stadteingänge gestalterisch hervorgehoben werden. Im Bereich des Groner Tors ist darüber hinaus durch den Rückbau der Fahrbahn und eine straßenbegleitende Neubebauung die Wiederherstellung eines attraktiven Stadteinganges zu erreichen.

Eine besondere Bedeutung kommt der Goetheallee als Verbindung zwischen Bahnhof und zentralem Innenstadtkern zu. Im ansonsten mittelalterlich geprägten Stadtgefüge, mit seinen engen Straßen und kleinen Plätzen, ist die Goetheallee eine breite, baumbestandene Allee. Die vorhandene Nutzungsvielfalt von Gastronomie, Einzelhandel, Dienstleistung und Wohnen soll weiterhin gestärkt werden. Die Umgestaltung und Aufwertung des öffentlichen Raums wird die Besonderheiten der Straße in Bezug auf Straßenraum, Nutzungen und Verbindungsfunktion hervorheben.





3.2 Mobilität und Verkehr

Die Innenstadt ist Wohnort für ca. 8.500 Menschen. Darüber hinaus ist sie Standort des tradierten Einzelhandels der Stadt Göttingen mit einem Jahresumsatz von ca. 350 Mio. € (2003). Als Handelszentrum reicht ihre Bedeutung weit über das Göttinger Stadtgebiet hinaus. Die Erschließung der Göttinger Innenstadt erfolgt jedoch fast ausschließlich über das mittelalterliche, enge und kleinteilige Straßennetz.

Nicht nur die Anwohnerinnen und Anwohner, Gäste und die Kundinnen und Kunden nutzen die Straßen und Gassen mit Autos, Fahrrädern und zu Fuß sondern auch der Lieferverkehr und der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) mit seinen Bussen stellen ihre besonderen Anforderungen an das mittelalterliche Straßennetz. Darüber hinaus muss die Innenstadt auch für Einsatz- und Rettungskräfte jederzeit zugänglich sein. Sämtliche Belange des innerstädtischen Verkehrs müssen über dieses Netz abgewickelt werden.

Im Jahr 2000 wurde für die Gesamtstadt ein Verkehrsentwicklungsplan aufgestellt. Darin wird das Ziel formuliert, dass die verschiedenen Verkehrsarten (motorisierter Individualverkehr, ÖPNV und nichtmotorisierter Verkehr) gleichberechtigt in der Verkehrsplanung berücksichtigt werden sollen. Besonders durch Verbesserungsmaßnahmen für den ÖPNV, den Fahrrad- und den Fußverkehr soll der Umweltverbund gestärkt werden. Die Vergleichszahlen aus den Haushaltsbefragungen zur Verkehrsmittelnutzung der Jahre 1999, 2008/2009 (siehe nebenstehende Tabelle) und der Verkehrsbefragung 2003 zeigen sehr deutlich, dass es in den letzten 10 Jahren eine Verlagerung der Verkehrsanteile auf die Verkehrsmittel des Umweltverbundes gab. Ein Ziel des Innenstadtleitbildes ist es, diesem sich verändernden Mobilitätsverhalten Rechnung zu tragen.

18 % aller Wege der Göttinger Bevölkerung führen in die Innenstadt. 21 % der Aktivitäten in der Innenstadt dienen dem Einkaufen, 15 % sonstigen Erledigungen. Die Innenstadt ist also eines der Hauptziele der Göttinger Bevölkerung.

Die Verkehrsmittelwahl bei den innenstadtbezogenen Wegen zeichnet sich im Vergleich zu allen Wegen durch einen deutlich höheren Fußverkehrsanteil und einen höheren Busanteil aus. Dagegen ist der PKW-Anteil um 15 Prozentpunkte niedriger als im Gesamtschnitt.

**Tabelle aus der
Haushaltsbefragung zur Verkehrsmittelnutzung
2008/2009**

Verkehrsmittel	Alle Wege	Alle Wege in die Innenstadt	Einkaufswege in die Innenstadt	Sonstige Erledigungen Innenstadt
Fuß	25 %	39 %	45 %	31 %
Fahrrad	27 %	28 %	26 %	25 %
Moped	1 %	1 %	0 %	0 %
PKW-Fahrer	27 %	12 %	7 %	13 %
Mitfahrer	6 %	4 %	3 %	6 %
Bus	12 %	15 %	18 %	25 %
Bahn	1 %	1 %	0 %	0 %
Summe Wege	417.391	73.488	15.206	10.875
Anteil an Summe	100 %	18 % ¹	21 % ²	15 % ²

¹bezogen auf alle Wege

²bezogen auf alle Wege in die Innenstadt



Weender Tor, Heinz Erhardt



3.2.1 Fuß- und Radverkehr

Rückblick und Bestand

Fußverkehr

- Die zunehmende Motorisierung in den 50er- und 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts führte zu deutlichen Beeinträchtigungen der Göttinger Innenstadt für Fußgängerinnen und Fußgänger. Vor diesem Hintergrund hat die Stadt Göttingen 1972 damit begonnen eine Fußgängerzone einzurichten. Man wollte dabei den Fehler anderer Städte vermeiden, nur die Hauptgeschäftsstraße und einige wenige Seitenstraßen umzugestalten. Daher wurde die Fußgängerzone mit dem Beschluss des Rates der Stadt über das damalige Planungsleitbild bereits 1974 abschließend festgelegt. 4,8 km des innerstädtischen Straßennetzes wurden zu „Fußgängerstraßen“ erklärt, dies entsprach 41 % des innerstädtischen Straßennetzes. Die heutigen Fußgängerzonen I und II entsprechen in ihrer Ausdehnung fast vollständig dem damaligen Beschluss.
- Zum Zeitpunkt der Erarbeitung des Innenstadtleitbildes 1988 waren weite Teile des 1974 beschlossenen Fußgängerstraßennetzes bereits umgebaut, unter anderem die Weender und die Groner Straße. Seitdem sind z. B. die Kurze-Geismar-Straße und die Johannisstraße umgebaut worden. Andere Straßen wie die Speckstraße, die nördliche Burgstraße oder der Parkplatz an der Pauliner Kirche sind bis heute nicht umgestaltet. Erwähnt wurde auch der den Leinekanal begleitende Fußweg, der in den Jahren 1974 bis 1984 in den Teilbereichen ausgebaut wurde, die auch heute noch zugänglich sind. Auch hier hat es seitdem keine weiteren Ausbauten dieses wichtigen innerstädtischen Verbindungs-, Freizeit- und Erholungsweges gegeben.

- Hinsichtlich der Verbindung des innerstädtischen Fußgängerstraßennetzes mit den umliegenden Gebieten außerhalb der Wallanlagen wird im Innenstadtleitbild von 1988 festgestellt, dass insbesondere die Querungen des Innenstadtringes ein Problem darstellen. Es wird auf damals bestehende Brücken und Unterführungen in den Bereichen Bürgerstraße, Bahnhofsvorplatz und Weender Tor verwiesen, nicht ohne jedoch schon damals die mangelnde Akzeptanz derartiger Bauwerke zu verschweigen. Das damalige Innenstadtleitbild nennt eine Reihe von Maßnahmen, die bislang nicht umgesetzt sind, so der Fußweg am Leinekanal zwischen Groner-Tor-Straße und Lohmühlenweg oder der Umbau der Hospitalstraße zwischen Leinekanal und Düstere Straße.
- Insgesamt entsprechen die heutige Fußgängerzone und die separaten Fußwege in ihrer Ausdehnung den Beschreibungen des Innenstadtleitbildes von 1988. Vorausgegangen war eine umfassende Revitalisierung der Innenstadt durch z. T. flächendeckende Umgestaltungen seit Mitte der 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts. Mit dem aktuellen Innenstadtbauprogramm wird durch bauliche Erneuerungen der Fußgängerbereiche eine umfassende Modernisierung vorgenommen. Eine funktionale Neuordnung der Bereiche ist damit nicht verbunden.
- Die Fußgängerzone in der Göttinger Innenstadt besteht heute aus den sogenannten Fußgängerzonen I und II. Die Fußgängerzone I (insbesondere Weender Straße und einige Seitenstraßen) wird heute – da frei von Durchfahrtsverkehr und mit höhengleichem Ausbau – als solche wahrgenommen. Die Fußgängerzone II des inneren Busrings (u. a. Judenstraße) wird hingegen nicht als Fußgängerzone erlebt. Ähnliches gilt für die Groner Straße, die allerdings

durch ihre breiteren Gehwege besser angenommen wird.

- Die Qualität für Fußgängerinnen und Fußgänger ist insbesondere im Bereich der innerstädtischen Busstraße stark beeinträchtigt. Dies trifft insbesondere auf die Judenstraße zu, die Querungen in die sich östlich anschließenden Seitenstraßen der Göttinger Innenstadt erschwert. Der Göttinger Fußgängerzone fehlen somit die Rundläufe, die die Seitenstraßen an die Hauptgeschäftslagen sowie die Ruhe-, Freizeit- und Grünzonen anbinden. Für Fußgängerinnen und Fußgänger fehlen zusammenhängende, ungestört nutzbare Räume, die ein unbeschwertes Flanieren ermöglichen und das historische Stadtbild der Göttinger Innenstadt erlebbar machen.

Radverkehr

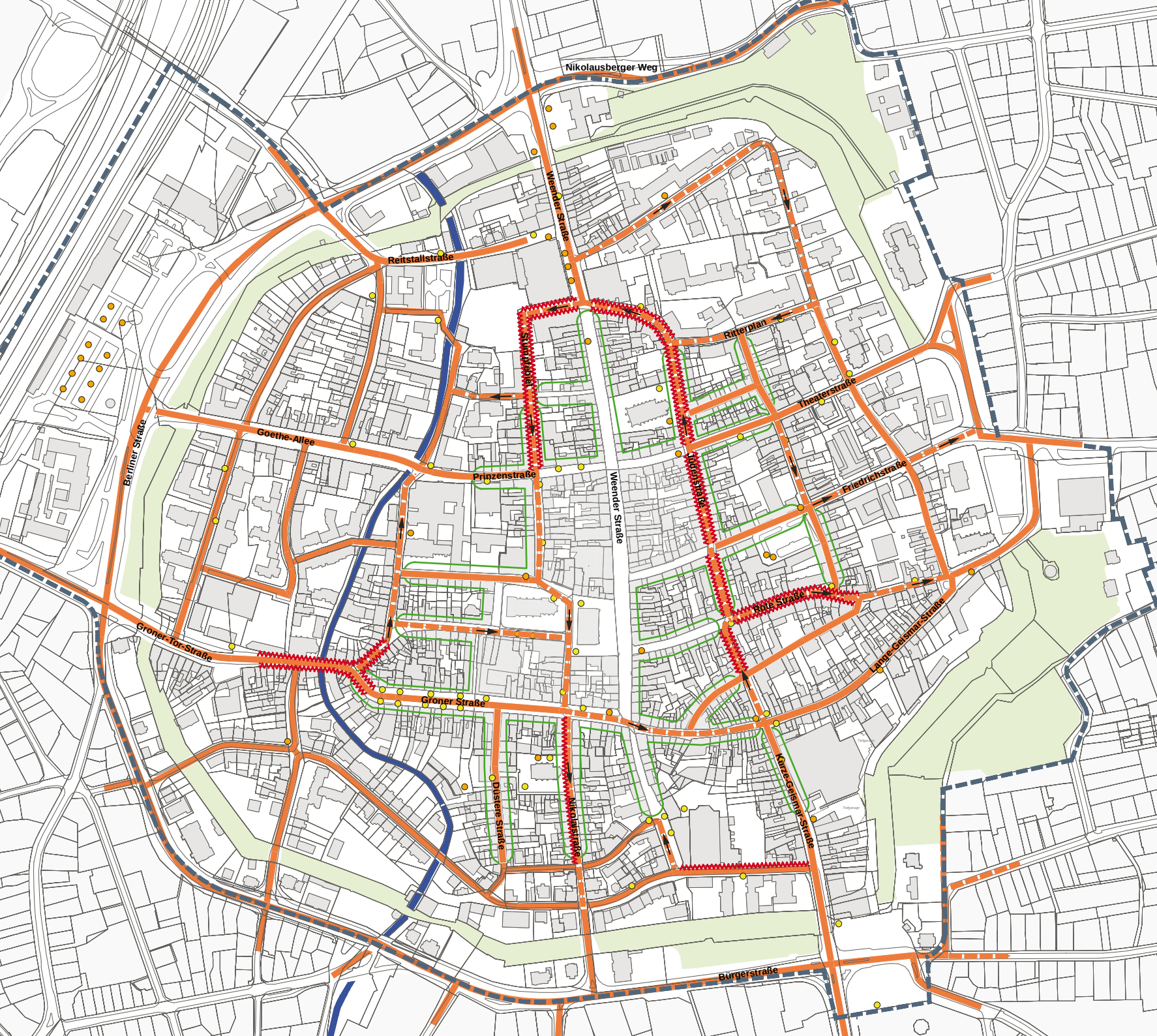
- Das heutige Radverkehrsnetz in der Innenstadt hat sich gegenüber dem Netz des Innenstadtleitbildes von 1988 nicht wesentlich verändert. Es wird bestimmt durch die Innenstadtzufahrten Kurze-Geismar-Straße, Groner-Tor-Straße, Goetheallee, Obere-Masch-Straße, Weender Straße, Theaterstraße und östliche Lange-Geismar-Straße in der Regel im Zweirichtungsradverkehr. Diese Zufahrtsstraßen für den Radverkehr münden analog zum innerstädtischen Busring auf einen innerstädtischen Radring, der durch die Straßen nördliche Kurze-Geismar-Straße, Judenstraße, Stumpfbiel, Gotmarstraße, Zindelstraße, Groner Straße und westliche Lange-Geismar-Straße gebildet wird.
- Es gibt keine direkten Durchfahrtsmöglichkeiten durch die Innenstadt, dem steht das absolute Fahrradfahrverbot in der Fußgängerzone I entgegen. Auch gibt es so gut wie keine eigenständigen Radwege in der Göttinger Innenstadt, der Fahrradverkehr wird im Straßenraum geführt. Dies erfordert insbesondere im Bereich des Busrings eine erhöhte Aufmerksamkeit aller Verkehrsteilnehmenden.
- Fahrradabstellanlagen sind in der gesamten Innenstadt vorhanden. Sie verteilen sich auf zentrale Anlagen vor dem Bahnhof, am Carré oder bei Kaufland. Weitere Abstellanlagen finden sich insbesondere in der Groner Straße oder im Bereich des innerstädtischen Busrings. Darüber hinaus gibt es im gesamten Innenstadtbereich private Abstellanlagen, was insbesondere in der Fußgängerzone I immer wieder zu Nutzungskonflikten führt.



Markt/Weender Straße, Fußgängerzone



Weender Tor



Legende

-  Zweirichtungsverkehr
-  Einrichtungsverkehr
-  Fußgängerzone
-  eingeschränkte Aufenthaltsqualität für Fußgänger
-  bis 20 Fahrradabstellanlagen
-  über 20 Fahrradabstellanlagen

Stärken-/Schwächen-/Potenzial-Analyse

Stärken – Fußverkehr

- Die Göttinger Innenstadt verfügt über einen zusammenhängenden Bereich, in dem Fußgängerinnen und Fußgänger ungestört flanieren können.
- Die städtebauliche Struktur und die historische Gebäudesubstanz machen die Göttinger Innenstadt zu einem unverwechselbaren Aufenthaltsort.
- Die Ausdehnung der Innenstadt ermöglicht es auch Fußgängerinnen und Fußgängern, alles auf kurzem Wege zu erreichen.
- Fußgängerinnen und Fußgänger beleben die Fußgängerzone auch in den Abendstunden.

Stärken – Radverkehr

- In weiten Teilen der Göttinger Innenstadt können sich Radfahrerinnen und Radfahrer gefahrlos bewegen. Die Fußgängerzone II ist mit dem Rad befahrbar.
- Die Kernzone der Göttinger Innenstadt ist mit dem Rad gut erreichbar.
- Ein hoher Anteil an „umweltfreundlichen“ Fahrradkundinnen- und -kunden hilft, die Immissionsbelastung in der Innenstadt und die für den motorisierten Verkehr benötigte Infrastruktur zu verringern.

Schwächen – Fußverkehr

- Die verkehrsfreie Fußgängerzone I umfasst lediglich die Weender Straße und einige Seitenstraßen. Die Fußgängerzone II wird durch den Busverkehr sowie Anlieferverkehr stark beeinträchtigt. Als Fußgängerzone ist dieser Bereich für den Nutzer oftmals nicht erkennbar.
- Die Linearität der Fußgängerzone I und die Belastungen der Fußgängerzone II führen dazu, dass die stadträumlichen Qualitäten der Göttinger Innenstadt im Sinne eines Flanier- und Erlebnisraumes nicht durchgängig erlebbar sind.
- Rundläufe im Bereich einer wirklichen Fußgängerzone sind nicht möglich, dies führt zu einer Konzentration der Hauptgeschäftslagen an der Weender Straße und einem Abbruch der attraktiven Geschäftslagen am Busring.

Schwächen – Radverkehr

- In der Göttinger Innenstadt sind periphere Radwegeverbindungen vorhanden, es fehlen jedoch eine zentrale Nord-Süd und eine Ost-West-Verbindung.
- Zahlreiche Verkehrsregelungen erschweren den Überblick über die Radwegeverbindungen in der Innenstadt.
- Private Fahrradabstellanlagen und Abstellanlagen für Kunden sind nicht ausreichend vorhanden. Die Abstellsituation vor dem Bahnhof ist unübersichtlich.
- Fehlende juristische Rahmenbedingungen erschweren die ordnungsrechtliche Regulierung „wild“ abgestellter Fahrräder.
- In den teilweise sehr engen Straßenräumen führt das Nebeneinander von Fußgängerinnen und Fußgängern, Radfahrerinnen und Radfahrern sowie dem Busverkehr häufig zu Konflikten.





Bahnhofsvorplatz, Parkzone für Fahrräder

Potenziale – Fußverkehr

- Mit der Gestaltung der Fußgängerzone in einer einheitlichen Charakteristik, ohne Unterscheidung in Fußgängerzone I und II, besteht die Möglichkeit, die trennende Wirkung, insbesondere der Judenstraße, zu reduzieren.
- Mit der einheitlichen Gestaltung eines umfassenden Fußwegenetzes, das sowohl die innerstädtischen Wohnquartiere als auch die Grünflächen und Plätze einbezieht, kann der Erlebnis- und Flaniererraum für Fußgängerinnen und Fußgänger erheblich attraktiver gestaltet werden.
- Insbesondere durch
 - die Aufwertung des Stadtbadgeländes durch Neubebauung und die Gestaltung des öffentlichen Raumes unter Einbeziehung des Leinekanals,
 - die Umgestaltung der Judenstraße und
 - die Umgestaltung der Plätze um die Johannis-kirche und das Alte Rathaus,
 kann das Fußwegenetz komplettiert werden.
- Eine Fortführung des Leinekanalfußweges als eigenständig geführte Wegeverbindung sowie eine verbesserte Anbindung des Fußweges auf dem Wall an das Innenstadtfußwegenetz und die umgebenden Quartiere können die Verknüpfung der Fußwege innerhalb des Walls und mit den angrenzenden Wegeverbindungen verbessern.

Potenziale – Radverkehr

- Durch eine Straffung und Reduzierung der Verkehrsregelungen für den Radverkehr kann das unübersichtliche Radwegenetz vereinfacht werden.
- Insbesondere die Aufhebung von Richtungsbeschränkungen, gerade auch in Einbahnstraßen, kann die Durchfahrbarkeit der Innenstadt mit dem Rad verbessern.
- Durch eine verbesserte Querung des Innenstadtringes in den Zufahrtsbereichen der Innenstadt kann die Erreichbarkeit für den Radverkehr optimiert werden.
- Die Umgestaltung von Konfliktbereichen zu Aufmerksamkeitsfeldern, sogenannten „Shared Space Bereichen“, kann die Aufmerksamkeit aller Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer erhöhen und gleichzeitig die gegenseitige Toleranz verbessern.
- Zusätzliche Fahrradabstellanlagen an den Haupttrassen des Radverkehrs können das „wilde“ Abstellen von Fahrrädern reduzieren und den Komfort für die Radfahrerinnen und Radfahrer erhöhen.

Ziel

Die Erlebbarkeit der Göttinger Innenstadt für Fußgängerinnen und Fußgänger wird verbessert.

Handlungsansätze

- Wegekettens und Rundläufe werden eingerichtet (siehe Einzelhandelskonzept).
- Entlang des Leinekanals wird eine durchgehende Fußwegeverbindung geschaffen.
- In den nicht als Fußgängerzone ausgewiesenen Innenstadtbereichen wird die Anlage von „Shared Space“ (gleichberechtigte Nutzung einer Verkehrsfläche durch alle Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer), wo möglich, umgesetzt.
- Die Qualität für Fußgängerinnen und Fußgänger wird durch die Gestaltung und Aufteilung des Straßenraumes verbessert.

Ziel

Der Radverkehr wird durch die Bereitstellung eines nutzerfreundlichen Angebotes bzw. Wegenetzes gestärkt, das Konfliktpotenzial zwischen Radfahrerinnen und Radfahrern sowie Fußgängerinnen und Fußgängern wird reduziert.

Handlungsansätze

- In der Nähe der Einkaufslage werden dezentrale Fahrradabstellanlagen in ausreichender Anzahl bereitgestellt.
- Das Konzept für den Radverkehr wird unter besonderer Berücksichtigung der Anbindung an das umliegende Stadtgebiet schrittweise umgesetzt.



Berliner Straße



Legende

- Zweirichtungsradverkehr
- - - von Einrichtungsradverkehr zu Zweirichtungsradverkehr geöffnet
- - - Einrichtungsradverkehr
- Radverkehrsführung anpassen
- Aufmerksamkeitsfeld
- Querung für Fußgänger verbessern
- Aufenthaltsbereich für Fußgänger aufwerten
- Fußgängerzone
- ergänzende, dezentrale kleine / größere Fahrrad-abstellanlagen

Erläuterung – Fußverkehr

Die Aufteilung der Fußgängerzone in Fußgängerzone I und II soll mit einer zusammenführenden Gestaltung aufgehoben werden. Die Unterscheidung hat mit dazu beigetragen, dass die Grenze der beiden Zonen am innerstädtischen Busring als Begrenzung der eigentlichen Fußgängerzone angesehen wird. Der zukünftige Ausbaustandard des Busrings wird, wie bereits in der Langen-Geismar-Straße umgesetzt, die Qualität für Fußgängerinnen und Fußgänger deutlich steigern.

Dies führt zu einer wahrnehmbaren Erweiterung der bisherigen Fußgängerzone I und kommt insbesondere den Geschäftslagen der Seitenstraßen östlich der Judenstraße zugute, da die trennende Wirkung der Judenstraße deutlich reduziert wird. Auch die Bereiche westlich des Straßenzuges Stumpfbiel – Gotmarstraße – Zindelstraße werden besser angebunden.

Mit dem Ziel unerlaubte Ein- und Durchfahrten zu minimieren, sollte der Autofahrerin und dem Autofahrer durch bauliche Maßnahmen der Beginn der Fußgängerzone verdeutlicht werden. Weniger Ein- und Durchfahrtsverkehre können dazu beitragen, dass auch für Gäste der Bereich der Fußgängerzone als Einheit deutlicher erlebbar wird.

Ziel ist die schrittweise Gestaltung einer innerstädtischen Fußgängerzone, die die Hauptgeschäftslagen der Weender Straße/Groner Straße mit den Seitenstraßen, insbesondere östlich der Judenstraße, aber auch der Goetheallee verbindet. Von besonderer Bedeutung ist nicht nur die Verbindung von Geschäftslagen, sondern auch die Anbindung von:

- innerstädtischen Wohnquartieren (Johannisstraße, Neustadt),
- Bereichen der Freizeit und der Gastronomie (Leinekanal),
- innerstädtischen Platzräumen (Kirchhöfe, Marktplatz, Waageplatz, Wilhelmsplatz)
- Bereichen der Erholung (Wallanlagen, Cheltenhampark).

Es gilt, die Grenze, die der innerstädtische Busring heute definiert, durch eine sorgfältige Gestaltung aufzuheben.

Die endgültige Ausdehnung der Fußgängerzone ist mit dem Beschluss des Rates über das Planungsleitbild 1974 festgelegt worden und wird weitestgehend beibehalten. Einige kleinere Korrekturen betreffen den Bereich Turmstraße/Düstere Straße. Hier wird der östliche, bislang als Fußgängerzone ausgewiesene Teil der Turmstraße als Anliegerstraße ausgewiesen.

Die zukünftige Fußgängerzone weist unterschiedliche Qualitäten auf. In Teilbereichen werden weiterhin Busse fahren, der überwiegende Teil wird vom motorisierten Verkehr frei gehalten (ausgenommen sind hier Anliefer- und Rettungsverkehr). Durch eine einheitliche Materialwahl für die Oberflächen und wiederkehrende Elemente in der Stadtmöblierung wird eine durchgehende Gestaltung erreicht, die diese unterschiedlichen Qualitäten verbindet.

Drei Bereiche sind hierbei von besonderer Bedeutung:

- die Aufwertung des Stadtbadgeländes durch Neubebauung und Gestaltung der öffentlichen Räume unter Einbeziehung des Leinekanals,
- die Neugestaltung der Judenstraße und

- die Betrachtung der Plätze um die Johanniskirche und das Alte Rathaus als städtebauliche Einheit.

Die Neugestaltung der Judenstraße ist hinsichtlich der Anbindung der östlichen Seitenstraßen von großer Bedeutung. In den Einmündungsbereichen der Seitenstraßen (Theaterstraße, Barfüßerstraße, Rote Straße und Lange-Geismar-Straße) wird der Vorrang für Fußgängerinnen und Fußgänger vor anderen Verkehrsarten durch eine besondere Gestaltung deutlich gemacht. Durch eine Reduzierung der Fahrbahnbreite im gesamten Verlauf der Judenstraße wird in den Gehwegbereichen Platz dazu gewonnen, der den Fußgängerinnen und Fußgängern zugute kommt.

Die Aufwertung des Stadtbadgeländes durch Neubebauung und Gestaltung der öffentlichen Räume verbessert die Verbindung zwischen der nördlichen Weender Straße und dem Bahnhof. Die zukünftigen freizeit-, gastronomie- und einzelhandelsorientierten Nutzungen stärken das Profil der nördlichen Weender Straße. Neue Zugänge zum Leinekanal, aber auch Sitzmöglichkeiten und attraktive Fußwegeverbindungen sind ein Zugewinn für Fußgängerinnen und Fußgänger und verbessern die stadträumlichen Qualitäten.

Die Anbindung des Johanniskirchhofs an den Marktplatz führt Platzräume zusammen und verbessert darüber hinaus die Anbindung der westlichen Innenstadt. Hier gibt es ein großes Potenzial zur Schaffung eines attraktiven Stadtplatzes in historischem Kontext. Die trennende Wirkung der Fahrbahn sowie der Bushaltestelle lassen sich durch eine sorgfältige Gestaltung deutlich minimieren.

Eine einheitliche Gestaltung, die auch den Besonderheiten einzelner Straßen oder Plätze gerecht wird, stärkt den Bewegungsraum der Fußgängerinnen und Fußgänger im gesamten Innenstadtbereich. Die Straßen und Wege werden mit diesen einheitlichen Gestaltungsmerkmalen bis an den Wall herangeführt. Bei einem Rück- bzw. Umbau der Stadtzufahrten wird besonders auf die Belange für Fußgängerinnen und Fußgänger Rücksicht genommen.

Der Ausbau des den Leinekanal begleitenden Fußweges wird forciert, die Stadt nutzt in diesem Zusammenhang ihr Vorkaufsrecht. Im Rahmen der Neubebauung des ehemaligen Stadtbadgeländes wird dies auf der Ostseite des Leinekanals kurzfristig umzusetzen sein. Auf der Westseite dieses Abschnitts kann im Zuge einer Neustrukturierung der heute eher gewerblich geprägten Bebauung ebenfalls eine durchgehende Fußwegeverbindung eingerichtet werden. Weitere Zugänge zum Wasser und Aufenthaltsfunktionen werden die Qualität erheblich steigern und das Wasser in der Stadt besser erlebbar machen.

Eine weitere bedeutende Wegeverbindung verläuft auf dem Wall. Hier sind insbesondere die Querungen über die Erschließungsstraßen neu zu gestalten. Maßnahmen wie der partielle Rückbau der zum Teil sehr breiten Stadtzufahrten und eine Markierung der Querungsbereiche mit anderen Materialien stärken die Fußwegeverbindung und markieren die Eingänge in die Innenstadt.



Lange-Geismar-Straße, Fußgängerzone

Erläuterung – Radverkehr

Die Hauptverbindungsrouuten durch die Innenstadt bleiben für den Radverkehr, hier sind Pedelecs, Fahrradrickschas und Lastenfahrräder eingeschlossen, in der bestehenden Form erhalten. Es verbleiben die heutigen Innenstadtzufahrten, die bis an den Busing im Zweirichtungsverkehr geführt werden. Im Busing bleibt der Einrichtungsverkehr erhalten. Die Möglichkeit im Busing Zweirichtungsverkehr einzurichten wurde sorgfältig geprüft. Grundsätzlich wäre Zweirichtungsverkehr im „Busing“ stellenweise möglich, jedoch nicht in allen Bereichen und nur unter bestimmten Bedingungen. So könnte die Fahrbahn in der Judenstraße nur auf eine Breite von 4,50 m zurückgebaut werden, um eine Gefährdung der Radfahrerinnen und Radfahrer durch den Busverkehr zu verhindern. Im Konzept ist eine 3,50 m breite Fahrbahn vorgesehen. Eine Fahrbahnbreite von 4,50 m hat weniger Raum für die Fußgängerinnen und Fußgänger in den Seitenbereichen zur Folge.

Die Fußgängerinnen und Fußgänger sind gerade im Bereich des Businges die Verkehrsteilnehmenden mit der größten Beeinträchtigung. Hier eine Optimierung durch die Verbreiterung der Gehwege zu erreichen, wurde dem Zweirichtungsverkehr vorgezogen.

Das Fahrverbot für Radfahrerinnen und Radfahrer im Bereich ohne Fahrverkehr (ehemalige Fußgängerzone I) wird aufrechterhalten. Die Aufhebung des Fahrverbotes in diesen Bereichen würde aufgrund der hohen Fußgängerfrequenz zusätzliche Konflikte auslösen. Eine zeitlich begrenzte Öffnung der Fußgängerzone wird nicht angestrebt, da die Fußgängerzone auch in den Abendstunden stark frequentiert ist. Das Konzept zum Radverkehr sieht dennoch eine Vereinfachung der

Regelungen für den Radverkehr vor:

- im Innenstadtkern, innerhalb des Businges, gilt ein Fahrverbot für Radfahrerinnen und Radfahrer,
- im Busing wird der Radverkehr im Einrichtungsverkehr geführt,
- außerhalb des Businges wird, wo möglich, ein Zweirichtungsverkehr eingerichtet.

Zur Einrichtung des Zweirichtungsverkehrs außerhalb des Businges muss eine detaillierte Prüfung der betroffenen Straßen die gefahrlose Nutzung durch Radfahrerinnen und Radfahrer bestätigen.

Weitere Verbesserungen können insbesondere an den Stadteingängen Groner-Tor-Straße, Goetheallee und Weender Straße durch eine geänderte Radwegführung erzielt werden.

Die Straffung des Routennetzes wird durch eine Lageveränderung von großflächigen Abstellanlagen entlang der Hauptrouten am Rand der Fußgängerzone und zusätzliche kleinere Abstellanlagen begleitet. Attraktive Radverkehrsanlagen am jeweiligen Beginn der Fußgängerzone sollen zum Abstellen der Fahrräder einladen, damit diese nicht mitgenommen werden. Somit kann erreicht werden, dass die Fußgängerzone ein ausschließlich dem Fußverkehr vorbehaltener Bereich ist.



Lange-Geismar-Straße, Fußgängerzone

3.2.2 Motorisierter Individualverkehr und ruhender Verkehr

Rückblick und Bestand

- Das Innenstadtleitbild aus dem Jahr 1988 führt im Kapitel „Verkehr“ Rahmenbedingungen auf, die auch heute noch gelten:
 - Das Straßennetz der Göttinger Innenstadt ist im Wesentlichen im Mittelalter entstanden. Es wurde auf die Bedürfnisse von Pferdefuhrwerken, Handkarren und Fußgängerinnen und Fußgänger dimensioniert.
 - Da es kaum Kriegszerstörungen gab, besteht dieses mittelalterliche Straßennetz mehr oder weniger bis heute unverändert.
 - Der Versuch einer „autogerechten“ Modellierung dieses innerstädtischen Straßennetzes ist vor allem im Bereich der Zufahrten in die Innenstadt noch sichtbar.
- Das Innenstadtleitbild von 1988 stand ganz im Zeichen der zu diesem Zeitpunkt bereits umgesetzten Verkehrsberuhigungsmaßnahmen der 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts. Noch 1965 wurde der gesamte städtische Verkehr nahezu ungehindert über die Weender Straße und die Groner Straße abgewickelt und der Marktplatz war die zentrale Umsteigehaltestelle des öffentlichen Nahverkehrs. Bis in die 1980er-Jahre wurde ein Verkehrssystem umgesetzt, das bis heute aus dem Innenstadtring und einem daran angebundenen Netz von innerstädtischen Erschließungsstraßen in Form von Schleifen- und Stichstraßen besteht. In der Folge kam es zu deutlichen Verkehrsreduzierungen insbesondere im Bereich der Fußgängerzone.
- Die Belastung in der Weender Straße sank von 12.300 (PKW-Einheiten/24 Std.) im Jahr 1965 auf nur noch

300 (PKW-Einheiten/6 Std.) im Jahr 1983. In anderen Bereichen waren die Rückgänge weniger stark. So sank die Belastung im gleichen Zeitraum auf der Groner Straße „nur“ von 12.300 Einheiten/24 Std. auf 6.400 Einheiten/24 Std. In anderen Bereichen stiegen wiederum die Belastungszahlen. So musste der Stumpfebel eine Steigerung der Belastung von 400 Einheiten im Jahr 1965 auf immerhin 4.500 Einheiten im Jahr 1983 hinnehmen. So kam es damals zu innerstädtischen Verlagerungseffekten, auch wenn insgesamt jedoch eine deutliche Reduzierung der Durchgangsverkehre und ihre Verlagerung auf den Innenstadtring erreicht werden konnte.

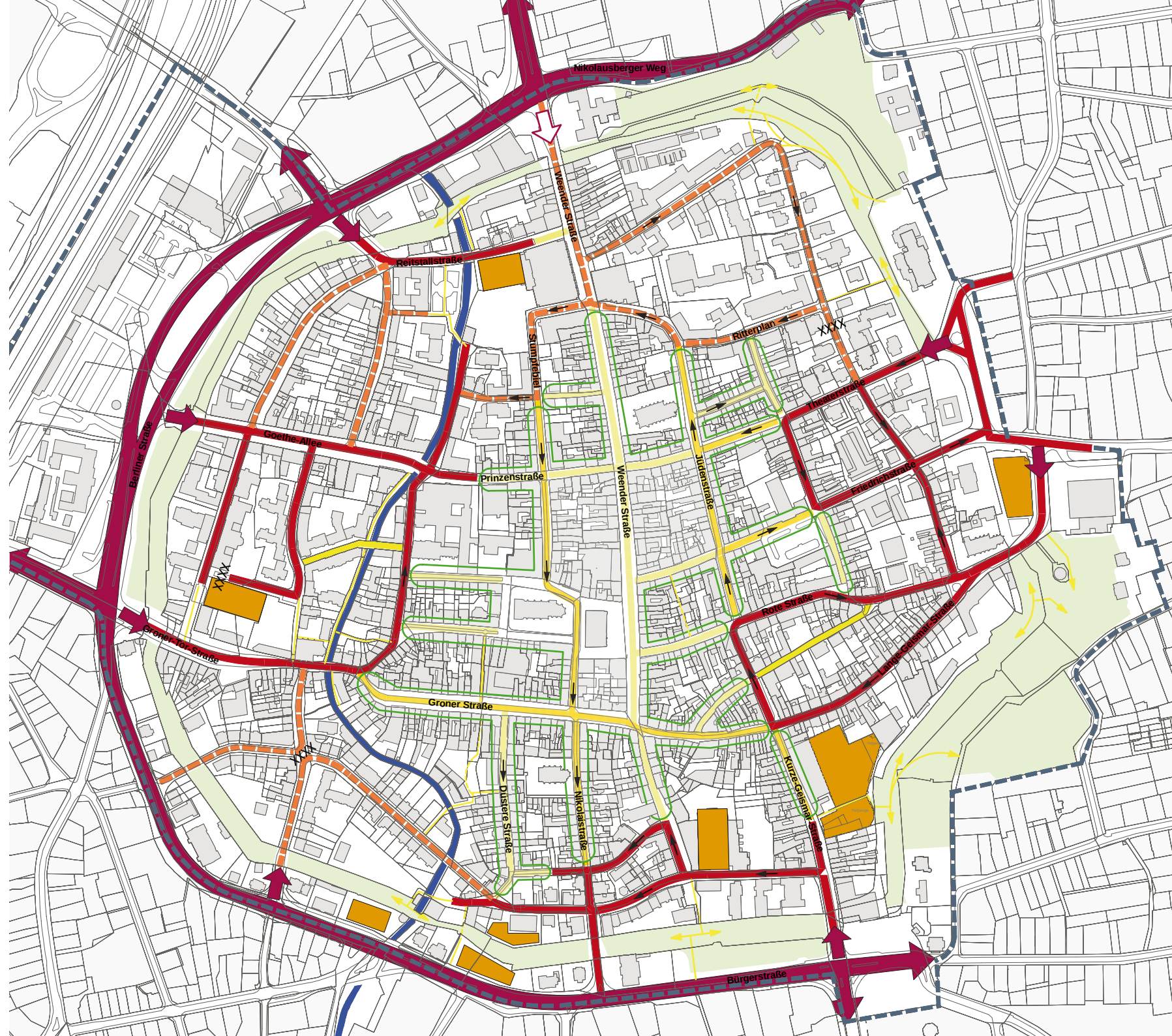
- Dementsprechend beschränkten sich die Planungsziele des Innenstadtleitbildes von 1988 im Kapitel Straßennetz auf einige wenige verkehrslenkende Maßnahmen wie z. B. der Sperrung der Reitstallstraße zur Weender Straße oder die Änderung der Fahrtrichtung der Lange-Geismar-Straße auf „Ost nach West“. Dagegen wurde der Rückbau der Einfahrtsstraßen im Wallbereich bislang nicht umgesetzt.
- Das Verkehrsgeschehen in der Innenstadt Göttingen wird ganz wesentlich durch die die Innenstadt umgebende Wallanlage bestimmt. Über eine Reihe von Stadtzufahrten, die längst nicht mehr auf die vier mittelalterlichen Stadttore beschränkt sind, gelangt man in die Innenstadt. Die Wallanlage führt jedoch dazu, dass der außerhalb verlaufende Innenstadtring zwar die Bündelung und Verteilung der Innenstadtkreise übernimmt, jedoch nicht als direkte Erschließungsstraße dienen kann.
- Die Hauptgeschäftslagen der Innenstadt liegen im Innenstadtkern und sind nicht an den außerhalb der Wallanlage verlaufenden Erschließungsring angebunden. Die Erschließung der Innenstadt erfolgt daher

ausschließlich über das mittelalterliche Straßennetz. Dies hat beachtliche Auswirkungen insbesondere auf die Anbindung durch den öffentlichen Personennahverkehr.

- Aufgrund der Nutzungsvielfalt der Göttinger Innenstadt ist die derzeitige Parksituation kompliziert. Anders als in klassischen, monostrukturierten Stadtzentren sind in der Göttinger Innenstadt auch Anwohnerstellplätze in den zentralen Stellplatzanlagen der Innenstadt untergebracht. In Stadtzentren mit wenig Wohnbevölkerung sind die Stellplätze in Parkhäusern und Tiefgaragen den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sowie den Kundinnen und Kunden vorbehalten.
- Die Anwohnerinnen und Anwohner fühlen sich durch Zu- und Abgangsverkehr der zentralen Parkhäuser sowie durch „Parkkonkurrenz“ des Parksuchverkehrs gestört. Einzelhändlerinnen und Einzelhändler sowie andere Gewerbetreibende fordern möglichst standortnahe und leistungsfähige Stellplatzangebote. Dies führt zu Konflikten.
- Im Innenstadtleitbild von 1988 wird ausgeführt, dass die Anzahl der innerstädtischen Stellplätze in der Zeit zwischen 1969 und 1987 stark zugenommen hatte. Dieser Zuwachs betraf insbesondere die privaten Einstellplätze. Im Zusammenhang mit Wohnungsneubauten und Bürobauten wurden ca. 2.700 neue Stellplätze geschaffen.
- In den damals neuen Parkhäusern Groner Straße, Reitstallstraße und Hospitalstraße wurden 1.200 neue öffentliche Stellplätze geschaffen. Zugleich entfielen jedoch aufgrund des Umbaus zur Fußgängerzone und der Umgestaltung der innerstädtischen Plätze über 1.000 Stellplätze.

Legende

-  Fußwege
-  Fußgängerzone I
-  Fußgängerzone II (mit Busverkehr)
-  Verkehrsberuhigter Bereich
-  Straße nur für Anliegerverkehr
-  Erschließungsstraße
-  Einrichtungsverkehr
- XXXX** Sperrung



Motorisierter
Individualverkehr,
ruhender Verkehr
Bestand
ohne Maßstab,
August 2010

Rückblick und Bestand

- Während also zum Zeitpunkt des Innenstadtleitbildes von 1988 die Stellplätze für den Einzelhandel stagnierten, hatte die Zahl der Anwohnerstellplätze um ca. 900 zugenommen. Den Berufstätigen stand eine dreimal so hohe Anzahl an Stellplätzen zur Verfügung wie zuvor.
- Angesichts dieser vergleichsweise hohen Anzahl an innerstädtischen Stellplätzen wurde im Innenstadtleitbild von 1988 für die Entwicklung der Stellplätze in der Innenstadt festgehalten, dass:
 - der tatsächliche Bedarf der in der Innenstadt Wohnenden nur zu 67 % gedeckt werden könne,
 - der Parkraum für Berufstätige zumindest im öffentlichen Raum zurückgedrängt werden müsse und
 - die Stellplätze für den Einzelhandel um ca. 550 Stellplätze aufgestockt werden müssten.
- Zusätzliche Stellplätze sollten durch den Bau einer Tiefgarage unter dem Albaniplatz geschaffen werden.
- Innerhalb des Walls befinden sich heute größere Anlagen in Form von Parkhäusern oder Tiefgaragen mit über 200 Stellplätzen an den Straßen Hospitalstraße, Reitstallstraße, Groner-Tor-Straße sowie Kurze-Geismar-Straße. Von den ca. 1.500 Stellplätzen in den Parkhäusern stehen jedoch nur ca. 970 Kundinnen und Kunden sowie Gästen zur Verfügung, da ca. 530 Stellplätze an Dauerparkerinnen und Dauerparker vermietet sind.
- Insgesamt stehen in der Innenstadt rund 5.400 Stellplätze zur Verfügung, davon sind etwa:
 - 2.250 private Stellplätze,
 - 2.680 öffentlich zugängliche Parkplätze und
 - 470 Parkplätze für Bewohnerinnen und Bewohner.

Stärken-/Schwächen-/Potenzial-Analyse

Stärken

- Durchgangsverkehr ist in der Göttinger Innenstadt weitestgehend verhindert. Die Erreichbarkeit für Anwohnerinnen und Anwohner, Beschäftigte, Gäste sowie Dienstleisterinnen und Dienstleister ist über ein System von Erschließungsschleifen und Stichstraßen gleichwohl gegeben.
- Das Erschließungssystem aus Stichstraßen und Erschließungsschleifen hat sich bewährt.
- Die Randlagen der Seitenstraßen mit zahlreichen kleineren Geschäften sind mit dem PKW gut erreichbar.
- Anwohnerinnen und Anwohner sowie Gäste wie auch Geschäftskundinnen und Geschäftskunden können auf zahlreiche Stellplätze zurückgreifen. An „normalen“ Wochentagen sind die zur Verfügung stehenden Stellplätze nicht ausgelastet.
- Die Wege zwischen Parkhäusern bzw. Stellplatzanlagen und der Kernfußgängerzone (z. B. das Alte Rathaus in einer Entfernung von 500 m) sind fußläufig gut zu bewältigen.
- Die Luftqualität der Göttinger Innenstadt innerhalb der Wallanlage ist, von wenigen Bereichen abgesehen, sogenannten Hot-Spots am Busing, sehr gut.

Schwächen

- Eine „Überbeschilderung“ mit zahlreichen Varianten der Verkehrsregelung (Tempo-30-Zone, Fußgängerzone, Fußgängerzone/Rad frei, Fußgängerzone/Bus frei) ist unübersichtlich und führt teilweise zu zusätzlichem Verkehr, z. B. durch Suchverkehr.
- Eine „Überbeschilderung“ mit zahlreichen unterschiedlichen Parkregelungen (Parkleitsystem für Parkhäuser, öffentlich zugängliches Parken mit Parkschein, Bewohnerparkzonen mit Zulassung, öffentliches Parken mit Parkschein, Bewohnerparkzonen, privates Parken) führt zu Parksuchverkehr. Gerade in Straßen mit überwiegender Wohnnutzung führt dies zu Belästigungen der Anwohnerinnen und Anwohner.
- Es fehlt eine klare Parkraumzuweisung insbesondere zwischen Anwohnerparken und dem Parken für Geschäftskundinnen und Geschäftskunden. Dies führt zu einer Vielzahl von dezentralen größeren und kleineren ebenerdigen Stellplatzanlagen, insbesondere im südwestlichen Innenstadtbereich, die für höherwertigere Nutzungen prädestiniert wären.
- An Samstagen reicht das Stellplatzangebot innerhalb des Walls nicht zur Deckung des Bedarfs.
- Die zentralen Parkhäuser fügen sich in die kleinteilige Baustruktur nicht ein. Sie sind stadtbildstörend und weisen teilweise funktionale und gestalterische Mängel auf.
- Der Ausbauzustand der Straßen ist oftmals verbesserungsbedürftig.
- In den sehr engen Straßenquerschnitten wird die Umweltqualität insbesondere durch den motorisierten Verkehr beeinträchtigt.



Potenziale

- In Teilbereichen kann durch eindeutigere Erschließungsschleifen und die Regelung der Zufahrten zur Innenstadt der Parksuchverkehr minimiert werden. Kundenverkehre, die auf Parkplatzsuche in die Stadt einfahren, könnten jeweils zum nächstmöglichen freien Parkplatz weitergeleitet werden, damit Kundinnen und Kunden nicht „verloren gehen“.
- Bereiche mit wenigen Kundenparkplätzen können vom Verkehr freigehalten werden.
- Eine stärkere Differenzierung zwischen dem gewerblich generierten Parksuchverkehr und dem „Bewohner“-Straßennetz der Innenstadt kann empfindliche Wohnbereiche entlasten.
- Die Schaffung zusätzlicher öffentlicher Stellplätze in Tiefgaragen oder integriert in Gebäuden, bietet die Möglichkeit, stadtbildstörende oder mit funktionalen Mängeln behaftete Parkhäuser zu ersetzen.
- Die Verlagerung von Dauerstellplätzen aus den zentralen Stellplatzanlagen in störungsfrei anfahrbare Dauerstellplätze in den Randbereichen der Innenstadt kann zusätzliche Stellplätze für Kundinnen und Kunden sowie Gäste in akzeptabler Entfernung für die Fußgängerinnen und Fußgänger schaffen.
- Eine Verbesserung der Parksituation für Bewohnerinnen und Bewohner kann durch:
 - klare zonale Abgrenzung von Bewohnerparkzonen,
 - Angebote für ergänzenden Parkraum in Garagen,
 - Anreize zum Verzicht auf das Kfz (Monatskarte, Jobticket etc.) und
- ein gutes Angebot an Fahrradabstellanlagen erreicht werden.
- In den Randbereichen der Innenstadt können durch zusätzliche, nur an Samstagen zu benutzende Stellplätze (beispielsweise Schulhöfe) ergänzende Parkmöglichkeiten für Kundinnen und Kunden geschaffen werden. Dies könnte die Stellplatzsituation entspannen.





Ziel

Die Erreichbarkeit der zentralen Parkhäuser und Stellplatzanlagen wird verbessert und optimiert.

Handlungsansätze

- Der Verkehrsfluss auf dem Innenstadtring Berliner Straße – Bürgerstraße wird (z. B. durch Verkehrsverstetigung, Verkehrstelematik) verbessert.
- Das Prinzip zur Erschließung der Innenstadt durch Erschließungsschleifen und Stichstraßen wird beibehalten.
- Die Weiterentwicklung des Parkleitsystems reduziert den Parksuchverkehr und erleichtert die Orientierung für den motorisierten Individualverkehr.
- Die Belastungen der Innenstadt durch Anlieferverkehr werden unter Beibehaltung des Anliefersystems, durch den Einsatz von Fahrzeugen mit geringen Abgaswerten und weniger Tonnage reduziert.
- Die Anforderungen des Anlieferverkehrs werden bei dem Umbau und der Neugestaltung von Straßen beachtet.

Ziel

Bedarfsgerechte und nutzungsfreundliche Stellplatzangebote für Anwohnerinnen und Anwohner, Gäste sowie Besucherinnen und Besucher der Innenstadt werden geschaffen.

Die Anzahl der öffentlichen Stellplätze wird beibehalten.

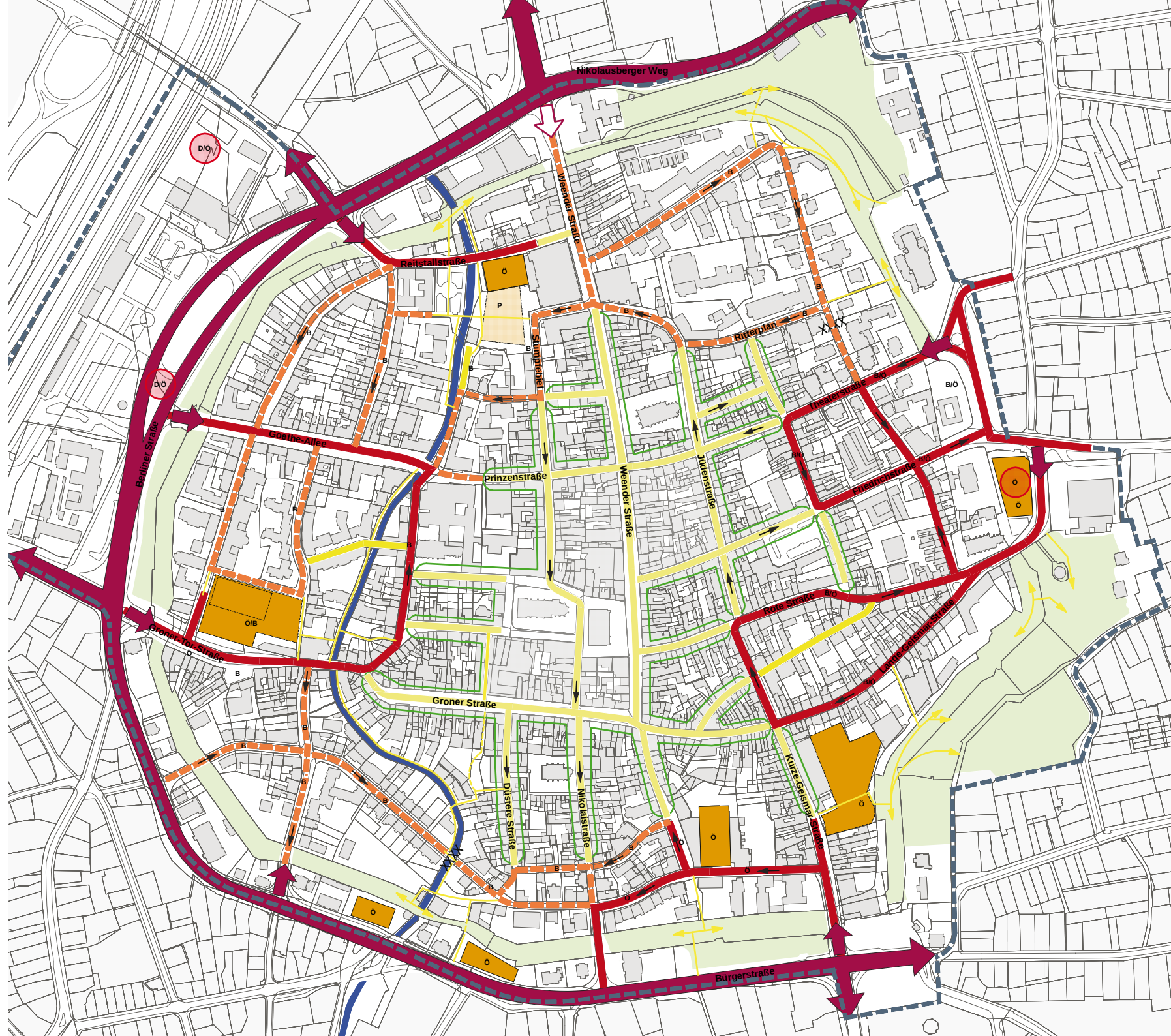
Handlungsansätze

- Neue Stellplätze werden in Tiefgaragen oder in integrierten Gebäudekomplexen errichtet. Stadtbild störende Parkhäuser werden gestalterisch aufgewertet oder im Zuge von Ersatzlösungen schrittweise rückgebaut und mit höherwertigeren Nutzungen belegt.
- Ein ausgewogenes Stellplatzangebot im öffentlichen Straßenraum, vordringlich für das Anwohnerparken, wird geschaffen.
- Eine attraktivere Anbindung der Innenstadt, insbesondere an Samstagen, wird durch Tarifangebote des ÖPNV und ein erweitertes Park + Ride-Angebot am Schützenplatz angestrebt.
- Die Aktivierung zusätzlicher Stellplätze für die Wochenendnutzung wird geprüft.

Legende

-  Fußwege
-  Fußgängerzone
-  verkehrsberuhigter Bereich
-  Straße nur für Anliegerverkehr
-  Erschließungsstraße
-  Erschließungsring
-  Hauptzufahrt Innenstadt
-  Einrichtungsverkehr
-  Sperrung
-  Stellplätze öffentlich/
Dauerparker/Bewohner/
privat – oberirdisch
-  Stellplätze öffentlich/
Dauerparker/Bewohner/
privat – Tiefgarage
-  möglicher Standort
Tiefgarage

**Motorisierter
Individualverkehr,
ruhender Verkehr
Konzept**
ohne Maßstab,
August 2010



Erläuterung

Die Innenstadt wird im Norden, Süden und Westen über den außerhalb des Walls liegenden Innenstadtring Bürgerstraße und Berliner Straße erschlossen. Im Osten erfolgt die Erschließung über die Bühnstraße und die Theaterstraße.

Vom Innenstadtring ausgehend übernehmen vier Erschließungsschleifen und eine Stichstraße die Haupterschließung der wallnahen Gebiete. Dies sind:

- im Süden der Straßenzug Kurze-Geismar-Straße – Hospitalstraße – Nikolaistraße,
- im Westen der Straßenzug Groner-Tor-Straße – Papendiek – Goetheallee,
- im Osten die zwei Straßenzüge Theaterstraße – Burgstraße – Friedrichstraße und Albanikirchhof – Lange-Geismar-Straße – Kurze-Geismar-Straße – Rote Straße – Wendenstraße,
- im Norden die Reitstallstraße.

Diese Erschließungsschleifen und die Stichstraße werden grundsätzlich sowohl im Einrichtungs- wie auch im Zweirichtungsverkehr geführt. Als Ausbaustandard wird vom Trennungsprinzip mit der herkömmlichen Ausbildung von Fahrspuren, Parkierungsflächen und Gehwegen ausgegangen. Die Gestaltung wird, beginnend mit der Wallquerung, mit Flachborden, einer aufgehellten Fahrspur und hellem Naturstein bzw. natursteinähnlichen Belägen in den Seitenbereichen ausgeführt. Ausgehend von den Erschließungsstraßen soll ein System von Anliegerstraßen die weitere Verteilung des motorisierten Individualverkehrs übernehmen. Dies sind:

- im Süden die Straßenzüge Kurze Straße und Turmstraße sowie der Bereich Gartenstraße/Angerstraße,
- im Westen die Anliegerstraßen Geiststraße – Neustadt und Untere-/Obere-Masch-Straße,

- im Norden die Straße Stumpfbiel sowie die Anliegerschleife Untere/Obere Karspüle – Ritterplan – Judenstraße.

Diese Anliegerstraßen werden sowohl im Einrichtungs- wie auch im Zweirichtungsverkehr geführt. Der Ausbaustandard folgt analog zu den Erschließungsstraßen mit Flachborden, einer aufgehellten Fahrspur und hellem Naturstein bzw. natursteinähnlichen Belägen in den Seitenbereichen. Straßenabschnitte von besonderer städtebaulicher Bedeutung können zur gestalterischen Heraushebung auch niveaugleich ausgebaut werden.

Durch den Rückbau von Fahrspuren, beispielsweise in der Judenstraße und im Bereich Groner-Tor-Straße und die Materialwahl wird die Bedeutung für Fußgängerinnen und Fußgänger sowie Radfahrerinnen und Radfahrer in der gesamten Innenstadt betont. Eine sorgfältige Gestaltung der Übergangsbereiche für Fußgängerinnen und Fußgänger unterstützt diese Intention.

Ergänzend zu den Anliegerstraßen werden einzelne verkehrsberuhigte Bereiche ausgewiesen. Es handelt sich hierbei um die Petrosilienstraße und die Mauerstraße. Vorgesehen ist hier ein niveaugleicher Ausbau.

In den zuvor beschriebenen Maßnahmen wird das Bild eines Straßennetzes gezeichnet, das vom Innenstadtring ausgehend ein hierarchisch abgestuftes System sich verringernder Verkehrsstärken vorsieht. Hierbei bleibt das Prinzip des Verzichts auf direkten Durchgangsverkehr erhalten.

Ein zusammenhängendes Fußwegenetz ohne Durchgangsverkehr stärkt die Qualitäten für die Fußgängerinnen und Fußgänger und betont die städtebaulichen und gestalterischen Qualitäten der Göttinger Innenstadt. Der Abbau einiger künstlicher Sperrungen im Straßenraum unterstützt die erlebbare Zusammenführung historischer Stadträume und Quartiere.

Das Verkehrsgeschehen in der Göttinger Innenstadt ist besonders durch den öffentlichen Personennahverkehr geprägt. Die gute Erschließung durch den ÖPNV hat jedoch auch negative Auswirkungen auf die Innenstadt. Das bestehende Liniennetz soll dennoch beibehalten werden. Die Gründe zum Erhalt werden im Themenfeld öffentlicher Personennahverkehr detailliert erläutert. Straßen, die den Busverkehr aufnehmen sind:

- in Ost-West-Richtung die Straßenzüge Groner-Tor-Straße – Groner Straße – westliche Lange-Geismar-Straße und östliche Barfüßerstraße – Friedrichstraße sowie die östliche Theaterstraße,
- in Nord-Süd-Richtung die Straßenzüge nördliche Weender Straße – Stumpfbiel – Gotmarstraße – Zindelstraße – Nikolaistraße und Kurze-Geismar-Straße – Judenstraße – Weender Straße.

Dieser Busing nutzt verschiedene Straßentypologien. In den äußeren, wallnahen Bereichen verläuft er auf den Erschließungsstraßen, die hier neben ihrer Funktion für den motorisierten Individualverkehr auch die Busverkehre mit übernehmen. Der Ausbaustandard des Busrings im inneren Bereich sieht einen Flachbord, eine aufgehellte Fahrspur und hellen Belägen in Naturstein bzw. natursteinähnlichen Materialien in den Seitenbereichen vor.

Parkraumkonzept

Die Defizite der heutigen Situation (unübersichtliche Wegweisung und Beschilderung, starker Parksuchverkehr in den Wohnquartieren, zahlreiche Sondererlaubnisse) sollen behoben werden. Folgende Maßnahmen sind dafür vorgesehen:

- Bereiche mit Parksuchverkehr und Bewohnerverkehr werden klar getrennt,
- straßenbegleitende Parkplätze entlang der Erschließungsschleifen können durch zeitversetzte Nutzung von Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Kundinnen und Kunden genutzt werden und
- das Parkangebot insbesondere für die Geschäftskundinnen und -kunden wird verbessert, indem durch Anreizsysteme das Dauerparken aus der Innenstadt verlagert wird.

Langfristiges Ziel ist es, durch eine kontinuierliche Änderung des modal-split (Verkehrsmittelmixes) eine stärkere Verlagerung auf umweltfreundliche Verkehrsmittel zu erreichen und damit auch den Bedarf an Infrastruktur für den Individualverkehr zu reduzieren.

Der Bau zusätzlicher Stellplätze außerhalb des Walls ermöglicht den Rückbau von Stellplätzen innerhalb des Walls zugunsten höherwertiger Nutzungen. Dazu gehört eine Verbesserung für Dauerparken durch Bereitstellung entsprechender Kapazitäten im Bahnhofsbereich. Für Geschäftskundschaft sowie Dauerparken ist im Bereich des Bahnhofes der Bau einer Tiefgarage mit ca. 500-600 Stellplätzen denkbar. Eine Tiefgarage unter dem Albaniplatz, wie auch schon im Innenstadtleitbild von 1988 vorgeschlagen, wird weiterhin als Möglichkeit für zusätzlichen Parkraum gesehen. Für beide Standorte sollen vertiefende Untersuchungen die Realisierbarkeit prüfen.

Primäres Ziel ist die Ordnung des Parkens in der Göttinger Innenstadt. Klar definierte und entsprechend ausgeschilderte Zufahrtsbereiche, insbesondere im Süden und Westen der Innenstadt, führen zu den Innenstadtparkhäusern, deren Stellplatzangebot durch die angestrebte Verlagerung des Dauerparkens in den Außenbereich zusätzlich erweitert wird.

Durch die genannte Funktionszuweisung im Straßenraum der Erschließungsstraßen mit öffentlichem Charakter sowie Anliegerstraßen mit mehr Wohncharakter wird eine Separierung des Parkraums in öffentliche und wohnbezogene Stellplätze stattfinden. Öffentlicher Parksuchverkehr in den Wohnbereichen durch Kundinnen und Kunden der Innenstadt wird hiermit unterbunden werden können.





Busbahnhof

3.2.3 Öffentlicher Personennahverkehr

Rückblick und Bestand

- Bis 1972 lief der gesamte städtische Verkehr durch die Innenstadt über die Weender Straße und die Groner Straße. Der Marktplatz war zentraler Umsteigepunkt für den öffentlichen Nahverkehr.
- Mit Einführung des Busringes ab 1972 wurde die zentrale Haltestelle am Markt durch drei Umsteigepunkte (Weender Straße Nord, Altes Rathaus/Kornmarkt, Judenstraße) ersetzt. Jede Buslinie (Ausnahme Linie 12) fuhr dabei mindestens zwei Umsteigehaltestellen an, so dass von einer Linie auf jede andere Linie umgestiegen werden konnte.
- Das Busnetz, wie es mit Einführung des Busringes ausgeführt wurde, entspricht dem heutigen Busnetz. Die Innenstadt-Umsteigehaltestellen bilden damit die zentralen Verknüpfungspunkte des gesamtstädtischen Busnetzes.
- Mit der Umsetzung des Busringes 1972 wurde gleichzeitig eine Reduzierung des Individualverkehrs durch Einführung einer Schleifen- und Stichstraßenerschließung erreicht. Damit konnte die Behinderung des ÖPNV durch den Individualverkehr deutlich reduziert werden, für den ÖPNV ergaben sich spürbare Fahrzeitverkürzungen.
- 1979 betrug der Anteil der Personenfahrten mit Bussen in die Innenstadt 18 % des Gesamtverkehrs in die Innenstadt. Heute sind es 21 %. Insgesamt fahren täglich ca. 15.800 Personen mit dem Bus in die Innenstadt.
- Der innerstädtische Busverkehr verläuft auf folgenden Straßen:
 - in Ost-West-Richtung die Straßenzüge Groner-Tor-Straße – Groner Straße – westliche Lange-Geismar-Straße und östliche Barfüßerstraße – Friedrichstraße sowie die östliche Theaterstraße,
 - in Nord-Süd-Richtung die Straßenzüge nördliche Weender Straße – Stumpfebiel – Gothmarstraße – Zindelstraße – Nikolaistraße und Kurze-Geismar-Straße – Judenstraße – Weender Straße.
- Der Busing nutzt verschiedene Straßentypologien. In den äußeren, wallnahen Bereichen verläuft er auf den Verkehrsstraßen, die hier neben ihrer Funktion für den motorisierten Individualverkehr auch die Busverkehre mit aufnehmen. Im zentralen Innenstadtbereich verlaufen Teile des Busringes durch die Fußgängerzone.

Legende

-  Bus Einrichtungsverkehr
-  Bus Zweirichtungsverkehr
-  Fußgängerzone
-  direkter Haltestelleneinzugsbereich Radius 200 m
-  Umsteigebushaltestelle
-  Bushaltestelle
-  gestalterische und/oder funktionale Mängel
-  gestalterische und/oder funktionale Mängel
-  Aufwertungspotenzial

Öffentlicher
Personennahverkehr
Bestand
ohne Maßstab,
August 2010





Haltestelle Zindelstraße

Stärken-/Schwächen-/Potenzial-Analyse

Stärken

- Die Erreichbarkeit der Göttinger Innenstadt aus allen Stadtteilen durch den öffentlichen Personennahverkehr ist gewährleistet.
- Die derzeitige gute Erschließung durch den ÖPNV hat eine große Bedeutung für die Attraktivität der Innenstadt, vor allem für den Einkaufsverkehr und die dort Beschäftigten.
- Die gute Erschließung der Innenstadt durch den ÖPNV trägt zudem zur Reduzierung des Individualverkehrs bei und sichert auch für Bürgerinnen und Bürger ohne PKW (z. B. Kinder, Jugendliche, Studierende, ältere Menschen und Menschen mit Behinderung) die Erreichbarkeit der Innenstadt.
- Die aufeinander abgestimmte Taktfolge an den drei Umsteigehaltestellen der Innenstadt optimiert die Umsteigequalitäten und damit die Reisezeit.
- Die Ausstattung der Busse der Göttinger Verkehrsbetriebe nach modernsten Abgasstandards (Euro 5-Norm) leistet einen wichtigen Beitrag zur Luftreinhaltung. Eine Verlagerung der Verkehrsmittelwahl zugunsten des ÖPNV trägt zur Verbesserung der Umweltqualität bei.
- Ca. 60 % aller Fahrgäste, die durch die Innenstadt fahren, haben das Fahrtziel Innenstadt.

Schwächen

- Nahezu alle Linien der Göttinger Verkehrsbetriebe (GöVB) durchqueren die Innenstadt, es gibt nur eine Tangentialverbindung über den Außenring. Dies führt zu starken Beeinträchtigungen der Aufenthaltsqualität in der Innenstadt, insbesondere in der sogenannten Fußgängerzone II.
- Die Hauptumsteigepunkte der GöVB liegen inmitten der historischen Altstadt. Unter Berücksichtigung betrieblicher Anforderungen (Pulkfahrten) erfordern diese Umsteigepunkte große Haltestellenbereiche, die sowohl stadtbildstörende (Haltestelle Rathaus) wie auch betriebshindernde (Haltestelle Carré) Auswirkungen zur Folge haben.
- Als besonders störend in Hinblick auf die stadträumliche Qualität werden die zum Teil langen Standzeiten an den Haltestellen, der Einsatz von Gelenkbusen und die Pulkfahrten empfunden.
- Der Anteil der Fahrgäste, die aufgrund fehlender Tangentialverbindungen durch die Innenstadt fahren müssen, aber deren Ziel nicht in der Innenstadt liegt, liegt bei ca. 40 %. Einen großen Anteil daran hat der Schulverkehr.
- Die Ausstattungen und Gestaltung der Haltestellen sind teilweise unzureichend und unbefriedigend. An einigen Haltestellen fehlen Witterungsschutz, Bänke und digitale Abfahrtsanzeigen (DFI).

Potenziale

- Eine Optimierung des Betriebsmanagements der Göttinger Verkehrsbetriebe (GöVB) hinsichtlich der Verbesserung der städtebaulichen Qualität kann zur Entlastung der Innenstadt beitragen. Folgende Maßnahmen sollen überprüft werden:
 - eine Reduzierung der gleichzeitigen Abfahrten (Pulkfahrten) an den einzelnen Haltestellen und
 - eine Beschränkung des Einsatzes von Gelenkbussen auf das unbedingt Notwendige.
- Der vermehrte Einsatz von Fahrzeugen, die hohe Abgasstandards erfüllen, kann die Umweltverträglichkeit des Busverkehrs noch verbessern.
- Dem gestiegenen Bedarf an Busverbindung, die nicht durch die Innenstadt fahren kann im Rahmen einer Überarbeitung des gesamtstädtischen Busliniennetzes Rechnung getragen werden.
- Die noch nicht umgestalteten Abschnitte des Innenstadtbusringes bergen erhebliche Potenziale für gestalterische Verbesserungen und eine verträglichere Integration des Busverkehrs. Wesentliche Elemente sind dabei:
 - die Verengung der Fahrbahn auf das notwendige Mindestmaß und
 - die Verbreiterung der Seitenräume durch die gestalterische Integration der Anliefer- und Parkbereiche in die Fußgängerbereiche.
- Vorrangig zu betrachten sind hier die Judenstraße, der Abschnitt Kurze-Geismar-Straße zwischen Lange-Geismar-Straße und Mauerstraße sowie die Zindelstraße im Bereich Johanniskirchhof.
- Die deutliche Aufwertung des Busrings bietet zudem das Potenzial, einen Stadtraum zu schaffen, der nicht mehr trennt, sondern verbindet; der mehr Raum für Fußgängerinnen und Fußgänger sowie Radfahrerinnen und Radfahrer schafft. Durch die Umgestaltung des Busrings kann in der gesamten Innenstadt die Erlebbarkeit eines mittelalterlichen Stadtgrundrisses für Fußgängerinnen und Fußgänger verbessert werden.



Lange-Geismar-Straße, Fußgängerzone



Ziel

Die Erreichbarkeit der Innenstadt durch den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) wird auch zukünftig gewährleistet. Die durch den Busverkehr hervorgerufenen Beeinträchtigungen werden minimiert, gleichzeitig ist die Qualität der ÖPNV-Bedienung sicherzustellen.

Handlungsansätze

- Das bestehende innerstädtische Busliniennetz bleibt erhalten. Oberste Priorität zur verträglicheren Integration des ÖPNV in der Innenstadt liegt in der gestalterischen Verbesserung der Straßenräume und der Haltestellenbereiche (Verengung der Fahrbahnen, Verbreiterung der Seitenbereiche) sowie einer Optimierung im Betriebsmanagement der Göttinger Verkehrsbetriebe.
- Die Erschließung der Innenstadt erfolgt mit Fahrzeugen, die hohe Abgasstandards erfüllen, neue Technologien werden auf ihre Einsetzbarkeit geprüft.

Legende

-  Bus Einrichtungsverkehr
-  Bus Zweirichtungsverkehr
-  Fußgängerzone
-  direkter Haltestelleneinzugsbereich Radius 200 m
-  Umsteigebushaltestelle
-  Bushaltestelle
-  Umgestaltung Bushaltestelle
-  Bushaltestelle Planung
-  Umgestaltung des Stadtraumes, 1. Priorität
-  Umgestaltung des Stadtraumes, 2. Priorität



Erläuterung

Ein starker und attraktiver ÖPNV ist, neben dem Fahrrad- und Fußverkehr, ein entscheidender Faktor für die Stärkung des Umweltverbundes. Im Bereich der Innenstadt werden, verglichen mit der Gesamtstadt, besondere Anforderungen an die ÖPNV-Erschließung gestellt und auch die baulich-räumlichen Gegebenheiten in der Innenstadt stellen die Erschließung durch den ÖPNV vor besondere Aufgaben. Bereits im Innenstadtleitbild von 1988 wurde auf die Erschließung der Innenstadt durch den ÖPNV ein besonderes Gewicht gelegt. Es heißt darin: „Dass die Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs ein wichtiger Faktor bei der Bewältigung der Verkehrsprobleme sein muss, ist in den letzten Jahren zu einem unbestrittenen Grundsatz geworden. Die Schwierigkeiten im Bereich des Verkehrs werden in dem Maße geringer, in dem der Anteil der Omnibusbenutzer steigt.“

Aus der damaligen Sicht waren alle Anstrengungen darauf auszurichten, dem ÖPNV in der Innenstadt den uneingeschränkten Vorrang einzuräumen. Dabei wurden die Beeinträchtigungen anderer Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer und der Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum nicht thematisiert, da die positiven Effekte aus damaliger Sicht überwogen.

Sowohl aus der Politik als auch von den Bürgerinnen und Bürgern wurden im Rahmen der öffentlichen Diskussion Vorschläge, den Busverkehr in der Innenstadt zu reduzieren oder ganz herauszunehmen, formuliert. Mit dem Ziel, dieses Thema zu vertiefen und mit einem Gutachten zu untermauern, wurde im Rahmen der Entwicklung des Innenstadtleitbildes 2011 ein zweistufiges Verfahren durchgeführt.

In der 1. Stufe wurde ein ganztägiger Workshop veranstaltet. Im Ergebnis wurden erste Ideen für alternative Busführungskonzepte in der Innenstadt erarbeitet. Auf Grundlage dieser Ergebnisse wurde in der 2. Stufe ein Gutachter beauftragt, die Wirkungen der einzelnen Vorschläge mit einem EDV-basierten Planungsprogramm zu berechnen und zu bewerten.

Folgende Varianten wurden vertieft untersucht:

- Variante 1 basiert auf der Reduzierung der Anzahl der Linien, die durch die Innenstadt fahren. Etwa ein Drittel der Buslinien wird auf den „Außenring“ verlagert.
- In der Variante 2 wird der Busverkehr in der Innenstadt durch ein Shuttlebus-System ersetzt. Alle Buslinien werden über den Außenring geführt, die Innenstadt wird ausschließlich mit Kleinbussen bedient.

Bewertung

Variante 1

Die Verlagerung von Busfahrten auf den Innenstadtring führt:

- zu größeren Umsteigehäufigkeiten,
- längeren Wartezeiten beim Umsteigen und damit längere Gesamtreisezeit,
- aus einigen Stadtbezirken eine schlechtere Erreichbarkeit der Innenstadt,
- keiner wesentlichen Lärmreduzierung und
- zu den Spitzenzeiten eine Überlastung der Busse, die weiterhin durch die Innenstadt fahren.

Variante 2

Die Erschließung der Innenstadt durch Shuttle-Busse führt zu:

- größeren Umsteigehäufigkeiten,
- längere Wartezeiten beim Umsteigen und damit zu einer längeren Gesamtreisezeit,
- hohen Investitions- und Folgekosten aufgrund von doppeltem Fahrzeugbestand,
- einer Überlastung der Shuttle-Busse oder einer Steigerung der Anzahl der Busfahrten.

Als Ergebnis der Gutachtens bleibt festzuhalten, dass die heutige Einbindung der Innenstadt in das Göttinger Busnetz für die Berufstätigen in der Innenstadt, aber auch für die Kundinnen und Kunden der Geschäfte optimal ist, da die Fußwege kurz sind und die Fahrtenhäufigkeit der Fahrgastnachfrage entspricht. Eine Verlagerung von etwa einem Drittel der Fahrten auf den Außenring oder die Einführung eines Shuttle-Systems führt zu einer Überlastung der Busse in der Innenstadt und zu keiner nennenswerten Reduzierung der Lärmbelastung.

Die politische Vorgabe, die Verkehrsmittel des Umweltverbundes weiter zu stärken und insbesondere den ÖPNV in Göttingen attraktiver zu gestalten, spricht gegen eine Reduzierung (oder im Extremfall die Herausnahme) des Busverkehrs aus der Innenstadt.

Bewertung

Eine Verbesserung der stadträumlichen Qualitäten, die unter anderem durch eine Reduzierung des ÖPNV-Verkehrs hätte erreicht werden können, bleibt dennoch als Ziel bestehen. Ein großes Potenzial liegt in der Umgestaltung der Straßenräume und der Haltestellenbereiche. Insbesondere in den Straßenabschnitten Jüdenstraße und nördliche Kurze-Geismar-Straße sowie den Umsteigehaltestellen in der Weender Straße/Stumpfebiel und am Johanniskirchhof kann durch:

- bauliche Maßnahmen, wie beispielsweise die Verengung der Fahrbahn und die Verbreiterung der Gehwegbereiche, und
- die Neugestaltung der Haltestellenbereiche, eine Optimierung des Miteinanders unterschiedlicher Verkehrsarten in der Innenstadt bewirkt werden.

Eine Umgestaltung dürfte insbesondere auch den Geschäftslagen der Seitenstraßen östlich der Jüdenstraße zugute kommen, da die trennende Wirkung der Jüdenstraße deutlich reduziert werden könnte.

Darüber hinaus ist die Geschwindigkeitsbegrenzung von 20 km/h für den ÖPNV in der Innenstadt ein weiterer, wichtiger Baustein um die Belastung für Fußgängerinnen und Fußgänger zu reduzieren.

Eine Optimierung im Betriebsmanagement der Göttinger Verkehrsbetriebe, wie die Reduzierung des Einsatzes von Gelenkbussen und der Einsatz von Fahrzeugen mit hohen Abgasstandards, kann zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität beitragen.

Beispiel Umgestaltung Jüdenstraße



Kreuzung Rote Straße, Bestand



Kreuzung Theaterstraße, Bestand



Kreuzung Rote Straße, Planungsbeispiel



Kreuzung Theaterstraße, Planungsbeispiel



3.3 Öffentlicher Raum

Der öffentliche Raum ist die gesamte Fläche in der Innenstadt, die sich außerhalb der bebauten Blockbereiche befindet. Sie ist der Öffentlichkeit jederzeit frei zugänglich und wird von der Stadt Göttingen bewirtschaftet und unterhalten. Dazu gehören unter anderem die öffentlichen Verkehrsflächen, Plätze, Grünanlagen und Wasserflächen.

Die Gestaltung und Ausprägung der öffentlichen Räume hat für die Sicherung der Lebensqualität in den Städten eine entscheidende Bedeutung. Neben ihren Funktionen für Verkehr, Wirtschaft und Erholung sind öffentliche Räume auch Orte des sozialen Austausches. Sie dienen nicht nur der Orientierung, der Repräsentation und der Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt, sondern sind auch ein Ort der Integration verschiedener gesellschaftlicher Gruppen.

3.3.1 Straßen, Wege und Plätze

Bestand und Rückblick

- Ein großer Teil der öffentlichen Verkehrsflächen in der Göttinger Innenstadt ist seit den 1970er-Jahren als Fußgängerzone ausgewiesen. Im Kernbereich mit der Weender Straße und den abzweigenden Seitenstraßen ist ein Befahren nur während vorgegebener Zeiten durch den Lieferverkehr möglich. Ein Teil der Fußgängerzone – der so genannte Busring – kann durch den ÖPNV befahren werden. In Teilbereichen ist dieser Busring auch Bestandteil der innerstädtischen Erschließungsschleifen für den motorisierten Individualverkehr. Die übrigen Bereiche können überwiegend frei befahren werden.

- Seit 1974 ist der Innenstadtbereich in mehreren zeitlich aufeinanderfolgenden Phasen umgestaltet worden. Zeitgeist und individueller Geschmack haben zu unterschiedlichsten Ergebnissen geführt. So stoßen bei der Gestaltung der Oberflächen rote Klinkerflächen an graue und anthrazitfarbene Betonsteinflächen; diese wiederum an rot-grau gemusterte Natursteinflächen bzw. graue Natursteinplatten. In diesem Zusammenhang ist mit ähnlichen Ergebnissen auch die Beleuchtung, Möblierung und Begrünung der öffentlichen Straßen, Wege und Plätze erfolgt.
- Das Verhältnis von Fußgängerzone und den befahrbaren Erschließungsstraßen wurde im Leitbild 1988 als angemessen angesehen. An dieser Auffassung hat sich bis heute nichts verändert. Im Vergleich mit anderen Städten ist die Fußgängerzone auch in den Abendstunden belebt.
- 2003 wurde gemeinsam mit einem Büro ein Gestaltungskonzept für die Straßen der Göttinger Innenstadt erarbeitet. Ziel war es, die Funktionsfähigkeit der öffentlichen Straßen, Wege und Plätze zu verbessern, das Erscheinungsbild weiter aufzuwerten und die örtlichen Qualitäten herauszuarbeiten. Die Verteilung der unterschiedlichen Funktionen, ob Verweilen und Flanieren, Radverkehr, Busverkehr oder Individualverkehr, soll an eigenen Gestaltungsmerkmalen erkennbar sein. Gleiche oder verwandte Materialien und Farben sowie ein abgestimmtes Beleuchtungskonzept sorgen dennoch für ein homogenes Erscheinungsbild mit einem zeitgemäßen architektonischen Ausdruck in der Innenstadt.

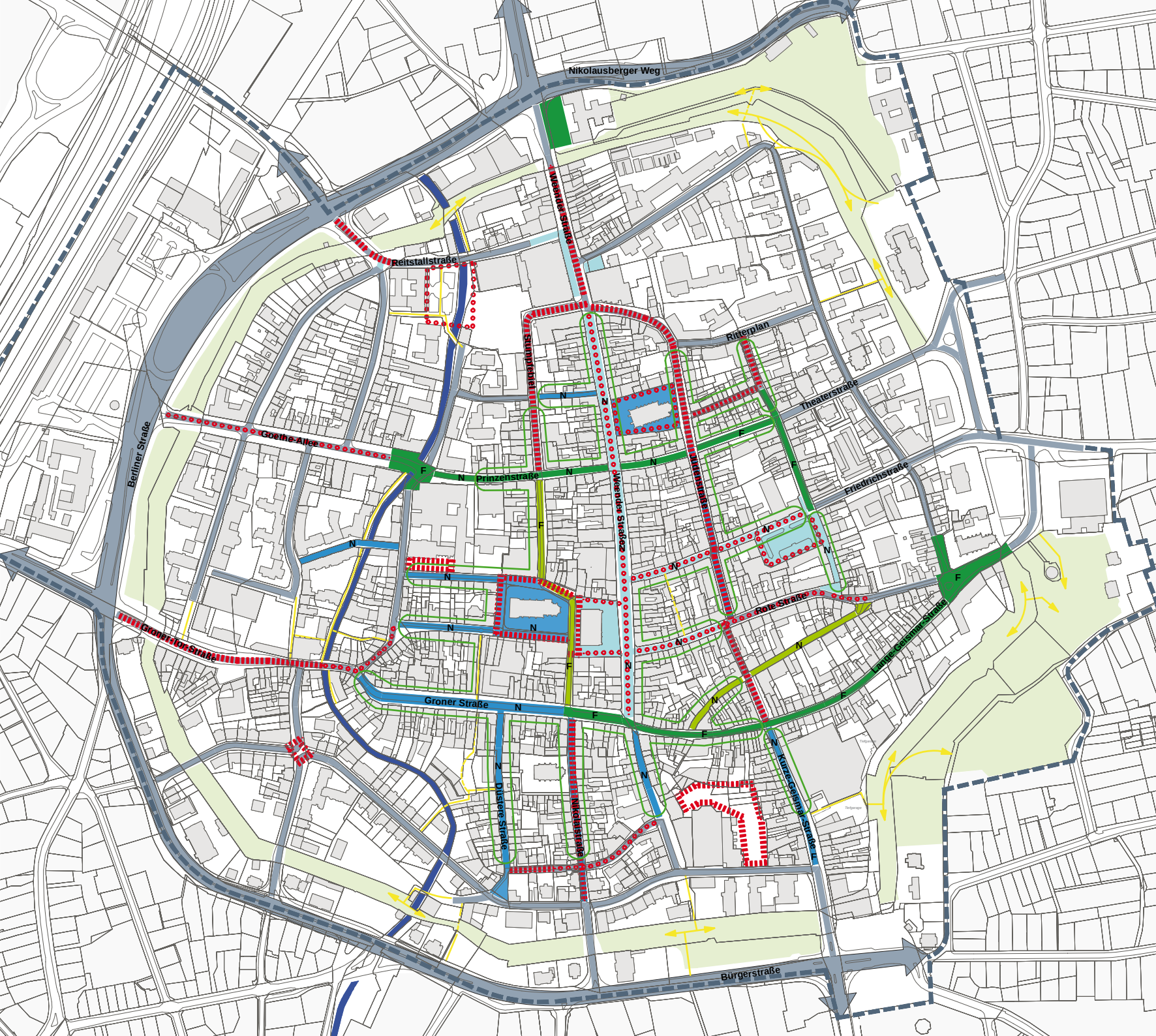
Es wurden sechs Kategorien von Straßenräumen entwickelt, für die jeweils exemplarische Regeldetails erarbeitet wurden:

- Busring Fußgängerzone,
 - Busring Fußgängerzone-Haltestellen,
 - Busring Einmündungen, Querungen, besondere Punkte
 - Autoverkehrsstraßen,
 - Fußgängerstraßen,
 - Fußgängerzone, Kernbereich Weender Straße.
-
- Im Rahmen der Planungen für die Umgestaltung der Straßen wurde in Zusammenarbeit mit der HAWK (Hochschule für angewandte Wissenschaften und Kunst Hildesheim/Holzminde/Göttingen) 2005/2006 ein „Masterplan Licht“ für die Innenstadt innerhalb der Wallanlagen erarbeitet. Das Konzept unterteilt die Innenstadt in verschiedene Lichtzonen und ordnet den einzelnen Straßen Beleuchtungsoptionen zu. Darüber hinaus werden Aussagen zur Beleuchtung von Plätzen, des Leinekanals, des Walls und herausragender Gebäude gemacht.
 - Basierend auf dem Masterplan Licht wurde als erste Maßnahme die Hauptfassade des Alten Rathauses 2006 beleuchtet. Sie gilt als beispielgebend für weitere Maßnahmen und bekam wegen der zurückhaltenden und architekturunterstützenden Ausführung eine positive Resonanz.
 - Die Herstellung einer durchgängigen Wegeführung entlang des Leinekanals war bereits ein Ziel des Innenstadtleitbildes von 1988. Bisher wurde ein Teilstück im mittleren Bereich zwischen Groner-Tor-Straße und Goethe-Allee fertig gestellt.



Legende

-  Fußweg
-  Fahrstraße mit Hochbord und Fahrbahn in Asphalt
-  umgestaltet zwischen 1975-85, Betonstein grau/anthrazit rot
-  umgestaltet zwischen 1985-95, roter Klinker/anthrazit rot
-  umgestaltet zwischen 1995-2000, roter Klinker/Busring Betonstein grau
-  umgestaltet ab 2000, Niveauausgleich in Granit; Flachbord in Granit und Asphalt grau
-  Fußgängerzone
- N** niveaugleicher Ausbau
- F** Ausbau mit Flachbord
-  Gestaltungsdefizit
-  Aufwertungspotenzial



Stärken-/Schwächen-/Potenzial-Analyse

Stärken

- Göttingen hat eine kompakte Innenstadt, die fast vollständig durch den ursprünglichen Wall umschlossen ist. Sämtliche Angebote in der Innenstadt sind fußläufig gut erreichbar. Die Ausdehnung der Fußgängerzone ist im Hinblick auf die Stadtgröße und die Kaufkraft angemessen dimensioniert.
- Die Straßen, Wege und Plätze werden überwiegend durch eine qualitätvolle und attraktive Bausubstanz begrenzt. Die Straßenräume wirken geschlossen, die Platzbereiche haben unterschiedlichen Verweilcharakter.
- Aufgrund der Ausdehnung der Fußgängerzone und der eingeschränkten allgemeinen Befahrbarkeit der Straßen sind die Belastungen durch den Individualverkehr gering. Hierdurch ergeben sich „Spiel“-Räume für zahlreiche andere Nutzungen des öffentlichen Raums, wie Außengastronomie, Märkte, Veranstaltungen, Spielen, Ausruhen etc.
- Die in den letzten Jahren entstandene Außengastronomie trägt insbesondere im Kernbereich der Fußgängerzone zur Belebung bei. Daneben haben Platzbereiche wie der Johanniskirchplatz oder der Wilhelmsplatz eher einen ruhigeren, nichtkommerziellen Charakter.
- Die in den letzten Jahren neu gestalteten Straßen und Plätze sind nicht nur positive Beispiele für weitere private Investitionen in Gebäude, sondern stoßen zudem auf breite und positive Resonanz bei Kundinnen und Kunden sowie Besucherinnen und Besuchern.

Schwächen

- Die Göttinger Innenstadt ist als eine der ältesten Fußgängerzonen in Deutschland ab Beginn der 1970er-Jahre in mehreren Abschnitten umgestaltet worden. Mittlerweile sind mehr als 30 Jahre vergangen. Die Materialwahl und Formensprache ist nicht mehr zeitgemäß. Gestalterische Mängel (Oberflächen, Möblierung und Beleuchtung) sowie funktionale Mängel (Flächen für Außengastronomie, Fahrradabstellanlagen etc.) sind offensichtlich.
- In vielen Bereichen entspricht die Gestaltung der Straßen (Oberflächen, Materialien, Aufteilung Straßenraum) nicht der Nutzung durch den Verkehr. So ist zum Beispiel der Busring nicht als Teil der Fußgängerzone erkennbar. Die Gestaltung entspricht der einer Verkehrsstraße, die Qualität für Fußgängerinnen und Fußgänger ist gegenüber den angrenzenden Bereichen der Fußgängerzone deutlich herabgesetzt.
- Es gibt zu wenige nichtkommerzielle Aufenthaltsmöglichkeiten in der Innenstadt (gerade auch für Kinder und Jugendliche).
- Die Potenziale des Leinekanals werden kaum genutzt. Es fehlen durchgängige Wegeverbindungen, Aufenthalts- und Spielmöglichkeiten sowie attraktive Zugänge zum Wasser.



Johanniskirchhof



Potenziale

- Die kompakte, innerhalb der Wallanlagen liegende Innenstadt bietet gute Chancen für ein übergreifendes Gestaltungskonzept für die öffentlichen Straßen, Wege und Plätze. Homogene Gestaltungselemente unterstreichen nicht nur den räumlichen Zusammenhang im Gesamtnetz, sondern heben auch die besonderen Gestaltungsabsichten der Stadt Göttingen hervor. Zudem fördert dies die Ablesbarkeit und Orientierung im Stadtraum.
- Über eine Weiterentwicklung des Gestaltungskonzeptes für die Straßen der Göttinger Innenstadt können die Materialien und Ausstattungsmerkmale für die Straßen, Plätze, Fußwege und den Leinekanal festgelegt werden. Grundlage ist die Gestaltung mit einer geringen Anzahl an Materialien für die Oberflächen sowie eine Kombination von hochwertigen und langlebigen Materialien mit einfachem Asphalt. Dadurch entsteht ein Wiedererkennungseffekt in der gesamten Innenstadt.
- Neben den kommerziellen Angeboten durch die Außengastronomie bieten die öffentlichen Straßen, Wege und Plätze grundsätzlich vielfältige Möglichkeiten der nichtkommerziellen Nutzung – auch für Kinder und Jugendliche.
- Der „Masterplan Licht“ bietet die Grundlage für eine attraktive Beleuchtung der öffentlichen Straßen, Wege und Plätze und der raumbegrenzenden Gebäude. Durch die Umsetzung des Konzeptes können die stadträumlichen und architektonischen Besonderheiten hervorgehoben werden.
- Der Leinekanal, die einzige Wasserfläche in der Innenstadt, birgt ein großes Entwicklungspotenzial. Neben der Schaffung von öffentlichen Räumen mit hoher Aufenthaltsqualität kann hier ein Stück Stadtgeschichte für die Öffentlichkeit erlebbar gemacht werden. Der Leinekanal kann durch Gestaltung und bessere Integration in den Stadtraum von den Bürgerinnen und Bürgern sowie Gästen der Stadt intensiver wahrgenommen werden.

Ziel

Die öffentlichen Straßen, Wege und Plätze werden im Hinblick auf die unterschiedlichsten Personengruppen multifunktional und barrierefrei gestaltet; es besteht ein ausgewogenes Verhältnis zwischen kommerziell und nichtkommerziell genutzten Flächen.

Die hohe Aufenthaltsqualität wird gesichert und weiterentwickelt.

Handlungsansätze

- Beim Umbau von öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen werden die im Gestaltungskonzept definierten gestalterischen Qualitätsansprüche umgesetzt. Die vorgeschlagenen Nutzungen werden durch die Gestaltung ermöglicht.
- Die Ausstattung besteht aus nutzungsfreundlichen und gestalterisch zurückhaltenden Möblierungsgegenständen, es werden zusätzliche nichtkommerzielle Sitzmöglichkeiten geschaffen.
- Die öffentlichen Straßen, Wege und Plätze bleiben öffentlich, einer weiteren Kommerzialisierung und Privatisierung wird nicht stattgegeben.
- Das Lichtkonzept wird schrittweise umgesetzt.
- Das Fußwegesystem entlang des Leinekanals – zwischen bebauten Bereichen, Grünstrukturen und dem Wall – wird ausgebaut und vervollständigt.

Ziel

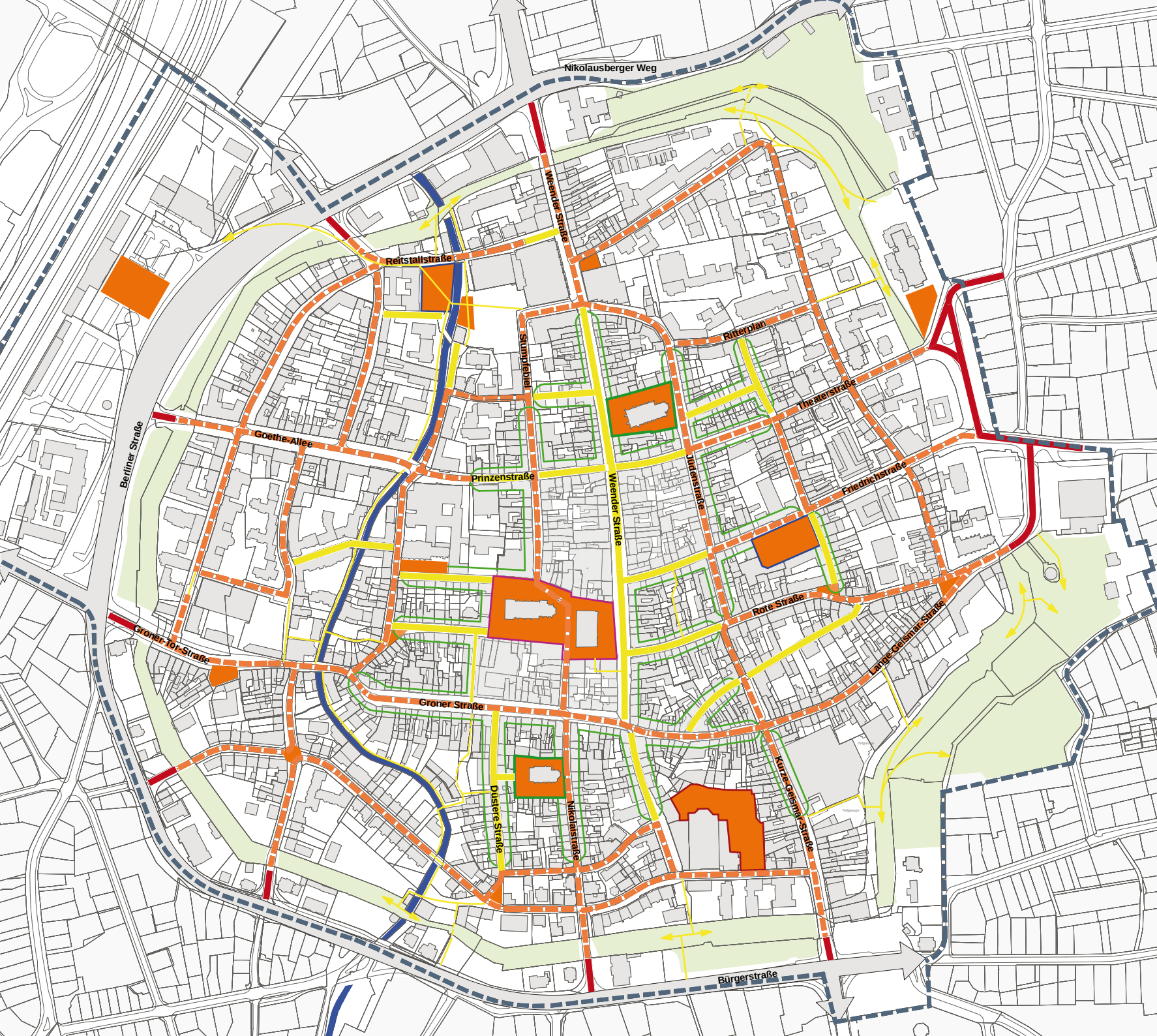
Die öffentlichen Straßen, Wege, Plätze und Grünanlagen werden regelmäßig gereinigt. In Verbindung mit einer zurückhaltenden Präsenz der Ordnungskräfte (Polizei/Stadtordnungsdienst) wird mehr Sicherheit vermittelt.

Handlungsansätze

- Verschmutzung und Vandalismus werden durch Nutzungsstrategien und polizeiliche/ordnungsrechtliche Maßnahmen verhindert.
- Die Reinigung der Innenstadt erfolgt im zentralen Bereich täglich, bei Bedarf, zum Beispiel nach Veranstaltungen, auch häufiger.
- Ausbesserungen von beschädigten Bodenbelägen werden materialgerecht vorgenommen.
- Eine breite Nutzungsmischung und die offene, uneingeschränkte Zugänglichkeit öffentlicher Räume, sowie deren übersichtliche Gestaltung, tragen zur Sicherheit bei.



Prinzenstraße



Legende

-  Fußweg
-  Fußgängerzone
-  niveaugleicher Ausbau ohne Fahrspur
-  Ausbau mit abgesenktem Hochbord und Fahrspur, besondere Straßenabschnitte auch niveaugleich
-  Ausbau Hochbord mit Fahrspur
-  Stadtplatz
-  Kirchplatz
-  zentraler Platz
-  Wochenmarktplatz
-  Platz

Erläuterung

In den „Strategien für den öffentlichen Raum“ der Fachkommission Stadtentwicklungsplanung und Stadtplanung des Deutschen Städtetages ist unter anderem Folgendes formuliert:

„Die uneingeschränkte Zugänglichkeit des Öffentlichen Raumes ist das bestimmende Charakteristikum für eine offene und tolerante Stadtgesellschaft! („Stadtluft macht frei!“) Das Verständnis von Heterogenität und Vielfalt, die Förderung von sozialer Integration definiert den Öffentlichen Raum – den Platz, die Straße – als freien Kommunikations- und Toleranzraum; dazu gehört z. B. das zwanglose Zusammentreffen, der Spaß am Beobachten ohne verpflichtende Teilnahme oder das Fehlen jeglichen Konsumzwangs. Nur der zugängliche Öffentliche Raum bietet somit die Voraussetzung für Öffentlichkeit, für ungezwungene Kommunikation und Meinungsaustausch, für Handel und Wandel, für Integration.“

Einer weiteren Kommerzialisierung oder Privatisierung des Öffentlichen Raumes ist entschieden entgegenzuwirken.“

Für die Stadt Göttingen bedeutet dies, öffentliche Räume in der Regel nicht an Private zu veräußern. Private Räume, wie zum Beispiel Shopping-Center, können unerwünschte Personen vom gesellschaftlichen Leben ausschließen. Eine uneingeschränkte Zugänglichkeit für alle ist damit nicht mehr gesichert. Zudem gilt es verstärkt, nicht kommerziell genutzte Flächen und Aufenthaltsmöglichkeiten zu schaffen.

Weiter ist in den „Strategien für den öffentlichen Raum“ ausgeführt:

„Eine qualitätvolle Gestaltung des Öffentlichen Raumes fördert nicht nur das Wohlbefinden von Bürgern und Besuchern einer Stadt; sie ist auch entscheidend

für die Attraktivität und das Image der Stadt insgesamt. Die Qualitätsstandards sind – i. S. eines nachvollziehbaren Gestaltungsgefälles – nach der Bedeutung der Öffentlichen Räume im jeweiligen stadtstrukturellen Zusammenhang zu setzen. Qualität und Bedeutung der Randbebauung sollen sich in der Qualität der Straßen und Plätze widerspiegeln. Dies gilt für die Bodenbeläge (Material, Format, Farbe) ebenso wie für die Möblierungselemente (Tische, Stühle, Bänke, Schirme, Poller usw.), aber auch für die Beleuchtung (Eindruck bei Nacht). Entsprechend abgestimmte und von den politischen Gremien beschlossene Gestaltungs- und Leitkonzepte schaffen i. d. R. erst die Grundlage für erfolgreiches Handeln. Insgesamt soll bei der Gestaltung des Öffentlichen Raumes Einfachheit und Klarheit der Vorrang eingeräumt werden vor Vielfalt und Verspieltheit. Eine Vereinheitlichung in den Gestaltungselementen unterstreicht nicht nur den räumlichen Zusammenhang im Gesamtnetz des Öffentlichen Raumes, sondern hebt auch den besonderen Gestaltungswillen als Identität stiftendes Merkmal einer Stadt hervor. Zudem fördert dies die Ablesbarkeit und Orientierung im Öffentlichen Raum. Dies gilt im hohen Maße auch für Verkehrsräume. Ästhetisch qualitativ gestaltetete öffentliche Räume sind ein unverzichtbarer Beitrag einer zu entwickelnden Stadtbaukultur.“

Das Gestaltungskonzept für die Straßen der Göttinger Innenstadt bildet seit 2003 die Grundlage für die Gestaltung der Straßen.

Die hier erfolgte Fortschreibung des Gestaltungskonzeptes definiert die Materialien und Ausstattungsmerkmale der Straßen, Plätze, Fußwege und des Leinekanaals. Grundlage ist die Gestaltung mit einer geringen Anzahl an Materialien für die Oberflächen, wodurch ein Wiedererkennungseffekt in der gesamten Innenstadt

entsteht, sowie die Kombination von hochwertigen und langlebigen Materialien mit einfachem und kostengünstigem Asphalt.

Im Zuge von Umbaumaßnahmen werden örtliche Besonderheiten in der Ausführungsplanung berücksichtigt. Das Gesamtkonzept stellt einen Orientierungsrahmen dar, der bei den konkreten Planungen der einzelnen Straßen variabel ausgefüllt werden soll.



Burgstraße

Gestaltungskonzept für die öffentlichen Straßen, Wege, Plätze und den Leinekanal

(Weiterentwicklung des Konzeptes von 2003)

Fußwege

- wassergebundene Oberflächen im Wallbereich und Wallvorfeld
- heller Naturstein bzw. natursteinähnliche Beläge innerhalb des Wallbereiches
- individuelle Beleuchtung gemäß „Masterplan Licht“

Fußgängerzone (Kernbereich)

- niveaugleich ohne Ausbildung von Fahrspuren
- großformatiger heller Naturstein bzw. natursteinähnliche Beläge
- Möblierung mit Bänken, Papierkörben, Einzelspielgeräten und Fahrradständern (begrenzt)
- Beleuchtung gemäß „Masterplan Licht“; Leuchten für besondere Situationen
- Trinkbrunnen

Fußgängerzone mit Busverkehr, Anliegerstraßen und Verkehrsstraßen

- mit abgesenktem Hochbord (Straßenabschnitte mit besonderer städtebaulicher Bedeutung auch in niveaugleichem Ausbau) und Ausbildung einer Fahrspur, Beispiel Lange-Geismar-Straße
- Fahrspur in Asphalt mit aufgehellter Oberfläche und hellem Naturstein bzw. natursteinähnliche Beläge in den Seitenbereichen
- Möblierung mit Bänken, Papierkörben, Fahrradständern und Wasserelementen, teilweise mit Spielgeräten
- Beleuchtung gemäß „Masterplan Licht“ bzw. Beibehaltung der abgehängten Beleuchtung, Leuchten für besondere Situationen

Verkehrsberuhigte Bereiche

- niveaugleicher Ausbau ohne Ausbildung einer Fahrspur (soweit es die Verkehrssituation zulässt) und Planung von Parkierungsflächen
- Kombination von Asphalt mit hellem Naturstein- bzw. natursteinähnlichen Belägen
- Möblierung mit Bänken, Papierkörben, Einzelspielgeräten und Fahrradständern
- Beleuchtung gemäß „Masterplan Licht“

Vom Außenring abgehende Verkehrsstraßen bis Wallquerung

- mit Hochbord und Ausbildung von Fahrspuren und Parkierungsflächen
- Fahrspur in Asphalt und heller Naturstein bzw. natursteinähnliche Beläge in den Seitenbereichen
- Möblierung mit Fahrradständern und Papierkörben
- Beleuchtung gemäß „Masterplan Licht“, Leuchten für besondere Situationen

Stadtplätze

- Nutzung zum Aufenthalt, Treffen, Kommunikation und für kulturelle Veranstaltungen, Außengastronomie in den Randbereichen
- baumbestanden mit Naturstein bzw. natursteinähnlichen Oberflächen, niveaugleich
- Möblierung mit Bänken, Einzelspielgeräten und Wasserelementen
- Beleuchtung entsprechend Lichtkonzept

Kirchplätze

- Nutzung zum Aufenthalt, Kommunikation und Erholung, Gastronomie in den Randbereichen
- baumbestanden mit begrünter, wassergebundener oder mit Naturstein bzw. natursteinähnlichen Mate-

rialien belegter Oberfläche

- Möblierung mit Bänken, Einzelspielgeräten, Trinkwasserspender und Fahrradständern (begrenzt)
- Beleuchtung gemäß „Masterplan Licht“

Johanniskirchhof, Marktplatz

- Nutzung zum Aufenthalt, Treffen, Kommunikation, für kulturelle Veranstaltungen, saisonale Märkte und Außengastronomie
- baumbestanden mit Naturstein bzw. natursteinähnlichen Oberflächen, niveaugleich
- Möblierung mit Bänken, Einzelspielgeräten, Wasserelementen und Fahrradständern (in den Randbereichen)
- Beleuchtung gemäß „Masterplan Licht“

Wochenmarktplatz

- Nutzung für Aufenthalt, Treffen, Kommunikation, für kulturelle Veranstaltungen, Wochenmarkt und Außengastronomie
- baumbestanden mit versiegelter Oberfläche, niveaugleich
- Möblierung mit Bänken, Einzelspielgeräten, Trinkwasserspender und Fahrradständern (begrenzt)
- Beleuchtung gemäß „Masterplan Licht“

Sonstige Plätze

- individuelle Betrachtung der Plätze in Abhängigkeit von deren Nutzung im Hinblick auf Oberflächengestaltung, Beleuchtung, Begrünung und Möblierung

Leinekanal

- Sanierung der Ufermauern im vorhandenen Naturstein und Ergänzung bzw. Erneuerung der Geländer
- Erhöhung des Wasserstandes im Kanalbett

- Schaffung von Zugängen an geeigneten Stellen
- Beleuchtung von wichtigen Situationen (z. B. im Bereich von Brücken) gemäß „Masterplan Licht“

Der Wunsch vieler Bürgerinnen und Bürger und insbesondere auch des Handels sowie der Gastronomie nach mehr Sauberkeit in der Stadt geht mit der Erkenntnis einher, dass Sauberkeit eine zentrale Rolle bei der Imagepflege und dem Stadtmarketing spielt. Die Göttinger Innenstadt ist im Wettbewerb mit anderen Städten darauf angewiesen, bei allen, die die Stadt besuchen, hier einkaufen oder wohnen wollen, einen „gepflegten“ und einladenden Eindruck zu hinterlassen.

Der zentrale Bereich der Innenstadt wird bereits täglich gereinigt, bei Bedarf zum Beispiel nach Veranstaltungen, auch häufiger. Zu einem „sauberen Stadtbild“ gehört zudem die umgehende Ausbesserung von beschädigten Bodenbelägen sowie die Gewährleistung eines funktionsfähigen Stadtmobiliars. Eine breite Nutzungsmischung und die uneingeschränkte Zugänglichkeit öffentlicher Räume sowie deren übersichtliche Gestaltung tragen zum Sicherheitsgefühl bei.





Grün- und Freiflächen



Gauß-Weber-Anlage

3.3.2 Grün- und Freiflächen

Grün- und Freiflächen sind Bestandteil des urbanen Lebens. Sie dienen der Freizeit und der Erholung, dem Stadtklima, dem Wasserhaushalt und als Lebensraum für Tiere und Pflanzen. Im näheren Wohn- und Arbeitsumfeld steigern sie die Lebensqualität und damit die Attraktivität als Wohn- und Wirtschaftsstandort.

Ausgehend von der historischen Entwicklung der Göttinger Innenstadt mit mittelalterlichem Stadtgrundriss und den damit verbundenen räumlichen Zwängen entstanden innerhalb der Wallanlagen keine öffentlichen Grünflächen. Baumbestände sind nur von den Kirchplätzen bekannt.

Bedeutendste Grünanlage ist der fast vollständig erhaltene Wallring und das sich daran anschließende Wallvorfeld. Damit umschließt die Göttinger Innenstadt ein grüner Innenstadtring, der neben der Freizeit- und Erholungsnutzung auch der ökologischen Vielfalt und dem Innenstadtklima dient.

Rückblick und Bestand

- Der Stadtwall wurde mit einer Höhe von 3-5 m in der Zeit von 1362 – 1577 erbaut. Nach der Entfestigung wurden seit 1765 fast 400 Linden gepflanzt. Damit begann die Umgestaltung zur öffentlichen Grünzone. Ab Ende des 19. Jahrhunderts erfuhr der Wallring einige bedeutsame Veränderungen. Teileinebnungen und Durchbrechungen für Straßenneubauten wurden durchgeführt.
- Die Göttinger Wallanlagen haben eine Länge von rund 3,5 km. Noch immer grenzen sie deutlich die mittelalterliche Innenstadt von den angrenzenden Stadtquartieren ab.

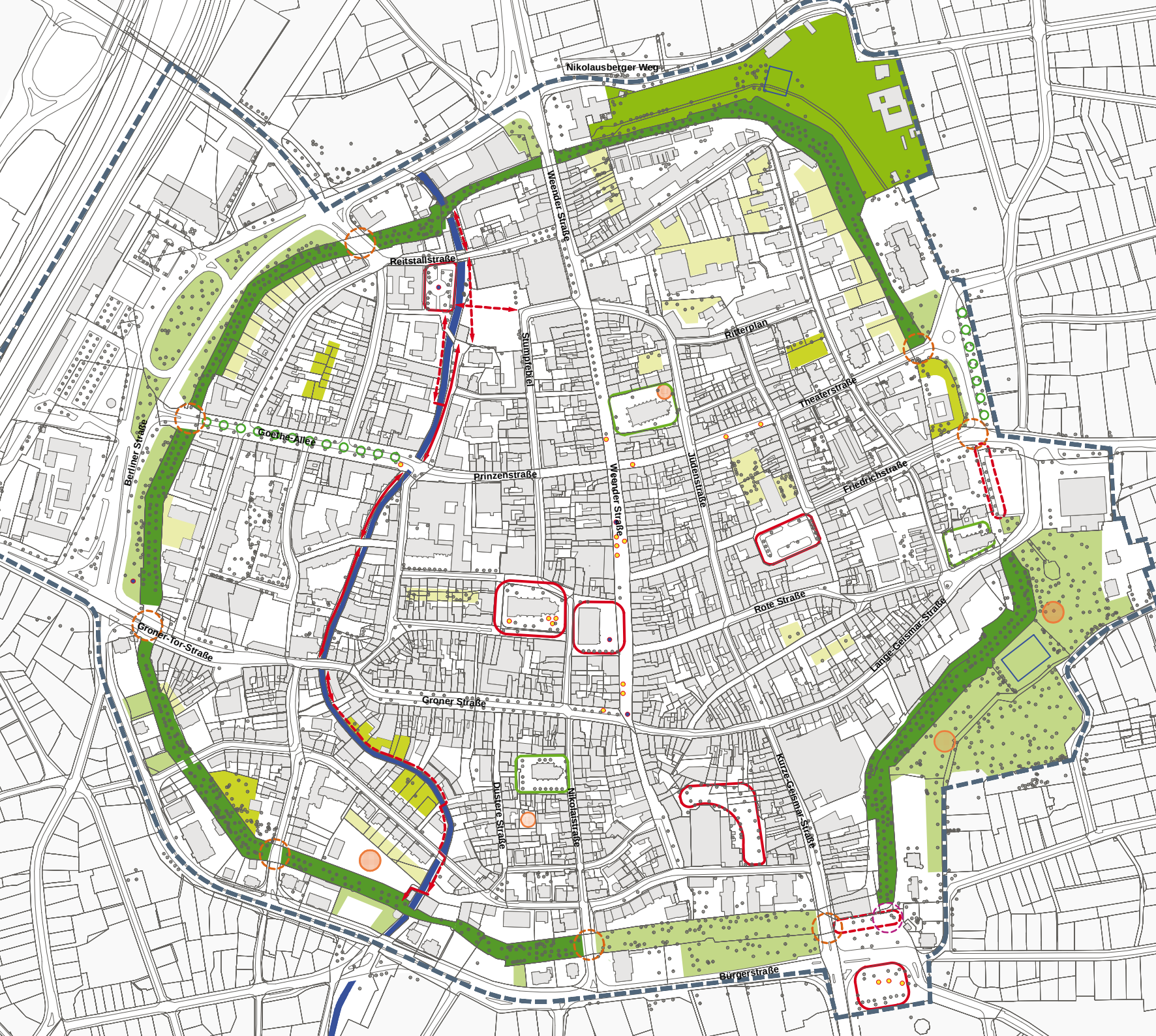
den Stadtquartieren ab. Durch fehlende Tore an den ehemaligen Eingängen und durch eine Vielzahl neuer Durchbrüche hat die Wallanlage jedoch viel von ihrer ehemals abschirmenden Funktion verloren.

- Erst mit Schleifung der Befestigungsanlagen Mitte des 18. Jahrhunderts und dem wachsenden Verlangen der Bürgerschaft nach Natur und Erholung konnten sich Grünstrukturen entwickeln.
- Die Göttinger Wallanlagen haben einen besonderen gartendenkmalpflegerischen Wert. Der Wall genießt den Schutz eines Garten- und Baudenkmals und gleichzeitig sind die Anlagen aufgrund des alten und vorwiegend gesunden Gehölzbestandes in unmittelbarer Nähe zur Altstadt als flächenhaftes Naturdenkmal ausgewiesen. Der Göttinger Wall ist die älteste Grünanlage der Stadt. Schon im Planungsleitbild von 1988 ist der Erhalt und die Vervollständigung der Wallanlagen und deren Vorflächen verfolgt worden.
- Mit der Entwicklung des Wallkonzeptes 2004/2005 liegt eine Arbeitsgrundlage vor, nach der die Abschnitte Theater-Wall und Bahnhofs-Wall gepflegt werden.
- Heute ist ein Bestand von ca. 16,5 ha Grünflächen (inklusive Botanischer Garten und Straßenbegleitgrün) mit ca. 1.500 Großbäumen in der Innenstadt vorhanden.
- Der Botanische Garten der Universität, in der Gründungsphase der Göttinger Universität entstanden, wurde 1982 gemeinsam mit dem Wall Naturdenkmal. Neben den universitären und kulturellen Aspekten

steht die große Bedeutung des Gartens als innerstädtische Grünanlage, aber auch als Biotop für eine große Anzahl seltener Tiere und Pflanzen heute im Vordergrund. Aufgabe des heutigen Alten Botanischen Gartens ist es, Pflanzen für Forschung und Lehre im Fach Botanik bereitzustellen, aber auch als Erholungspark zu dienen.

- Im Jahre 2000 konnte mit dem Rosarium eine weitere kleine, attraktive Parkanlage geschaffen werden, die in unmittelbarer Nähe zum urbanen Leben der ruhigen Erholung dient.
- Schon im Planungsleitbild von 1988 wurden der Leinekanal und seine fußläufige Erschließung als belebendes und wichtiges Geschichts- und Freiraumelement hervorgehoben, aber auch Brunnenanlagen und Trinkwasserspender sind unter diesem Aspekt zu betrachten.
- Vergleichbar zur Entwicklung der öffentlichen Grünflächen sind auch innerhalb des Walls Spiel- und Aufenthaltsflächen für Kinder und Jugendliche nicht im ausreichenden Maße zu finden. Zurzeit gibt es fünf Spielplätze mit einer Gesamtfläche von ca. 5.600 m². Trotz eines Handlungskonzeptes ist es noch nicht gelungen, den nötigen Spielraum zu realisieren.





Legende

- Wall
- Botanischer Garten
- öffentliche Grünflächen
- wichtige private Grünflächen (planungsrechtlich gesichert)
- wichtige private Grünflächen (planungsrechtlich nicht gesichert)
- baumbestander Kirchplatz
- baumbestander Platz teilweise mit Grünflächen
- historische Allee
- Spielplatz
- Leinekanal/Wasserfläche
- Spielpunkte
- Brunnen
- Leinekanalfußweg vorhanden
- fehlende Fußwegeverbindung
- fehlende Gestaltung der Übergänge
- fehlender Wallaufgang
- fehlende Grünverbindung

Grün- und Freiflächen
Bestand
ohne Maßstab,
August 2010

Stärken-/Schwächen-/Potenzial-Analyse

Stärken

- Göttingens Grün war und ist auch weiterhin ein wichtiges Element des städtischen Selbstverständnisses. Unverwechselbar rahmt die Wallanlage mit den Vorflächen die Innenstadt ein. Ihre Geschichte ist eng mit der historischen Entwicklung der Stadt und der Universität verknüpft.
- So besitzt Göttingen mit dem fast vollständig erhaltenen Wallring und dem sich daran anschließenden Wallvorfeld (Gauß-Weber-Anlage, Rosengarten, Albanifriedhof, Schwänchenteich, Cheltenhampark/Stadthallengarten, Theaterplatz, Botanischer Garten) einen grünen Innenstadtring, der neben der Freizeit- und Erholungsnutzung auch der ökologischen Vielfalt und dem Innenstadtklima dient.
- Kaum eine andere Stadt vergleichbarer Größenordnung hat so gute Erholungsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe im Herzen ihrer Innenstadt.
- Die öffentlichen und privaten Grünflächen bilden zusammen einen beachtlichen Grünbestand in der Innenstadt. Dies trägt zu einem ausgeglichenen Stadtklima bei und führt nachhaltig und langfristig gesehen zu einer Verbesserung der Luftqualität in den Innenstadtbereichen.
- Der Leinekanal bietet die Möglichkeit, Wasser als Naturelement zu erleben.
- Die Spielplätze und Spielpunkte verteilen sich über die Innenstadt und bieten Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, altersgerecht ihre Umwelt zu erfahren.

Schwächen

- Die Wallanlage ist an der Kurzen-Geismar-Straße (Bastion), am Albanikirchhof und am Theaterplatz nicht mehr erlebbar.
- Die ehemaligen Stadttorsituationen und die Wallaufgänge sind hier nicht erkennbar.
- Eine Gestaltung aller Walldurchlässe (Straßenquerung) fehlt.
- Das Wallvorfeld ist nicht zusammenhängend als Grünring erkennbar. Die Wallvorflächen sind durch Stellplatzanlagen und durch Bebauung stark verändert worden.
- Moderne Ausstattungselemente sind auf dem Wall nur in einigen wenigen Bereichen zu finden.
- Private Grünbestände und Gärten schwinden oder werden verstärkt für Stellplätze genutzt.
- An manchen Standorten, wie beispielsweise in eng bebauten Straßen, sind nach heutigem Ermessen und unter veränderten Bedingungen, wie dem Klimawandel, nicht standortgerechte Baumarten ausgewählt worden.
- Die Lückenschließung des Fußweges entlang des Leinekanals ist noch nicht gelungen.
- Der Erlebniswert des Wassers ist heute gering.
- Brunnenanlagen und Trinkwasserbrunnen sind als belebendes gestalterisches Element nicht in ausreichender Zahl vorhanden.
- Mit 5.600 m² Spielplatzfläche ist nur ein geringer Teil des Bedarfswertes des Einzugsbereiches erreicht.
- Innerhalb des Walls fehlen Großspielgeräte.
- Der punktuelle Einsatz von Licht bzw. die Ausleuchtung einzelner Objekte fehlt fast gänzlich.





Springbrunnen, Neues Rathaus

Potenziale

- Durch eine konsequente Beachtung der hohen Wertigkeit der Wallanlage für Ökologie, Freizeit- und Erholungsnutzung können die derzeitigen Mängel behoben werden. Das Wall- und Lichtkonzept bietet Anregungen dafür. Wesentliche Inhalte des Wallkonzeptes sind unter anderem die Freistellung wichtiger Sichtachsen/Sichtbeziehungen, die Freistellung der Alleeebäume, eine einheitliche Möblierung und die Hervorhebung von Einzelobjekten (Mauern, Gebäude, besondere Bäume) durch eine individuelle Beleuchtung.
- Die Durchgänge im Wall können durch eine akzentuierte Pflasterung sowie in Form von Baumtoren in ihrer Wahrnehmbarkeit verstärkt und neuen stadtgestalterischen Rahmenbedingungen angepasst werden.
- Im Wallvorfeld ergeben sich durch Änderungen beim ruhenden Verkehr, der Straßenführung und -querschnitte Möglichkeiten für einen Lückenschluss des Grünringes.
- Der Wall selbst soll ausschließlich als ruhige Naherholungsfläche weiterentwickelt werden und den Fußgängerinnen und Fußgängern vorbehalten bleiben.
- Der Botanische Garten soll auch zukünftig eine für die Öffentlichkeit frei zugängliche Grünanlage bleiben.
- Die sich aus öffentlichen, halböffentlichen und privaten Grünstrukturen bildenden Freiräume können als Grundgerüst für zukünftige fußläufige Verbindungen dienen.
- Bei Umbauten/Neubauten von Plätzen und Straßen sollen die sich ergebenden Begrünungsmöglichkeiten geprüft werden.
- Der Leinekanal bietet die Möglichkeit für eine Grünverbindung, die sich als durchgängiger, gestalterisch hochwertiger, attraktiver Freiraum entwickelt.
- Das Element Wasser kann in Form von Brunnen, Trinkwasserspendern und Wasserspielen zur Belebung der Innenstadt beitragen.
- Mit dem Konzept „Spielen in der Innenstadt“ liegt ein praxisnaher Katalog vor, der die begrenzten räumlichen Möglichkeiten, die die Innenstadt für Kinder und Jugendliche bietet, kompensieren kann. Neu entstehende Plätze und andere sich anbietende Räume können bei Um- und Neugestaltungen im Sinne dieses Konzeptes entwickelt werden.

Ziel

Der Wall wird erhalten, aufgewertet und weiterentwickelt.

Handlungsansätze

- Die Wallaufgänge (insbesondere am Geismar Tor) und Wallquerungen werden verbessert, stadträumliche Defizite werden beseitigt.
- Das Wallvorfeld wird gesichert, unbebaute Bereiche werden von baulicher Nutzung freigehalten.
- Das Wallkonzept wird umgesetzt und die erforderlichen Pflegemaßnahmen durchgeführt.
- Die Beleuchtung des Walls wird nach dem Lichtkonzept schrittweise umgesetzt.
- Grünverbindungen im Bereich Am Geismartor, am Al-baniplatz und am Deutschen Theater werden aufgewertet und ergänzt.

Ziel

Die öffentlichen und privaten Grünflächen sowie der innerstädtische Grünflächenring werden erhalten und entwickelt.

Handlungsansätze

- Die innerstädtischen Grünflächen werden in ihren Funktionen planungsrechtlich abgesichert.

Ziel

Der Baumbestand in der Innenstadt wird erhalten und entwickelt.

Bei Neubaumaßnahmen und der Umgestaltung von Straßen- und Platzräumen wird das Anpflanzen standortgeeigneter Bäume im Einzelfall entschieden.

Da in den schmalen historischen Straßenräumen das Anpflanzen von Bäumen nur eingeschränkt möglich ist, werden Stadtplätze auch zukünftig primär die baumbestanden Orte sein.

Handlungsansätze

- Bei Neupflanzungen werden Baumarten ausgewählt, die den erhöhten Stressanforderungen, die durch einen Innenstadtstandort gegeben sind, Rechnung tragen können.

Ziel

Die Attraktivität der Innenstadt als Aufenthaltsort für Kinder und Jugendliche wird verbessert.

Handlungsansätze

- Weitere Spielplätze und Spielpunkte in Grünbereichen sowie auf öffentlichen und privaten Flächen werden geschaffen.
- Vorhandene öffentliche, nichtkommerzielle Treffpunkte für Jugendliche werden erhalten und wo möglich ergänzt.

Ziel

Das Thema „Wasser im Stadtraum“ wird gestärkt.

Handlungsansätze

- Der Leinekanal wird schrittweise saniert und gestalterisch aufgewertet, falls möglich wird der Wasserstand erhöht.
- Eine durchgehende Fußwegeverbindung entlang des Leinekanals wird hergestellt. Die Stadt nutzt bei Grundstücksverkäufen ihr Vorkaufsrecht.
- Die Gestaltung und Nutzbarkeit von Plätzen in der Nähe des Leinekanals (Stadtbadareal/Waageplatz) wird verbessert. Zum Wasser werden Zugänge hergestellt.
- Wasser wird in Form von Brunnen und Trinkwasserspendern im Stadtraum sichtbar gemacht.



Legende

- Wall erhalten und pflegen
- Botanischer Garten
- öffentliche Grünflächen erhalten und pflegen
- wichtige private Grünflächen (planungsrechtlich sichern)
- Stellplatzflächen durch Begrünung aufwerten
- von Bebauung freizuhaltendes Wallvorfeld
- Grünverbindung aufwerten und ergänzen
- zu erhaltender und zu entwickelnder baumbestandener, grüner Kirchplatz
- zu erhaltender und zu entwickelnder baumbestandener Stadtplatz
- historische Allee erhalten und pflegen
- Übergang gestalten
- Wallaufgang verbessern
- Spielplatz Bestand/Planung
- Wegeverbindung herstellen bzw. verbessern
- Leinekanal/Wasserfläche
- Leinekanalfußweg
- Leinekanal und Umgebung aufwerten
- Spielpunkte Bestand/Planung
- Brunnen/Trinkwasserspender Bestand/Planung

Grün- und Freiflächen
Konzept
ohne Maßstab,
August 2010

Erläuterung

Die bedeutendste Grünanlage für die Innenstadt ist der fast vollständig erhaltene Wallring mit dem sich daran anschließenden Wallvorfeld (Gauß-Weber-Anlage, Rosengarten, Albanifriedhof, Schwänchenteich, Cheltenhampark/Stadthallengarten, Theaterplatz, Botanischer Garten). Der Erhalt und der Entwicklung dieser Flächen kommt damit größte Bedeutung zu.

Mit dem Wallkonzept liegt ein Konzept vor, dessen Umsetzung die Bedeutung des Walls, sein Erscheinungsbild und seine Nutzbarkeit noch steigern wird. Eine Erneuerung des Mobiliars, die Freistellung wichtiger Blickbeziehungen, die Freistellung der Alleeebäume und die Hervorhebung von Einzelobjekten wie Mauern, historischen Gebäuden und besonderen Bäume durch eine individuelle Beleuchtung unterstreichen den „grünen“ Zusammenhang der einzelnen Wallabschnitte. Die Übergänge des Walls über die Zufahrten zur Innenstadt werden durch eine akzentuierte Pflasterung hervorgehoben und können durch besondere Baumstandorte die Zugänge zur Innenstadt verdeutlichen.

In den Bereichen, in denen der Wall und das Wallvorfeld nicht mehr vorhanden sind, am Albaniplatz/Theaterplatz und am Geismar Tor, wird durch eine zusätzliche Bepflanzung der ursprüngliche Verlauf des Walls hervorgehoben. Die Orientierung für ein Umrunden der Innenstadt auf dem Wall wird somit erleichtert. Am Albaniplatz kann – unter dem Verlust einiger Stellplätze – mit der Pflanzung einer weiteren Baumreihe und Hecken der öffentliche Grünraum verbreitert werden. Der Aufgang zum Wall am Geismar Tor ist verwahrlost und schlecht auffindbar. Eine Neuordnung des gesamten Bereiches, mit dem Ziel, einen ansprechenden, leicht auffindbaren Zugang zum Wall zu ermöglichen, ist dringend erforderlich.

Das Wallvorfeld wird in den unbebauten Bereichen auch weiterhin von Bebauung freigehalten werden. Die Baudenkmäler im Wallvorfeld werden auch weiterhin dort verbleiben, sie sollten aber, wie bereits im Innenstadtleitbild von 1988 ausgeführt, möglichst frei in der Grünfläche stehen. Weitere Gebäude im Wallvorfeld können nur sehr langfristig – immer dann, wenn ein Gebäude abgängig ist – abgebrochen werden. Dann ist zu diskutieren, ob an ihrer Stelle neu gebaut oder doch das Wallvorfeld wiederhergestellt wird. Der Wall mit Wallvorfeld, wie er sich im Bereich des Bahnhofs präsentiert, hebt die Wallanlage deutlich hervor und vermittelt eine geschlossene Stadtanlage. Die öffentlichen Stellplatzanlagen im Wallvorfeld sollen durch Umgestaltung und Begrünung aufgewertet werden.

Die Vervollständigung des den Leinekanal begleitenden Fußweges, wird eine neue, durchgehende, ausschließlich dem Fußgängerverkehr vorbehaltende Nord-Süd-Verbindung durch die Innenstadt schaffen. Mit attraktiven Plätzen und Zugängen zum Wasser können die Potenziale des Leinekanals genutzt und das Thema Wasser im Stadtraum sichtbar gemacht werden. Zugänge zum Wasser und attraktive Plätze können im Bereich des Alten Stadtbades/Waageplatz, westlich des Leinekanals auf dem Gelände der Firma Ruhstrat und im südlichen Verlauf des Leinekanals entstehen. Die Stadt nutzt bei Verkäufen von Grundstücken entlang des Leinekanals ihr Vorkaufsrecht und ermöglicht dadurch den weiteren Ausbau des Fußweges.

Die Erhöhung des Wasserstandes, die Sanierung der Uferbefestigung und die gestalterische Aufwertung des Leinekanals, beispielsweise durch akzentuierte Beleuchtung, werden das Erscheinungsbild erheblich

verbessern. Das Element Wasser kann durch zusätzliche Trinkwasserspender, Brunnen und Wasserspiele den Stadtraum beleben. Kindern bietet es Spielmöglichkeiten, Erwachsenen Raum für Erholung und Entspannung. Mögliche Standorte sind im Konzept Stadtgrün gekennzeichnet.

Im Verlauf des Leinekanalfußweges, auf den Plätzen und in den Straßenräumen sollen zusätzliche Spielpunkte die Attraktivität für Kinder – und damit auch für Erwachsene – in der Innenstadt erhöhen. Es ist in den zurückliegenden Jahren nicht gelungen, den im Innenstadtleitbild von 1988 formulierten Mangel an Kinderspielplätzen zu beheben. Die begrenzten räumlichen Möglichkeiten werden auch in Zukunft keine großen Spielplätze in der Innenstadt entstehen lassen.

Die Anstrengungen zur Verbesserung der Spielmöglichkeiten sollten sich auf die bessere Erreichbarkeit der vorhandenen, größeren Spielflächen im Cheltenhampark und an der Lohmühle konzentrieren und weitere Spielmöglichkeiten am Waageplatz/Stadtbadgelände in Verbindung mit dem Leinekanal und im Bereich der Kommende konzentrieren.

Das Konzept „Spielen in der Innenstadt“ von 2007 bietet einen praxisnahen Katalog von Spielmöglichkeiten in der Innenstadt. Im hier vorliegenden Konzept Stadtgrün werden Standorte für zusätzliche Spielpunkte und Spielplätze vorgeschlagen.





Für die Wohnbevölkerung in der Innenstadt, insbesondere für Kinder und ältere Menschen, ist die Anbindung an wohnungsnah Grün-, Frei- und Spielflächen von großer Bedeutung. In diesem Zusammenhang sollen neben der Verbesserung der Fußwegeverbindungen zu den öffentlichen Grünflächen die privaten Grünstrukturen in Blockinnenbereichen und rückwärtigen Gartenbereichen planungsrechtlich gesichert werden. Zudem können im Rahmen von Neubaumaßnahmen, insbesondere beim Wohnungsneubau, begrünte Bereiche geschaffen werden, die die Wohn- und Aufenthaltsqualität erheblich steigern.

Grüne Oasen in der Innenstadt sind Orte der Erholung, der Regeneration und der Kommunikation. In der Göttinger Innenstadt, innerhalb der Wallanlage, sind aufgrund der historischen Entwicklung keine öffentlichen Grünflächen entstanden. Orte der Erholung finden sich hier, eingebettet in das städtische Leben, auf den Kirch- und Stadtplätzen. Die Kirchplätze sind und werden zukünftig baumbestandene Orte sein, deren Gestaltung den individuellen Charakter eines jeden Platzes unterstreicht. In die Gestaltung können hier auch Rasenflächen und als Bodenmaterial eine wassergebundene Decke aufgenommen werden. Die Stadtplätze werden ebenfalls baumbestanden sein. Die Gestaltung wird sich überwiegend an den Nutzungen Aufenthalt, Treffen, Kommunikation, Außengastronomie und für kulturelle Veranstaltungen orientieren. In den schmalen historischen Straßenräumen muss im Einzelfall über Baumstandorte entschieden werden. Bei Neupflanzungen werden Baumarten gewählt, die den erhöhten Stressfaktoren in einer Innenstadt gewachsen sind. Historisch baumbestandene Straßenzüge waren lediglich die Goetheallee und der Theaterplatz.

Im Mittelstreifen der mit zahlreichen Prachtbauten gesäumten Goetheallee wurde 1767 eine neue Bepflanzung mit Ahorn vorgenommen. 1972 wurden die Bäume zugunsten von Parkplätzen gefällt, eine Neubepflanzung erfolgte am Fußweg. Der Erhalt und die Pflege der Allee sowie eine Aufwertung durch Umgestaltungen im Straßenraum, wird dazu beitragen, einen bedeutenden Abschnitt der Göttinger Stadtgeschichte sichtbarer zu machen.





3.4 Stadtgestalt und Denkmalschutz

Die Attraktivität der Städte bemisst sich nicht nur an der Vielfalt und der Qualität der Geschäfte, der Gastronomie oder der kulturellen Szene. Das Erscheinungsbild unserer Städte ist ein wichtiger Faktor, der darüber entscheidet, wohin man zum Einkaufen fährt, wo man sich wohlfühlt oder wo man wohnen möchte. Damit rücken die individuellen städtebaulichen und architektonischen Qualitäten in den Vordergrund und werden zum Erfolgskriterium für die Stadtentwicklung. Sie machen zudem die Stadtidentität anschaulich und erlebbar. Der Stadtgrundriss, die Parzellenstrukturen, die öffentlichen Räume und der Bestand sind damit wichtige Nachhaltigkeitsfaktoren in der Stadtentwicklung. Sie sind eine unersetzbare Ressource.

Die Göttinger Innenstadt verfügt über einen historischen Stadtkern mit wertvoller Bausubstanz aus allen Jahrhunderten, an denen die kulturelle und städtebauliche Entwicklungsgeschichte von der Gründung der Stadt im Mittelalter bis heute ablesbar ist. Die große Anzahl historischer Gebäude, der mittelalterliche Stadtgrundriss, die Kleinteiligkeit und Überschaubarkeit machen die Innenstadt zu einem interessanten und abwechslungsreichen Aufenthaltsort für Bürgerinnen und Bürgern sowie für Gäste. Der demografische Wandel und der damit einhergehende drohende Verlust von Einwohnerinnen und Einwohner zwingt die Städte dazu, sich ihrer Identität in besonderem Maße bewusst zu werden und diese auch sichtbar zu machen. Der immer weiter zunehmende Grad der Filialisierung führt in unterschiedlichen Städten zu einer uniformen Abfolge von Geschäften und Werbeanlagen. Die gewachsene Stadtstruktur und der öffentliche Raum sind häufig das einzige Unterscheidungsmerkmal.

Die Göttinger Innenstadt hat hier ein überragendes Potenzial zu bieten.

Bis heute prägt eine intensive Durchmischung mit Gebäuden unterschiedlicher Baustile und Epochen das Stadtbild. Diese Heterogenität, die fast komplett geschlossenen Straßenräume, die kleinteilige Parzellenstruktur und die besonders herausragenden historischen Gebäude sind identitätsstiftend und ein wichtiger Standortvorteil im Wettbewerb der Städte. Dies gilt es zu erhalten und zu fördern.

Rückblick und Bestand

- Der historische Innenstadtbereich wird bis heute weitestgehend von dem mittelalterlichen Stadtgrundriss, der umgrenzenden Wallanlage, dem erhaltenen mittelalterlichen Rathaus mit Marktplatz, den Stadtkirchen mit ihren markanten, weithin sichtbaren Kirchtürmen, den Plätzen sowie der heute universitär genutzten ehemaligen Klosteranlage geprägt.
- Von den großflächigen Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges, durch die viele europäische Städte ihre historische Mitte verloren, blieb Göttingen weitestgehend verschont.
- Während der Nachkriegsjahre kam es zu ersten tiefgreifenden Veränderungen in der historischen Altstadt, die deutlich eine Abwendung von den Traditionen hin zum „modernen Bauen“ erkennen lassen. Signifikant für diese Epoche ist der großflächige Abriss ganzer Quartiere, zum Beispiel in der Neustadt, und einzigartiger Gebäude, wie beispielsweise der barocken Reitstallanlage.

- Besonders in den 60er- und 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts wurde durch diverse Neubauten, größere Bankgebäude, Kauf- und Geschäftshäuser die durch kleine Parzellen geprägte Altstadtstruktur nachhaltig überformt. Die historischen Stadteingänge wurden zugunsten einer autogerechten Stadt aufgeweitet. Dies wird am Groner Tor besonders deutlich.
- Bereits in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts wurde die fortschreitende Zerstörung der Altstadtsubstanz durch die unmaßstäblichen Eingriffe der Nachkriegsmoderne erkannt und deshalb im zweiten Göttinger Leitbild von 1975 die Konsequenz „Unveränderbarkeit des Stadtgrundrisses“ festgeschrieben.
- Das 1978 in Kraft getretene Niedersächsische Denkmalschutzgesetz und die 1982 für die Stadt Göttingen veröffentlichte Denkmaltopographie sorgten zusätzlich für einen verbindlichen Erhalt der wertvollen historischen Göttinger Bausubstanz, vor allem in der Innenstadt, aber auch im ganzen Stadtgebiet einschließlich der Ortsteile.
- Die im Planungsleitbild von 1988 festgeschriebenen Planungsziele zum Denkmalschutz, der Stadtbildpflege und der Stadtgestaltung wurden wie folgt umgesetzt:
 - Die Höchstgrenze von vier Geschossen für das Einfügen von Neubauten wurde über Bebauungspläne verbindlich festgesetzt und eingehalten.
 - Das Wallvorfeld wurde von zusätzlicher Bebauung freigehalten. Die Möglichkeit, abgängige Gebäude zugunsten einer Begrünung der bebauten Flächen



zu beseitigen, hat sich bisher nicht ergeben.

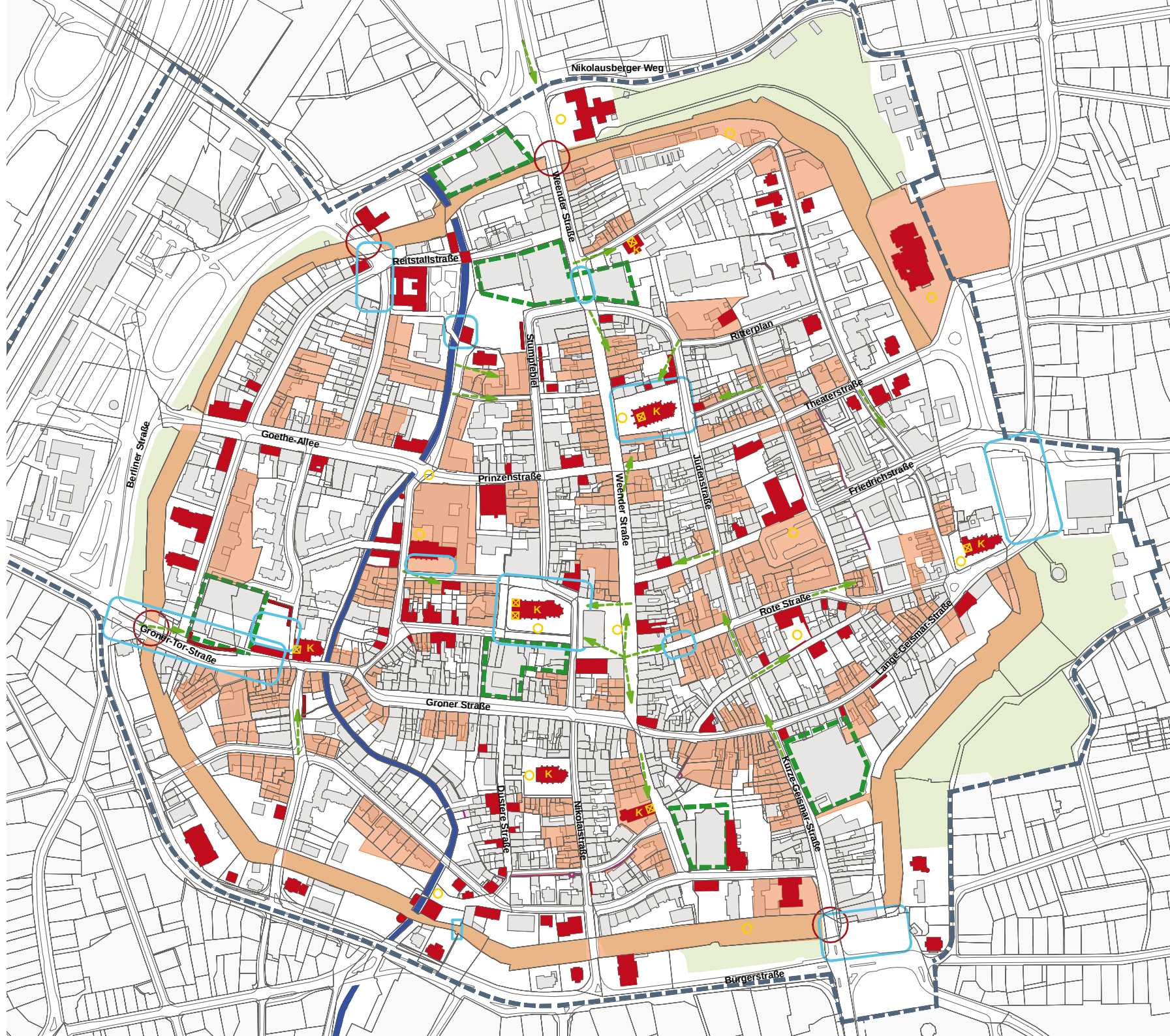
- Das Ziel, den historischen Stadtgrundriss konsequent zu schützen, wurde bis auf die teilweise Überbauung von stadtypischen kleinen Parzellenstrukturen verfolgt.
- Die seit 1982 ausgewiesenen Baudenkmale wurden bis auf den Verlust einiger Gebäude und eines mittelalterlichen Stadtmauerbereiches erhalten.
- Die örtliche Bauvorschrift über die Gestaltung für die Göttinger Innenstadt (ÖBV) von 1985 hat sich als Steuerungsgrundlage für den Gesamteindruck des Innenstadtbildes bewährt. So konnten mit den Festlegungen teilweise überformte Ladenzonen angemessen zurückgebaut und damit die Erdgeschossbereiche verbessert werden. Eine Überfrachtung der Fassaden durch ein uneingeschränktes Anbringen von Werbeanlagen wurde verhindert und auf das Einfügen von Neubauten konnte Einfluss genommen werden.



Lange-Geismar-Straße

Legende

- K ☒ Kirche, Kirchturm
- Sichtbeziehung zu den Kirchtürmen
- bedeutsamer Stadtraum
- erhaltene, innere Stadtmauer
- Einzeldenkmal, Denkmaltopografie 1982
- Baukulturensemble, Denkmaltopographie 1982
- fehlende Raumkante
- überformter Bereich
- Gestaltungsdefizit bedeutsamer Stadträume
- umgestalteter Stadteingang



Stärken-/Schwächen-/Potenzial-Analyse

Stärken

- Der mittelalterliche Stadtgrundriss mit den markanten Kirchtürmen und den umgrenzenden Wallanlagen markiert bis heute den Innenstadtbereich Göttingens.
- Dieser weist trotz der kleinen Parzellenstruktur eine intakte Geschäftsstruktur auf und bietet mit seiner lebendigen, ausgeprägten Gastronomie und seinem vielfältigen kulturellen Angebot den Rahmen für das gesellschaftliche Leben in Göttingen. Die hohe Frequenzierung sowohl tagsüber als auch in den Abendstunden zeigt die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit „ihrer“ historischen Altstadt und ihre Beliebtheit bei Gästen. Ein ausschlaggebender Faktor hierfür ist sicherlich die Ausweisung eines großen Bereiches als Fußgängerzone, insbesondere aber das historische Ambiente, das dem urbanen Leben eine besondere Qualität verleiht.
- Das Renommee der Göttinger Universität, das sich ebenfalls in zahlreichen Gebäuden im Innenstadtbereich widerspiegelt, macht die Stadt Göttingen auch überregional zum Anziehungspunkt. Das studentische Leben und die universitäre Kultur, die in der Göttinger Innenstadt allgegenwärtig sind, verleihen der historischen Altstadt ihr besonderes Flair.
- Der über die Jahrhunderte gewachsene Stadtgrundriss vermittelt eindrucksvoll die baukulturelle und damit auch die stadtgeschichtliche, künstlerische, wissenschaftliche und städtebauliche Entwicklung einer europäischen Stadt.
- Trotz der verschiedenen Baustile der jeweiligen Epochen und der daraus resultierenden Heterogenität der Gebäude vermittelt die Göttinger Innenstadt den Eindruck eines homogenen und harmonischen Gesamtbildes.

- Mit der Denkmaltopografie von 1982 verfügt die Stadt Göttingen über eine fundierte Grundlage zur Bewertung von Bauvorhaben im sensiblen Innenstadtbereich.
- Die Göttinger Innenstadt besitzt zudem mit den beiden Mühlenstandorten am südlichen Eintritt und nördlichen Austritt des Leinekanals am Wall ein äußerst wertvolles mittelalterliches Ensemble, an dem auf anschauliche Weise die existenzielle Lebensgrundlage der Wasser- und Wasserenergieversorgung einer mittelalterlichen Stadt nachvollziehbar ist.
- Eine weitere Besonderheit besteht in den größten teils erhaltenen alten Gewölbekellern unter der heute sichtbaren Bebauung. Anhand ihrer Kartierung lässt sich der alte Stadtgrundriss aus der Zeit vor dem 16. Jahrhundert ablesen.

Schwächen

- Die Modernisierungstendenzen nach dem Zweiten Weltkrieg führten in der Altstadt zum Abriss großflächiger Quartiere, ganzer Gebäudezeilen und markanter Eckbebauungen. Die hinterlassenen Einschnitte wurden mit „modernen“ parzellenübergreifenden, den alten Maßstab sprengenden Großbauten bebaut. Oftmals wird diese Bebauung immer noch als Fremdkörper im Stadtgrundriss und im Stadtbild wahrgenommen.
- Für eine Erreichbarkeit der Innenstadt mit dem Auto sowie für moderne Neubauvorhaben wurden die vier mittelalterlichen Stadteingänge mit den signifikanten Toranlagen abgebrochen und die alten Eingangsstraßen aufgeweitet. Der historische Originalzustand ist hier nicht mehr wahrnehmbar.

- Des Weiteren beeinträchtigen auch die im 20. Jahrhundert vor den Wallanlagen errichteten modernen „Hochhäuser“ die Stadtsilhouette und historischen Stadteingänge, da sie unter anderem die stadtbildprägenden Kirchtürme überdecken.
- Auch wenn sich die gravierenden Änderungen im zweiten Ausdehnungsbereich der Stadt zwischen der ehemaligen Stadtmauer und den Wallanlagen befinden, so ist doch auch die mittelalterliche Kernstadt von den Eingriffen betroffen.
- Im Zentrum der Stadt sind unter anderem durch die Neubauten von zwei Bankgebäuden und zwei Kaufhäusern rund um das Alte Rathaus wertvolle Eckgebäude mit anschließenden Gebäudezeilen zerstört worden.
- Teilweise gingen in den Hauptgeschäftsstraßen die historischen Erdgeschosse der Gebäude durch die Modernisierung der Ladenzonen verloren.
- Die Inventarisierung von 1982 genügt heute nicht mehr den aktuellen Anforderungen. Damals wurden nicht alle Gebäude der Innenstadt untersucht. Der Schwerpunkt lag auf den Gebäuden, die nach „Inaugenscheinnahme“ denkmalrechtliche Substanz aufwiesen. Eine hundertprozentig verlässliche Aussage über die denkmalschutzrechtliche Substanz war somit für viele Gebäude nicht möglich.

Potenziale

- Durch den Erhalt des historischen Stadtgrundrisses mit den umgrenzenden Wallanlagen, seiner vielfältigen Bebauung sowie den stadtbildprägenden, denkmalrelevanten und -geschützten Gebäuden können Unverwechselbarkeit und Charme der historischen Altstadt bewahrt werden. Eine Option ist hier die Ausweisung der historischen Innenstadt als Baukultur-Ensemble Innenstadt. Innerhalb dieses Bereiches können die Einzelbaudenkmale und Gruppen baulicher Anlagen gemäß dem geltenden Denkmalschutzgesetz (NDSchG) definiert werden.
- Die Ablesbarkeit der unterschiedlichen Bauepochen und Baustile im historischen Stadtkern ist geeignet, Individualität und eine besondere Atmosphäre herauszustellen. Sie trägt zur Identifizierung der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt bei und weckt das Interesse von Gästen.
- Instandsetzungen, angemessene Modernisierungen und Umnutzungen der wertvollen Bausubstanz bieten die Chance, das einzigartige historische Stadtbild Göttingens für die Zukunft zu erhalten.
- Durch Investitionen in substanzerhaltende Maßnahmen können das vielfältige Stadtbild gepflegt und der Wert der Innenstadt-Immobilien dauerhaft gesteigert werden.
- Bei der Bebauung von Brachen oder Baulücken besteht die Möglichkeit, hohe Qualitätsstandards einzufordern. So können im Bereich der mittelalterlichen Kernstadt und für größere Vorhaben zur Ermittlung einer geeigneten Lösung Wettbewerbsverfahren durchgeführt werden.
- Hierbei könnte sich neue Architektur selbstbewusst vom historischen Kontext abgrenzen und zu einer Weiterentwicklung des Stadtbildes konstruktiv beitragen.
- Erhalt und Weiterentwicklung des äußerst wertvollen mittelalterlichen Ensembles der beiden Mühlenstandorte im historischen Kontext mit dem Leinekanal bieten die Möglichkeit, die Wasser- und Wasserenergieversorgung einer mittelalterlichen Stadt für zukünftige Generationen zu bewahren und als touristische Attraktion auszubauen.
- Hierzu zählen auch die zahlreich erhaltenen Gewölbekeller (vor dem 16. Jahrhundert entstanden) unter der heutigen Bebauung, die als älteste bekannte Schicht des Göttinger Stadtgrundrisses gesichert und wissenschaftlich dokumentiert werden können.
- Durch den Rückbau der überformten Ladenzonen in den Hauptgeschäftsstraßen kann das Stadtbild im Erdgeschossbereich verbessert werden.
- Durch die Überarbeitung sowie die Anpassung an aktuelle Entwicklungen kann die örtliche Bauvorschrift (ÖBV) auch zukünftig zur Erhaltung und Entwicklung eines positiven Stadtbildes beitragen.
- Parallel zur Fortschreibung des Innenstadtleitbildes erfolgte eine Neuinventarisierung der Gebäude in der Innenstadt. Diese Neuinventarisierung bietet die Sicherheit, die wertvolle Bausubstanz in der Innenstadt zu sichern und gleichzeitig – trotz der kleinteiligen Parzellenstruktur –, Entwicklungsspielräume anzubieten.



Odilienmühle



Ziel

Der historische Stadtgrundriss und die historische Bausubstanz werden erhalten und weiterentwickelt.

Typische Gestaltungsmerkmale wie Straßenräume, historische Parzellen, Heterogenität und Baudenkmale bilden den Maßstab und den Orientierungsrahmen bei allen Stadterneuerungs- und Umbaumaßnahmen.

An die Gestaltung von Neubauten wird ein baukultureller Anspruch gestellt.

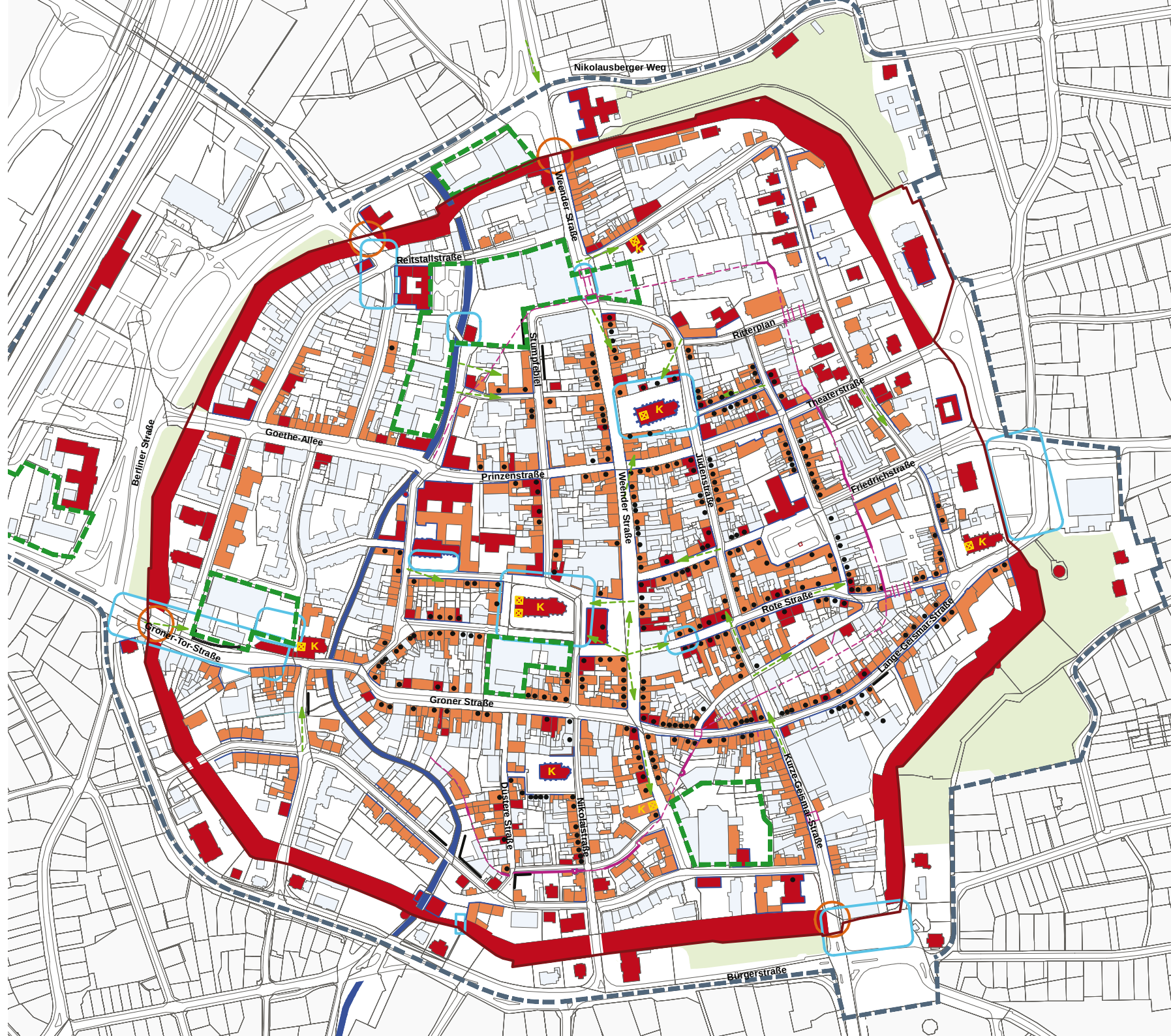
Handlungsansätze

- Schützenswerte Bereiche, in denen aufgrund historischer Bausubstanz und historischer städtebaulicher Struktur nur eingeschränkt Entwicklungen möglich sind, werden denkmalrechtlich gesichert.
- Stadtbildprägende Fassadenabschnitte werden erhalten.
- Durch die Festlegung denkmalgeschützter Gebäude und Ensembles entstehen Bereiche, in denen Entwicklungen (Zusammenlegung von Flächen, Neubau) für unterschiedliche Nutzungen möglich sind. Für diese Flächen sind Kriterien und Rahmenbedingungen zu entwickeln, die bei Stadterneuerungs- und Umbaumaßnahmen angewendet werden.
- Im Innenstadtbereich werden bei Neubauten und Umgestaltungen Wettbewerbe/Gutachterverfahren durchgeführt.

- Konzepte für die Aufwertung der Stadttore/Stadteingänge sollen entwickelt und schrittweise umgesetzt werden.
- Der Rückbau überformter Erdgeschosszonen verbessert das Stadtbild und lässt die historische Gebäudestruktur wieder erkennen.
- Die historischen Sichtbeziehungen werden erhalten.
- Die Gestaltungssatzung wird im Hinblick auf die definierten Themen (u. a. Werbung, Beleuchtung, regenerative Energien) überarbeitet.
- Der Erlass einer Erhaltungssatzung für die Innenstadt bzw. Teile der Innenstadt wird geprüft.

Legende

-  Baukulturensemble Innenstadt
-  Einzeldenkmal
-  konstituierender Bestandteil der Gruppe
-  nicht konstituierender Bestandteil der Gruppe
-  historischer Gewölbekeller
-  stadtbildprägende, zu erhaltende Fassade
-  Raumkante herstellen
-  erhaltene innere Stadtmauer
-  Verlauf der inneren Stadtmauer und Tore abbilden
-  Entwicklungsbereich
-  Sichtbeziehung zu den Kirchtürmen erhalten
-  Umgestaltung und Aufwertung bedeutsamer Stadträume
-  Stadteingang aufwerten, Beseitigung räumlicher und gestalterischer Mängel



Erläuterung

Wesentlicher Bestandteil des Konzeptes für die Themen Stadtgestalt und Denkmalschutz ist die zeitgleich zur Fortentwicklung des Innenstadtleitbildes erfolgte Neuinventarisierung der Gebäude in der Innenstadt.

Die Neuinventarisierung wiederum ist eingebettet in das Projekt „Vielfältige Orte“. Neben der Bestandsaufnahme und -bewertung sind ein umfassendes Kartenwerk, die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in Form einer Ausstellung und eine abschließende Publikation Bestandteil dieses Projektes.

Die Denkmaltopografie von 1982 beschränkte sich noch auf die Einzelbetrachtung von Gebäuden. Der Begriff des städtebaulichen Denkmalschutzes, bei dem über das einzelne Gebäude hinaus auch die Struktur der Stadt, also die öffentlichen Räume und Plätze und deren Vernetzung, betrachtet werden, war zum damaligen Zeitpunkt noch nicht in der aktuellen Diskussion.

In Göttingen wurde bereits in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts die fortschreitende Zerstörung der Altstadtsubstanz durch die unmaßstäblichen Eingriffe der Nachkriegsmoderne erkannt, nicht zuletzt durch die zahlreichen Proteste der Bürgerinnen und Bürger. Im Innenstadtleitbild von 1988 wurde bereits festgestellt, dass die Geschichte der Stadt im Stadtgrundriss, in der Silhouette, in den Straßen- und Platzräumen nachvollziehbar wird und es mehr zu bewahren gilt als eine Reihe von spektakulären Einzeldenkmälen. Dies schlug sich nieder in dem Ziel, den Stadtgrundriss innerhalb der Wälle konsequent zu erhalten.

Im Rahmen der Neuinventarisierung und Neubewertung der Innenstadt durch die Stadt Göttingen in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Amt für Denkmalpflege (NLD) eröffnet sich jetzt die Möglichkeit, dieses Ziel auch denkmalrechtlich abzusichern. Mit der

Ausweisung der historischen Innenstadt als Baukulturensemble Innenstadt werden neben den denkmalrelevanten Gebäuden und Gruppen auch die Straßen, Wege und Plätze, also der unverwechselbare historische Stadtgrundriss gesichert.

Die Neuinventarisierung bildet die Grundlage, insbesondere in dem einem besonderen Entwicklungsdruck ausgesetzten Kernbereich, die denkmalpflegerische Substanz zu sichern. Gleichzeitig können gegenüber potenziellen Investorinnen und Investoren verlässliche Aussagen zum Denkmalschutz gegeben werden, die Planungssicherheit bieten und zudem Modernisierungen beim Einzelhandel ermöglichen.

Im Konzept sind folgende Kategorien gemäß des geltenden Denkmalschutzgesetzes (NDSchG) definiert:

Gruppe baulicher Anlagen

gem. § 3 (3) NDSchG (parzellenscharf): Die bisherigen Gruppen baulicher Anlagen in der Göttinger Innenstadt (siehe Bestandsplan Stadtgestalt/Denkmalpflege) werden aufgelöst. Zukünftig ist ein „Baukulturensemble Innenstadt“ vorgesehen, das durch die Wallanlagen umschlossen wird. Dieser Denkmalbereich ist gekennzeichnet von Straßen, Plätzen, Einzeldenkmälen, konstituierenden Bestandteilen und nicht konstituierenden Bestandteilen.

Außerhalb der Wallanlagen können weiterhin Gruppen baulicher Anlagen bestehen oder zusätzlich von der Denkmalpflege definiert werden.

Einzeldenkmale

gem. § 3 (2) NDSchG (grundrisssscharf): „Baudenkmale sind bauliche Anlagen, Teile baulicher Anlagen und Grünanlagen, an deren Erhaltung wegen ihrer ge-

schichtlichen, künstlerischen, wissenschaftlichen oder städtebaulichen Bedeutung ein öffentliches Interesse besteht.“

Bauliche Veränderungen sind generell möglich, jedoch nur unter entsprechend hohen Auflagen und in sehr enger Absprache mit der Denkmalpflege.

Konstituierende Bestandteile von Gruppen

gem. § 3 (3) NDSchG (bauliche Anlage): „Baudenkmal ist auch eine Gruppe baulicher Anlagen, die aus den in Absatz 2 genannten Gründen erhaltenswert ist, unabhängig davon, ob die einzelnen baulichen Anlagen für sich Baudenkmale sind. Pflanzen, Frei- und Wasserflächen in der Umgebung eines Baudenkmals und Zubehör eines Baudenkmals gelten als Teile des Baudenkmals, wenn sie mit diesem eine Einheit bilden, die aus den in Absatz 2 genannten Gründen erhaltenswert ist.“

Bauliche Veränderungen sind in größerem Maße möglich, wobei der Erhalt charakteristischer Gebäudemerkmale (z. B. Kubatur, Dachform, Fassade) sowie historischer Ausstattungsteile (z. B. Treppen, Türen, Dielen, Stuck etc.) von der Denkmalpflege gefordert werden kann.

Nicht konstituierende Bestandteile von Gruppen

Hierzu zählen Objekte ohne denkmalpflegerische Bedeutung und Nichtdenkmale. Diese Bereiche erlauben weitgehende Planungsfreiheit im Hinblick auf den Denkmalschutz, unter Beachtung des Umgebungsschutzes.

Erläuterung

Neben den Regelungen des Niedersächsischen Denkmalrechtes zum Erhalt und zur Entwicklung der denkmalrelevanten Bausubstanz trifft das Innenstadtleitbild Aussagen zum Erhalt und zur Entwicklung für die Innenstadt bedeutender Orte, Gebäude und Fassaden.

Für den als „Baukulturensemble Innenstadt“ definierten Bereich, der durch den äußeren Wallfuß begrenzt ist, sollen bei stadträumlich wirksamen Um- und Neubauten sowohl bei Hochbauten wie auch im öffentlichen Raum Wettbewerbe bzw. Gutachterverfahren durchgeführt werden. Aufgrund der Bedeutung für die Stadt ist ein formalisiertes nachvollziehbares Auswahlverfahren durchzuführen. Die Berücksichtigung mehrerer Architekturbüros bzw. Projektentwickler führt zum Wettbewerb und kann damit zur Qualitätssteigerung der Projekte beitragen.

Für die Einfügung von Neubauten und zur Formulierung von Rahmenbedingungen für Wettbewerbe bzw. Gutachterverfahren wird unter anderem die zur Zeit der Beschlussfassung des Innenstadtleitbildes gültige Gestaltungssatzung für die Innenstadt vom 7. Juni 1985 zugrunde gelegt.

Die Gestaltungssatzung allein ist jedoch kein verlässliches Instrument im Hinblick auf hochwertige, zeitgemäße Architektur. Mit Einhaltung der Gestaltungssatzung können Um- und Neubauten verhindert werden, die die formalen Kriterien (Höhe, Fassadengliederung, Material und Dachform) zur Einfügung in die historische Bausubstanz nicht erfüllen. Zudem regelt die Gestaltungssatzung die Art und Anzahl der Werbeanlagen. Der Balanceakt, größere Freiheit für die Gestaltung von Neubauten zugunsten moderner Architektur zu erlangen und dabei gleichzeitig zu verhindern, dass Bauten entstehen, die sich in die gewachsenen Struktur nicht

einfügen, verlangt ein Zusammenwirken von Kreativität durch Wettbewerb und festgesetzte Regeln in Form einer Gestaltungssatzung.

Die Gestaltungssatzung wird im Hinblick auf die Einfügung moderner Architektur, Beleuchtung, regenerativer Energien und Werbung überarbeitet und den aktuellen Erfordernissen angepasst werden müssen.

Sie wird auch zukünftig ein wichtiges Instrument zur Gestaltung von Neu- und Umbauten sowie Werbeanlagen sein und zur Erhaltung und Entwicklung eines positiven Stadtbildes beitragen.

Das Konzept Stadtgestalt und Denkmalpflege macht zudem Aussagen über stadtbildprägende Fassadenabschnitte, in die auch Fassaden von Gebäuden integriert sind, die aus denkmalschutzrechtlicher Sicht nicht schützenswert sind. Die Besonderheit Göttingens besteht gerade auch in der Heterogenität der Gebäude und den abwechslungsreichen Fassadenabschnitten, in die Gebäude aller Bauepochen und -stile integriert sind. Diese Fassadenabschnitte gilt es zu erhalten und im Sinne dieser Heterogenität zu entwickeln. Eine Anpassung der Traufhöhen beispielsweise trägt nicht zum Erhalt dieser besonderen und das Göttinger Stadtbild prägenden Fassadenabwicklung bei.

Die Göttinger Innenstadt bietet neben der Vielzahl historischer Gebäude und dem mittelalterlichen Straßennetz ein wertvolles mittelalterliches Mühlenensemble und zahlreiche erhaltene Gewölbekeller. Durch den Erhalt und die Weiterentwicklung der Mühlenstandorte in Verbindung mit der Aufwertung des Leinekanals kann eine besondere touristische Attraktion geschaffen werden, an der die Wasser- und Energieversorgung einer mittelalterlichen Stadt sichtbar und erlebbar gemacht

wird. Die Gewölbekeller werden im Zuge der Neuinventarisierung mit aufgenommen und in ihrem Bestand gesichert. Sie sind teilweise auch heute schon eine touristische Attraktion.

Der Verlauf der inneren Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert sowie die Tore und die in Abschnitten davor liegende doppelte Grabenanlage sind weitestgehend nachvollziehbar und in einigen Bereichen sichtbar. Durch zusätzliche Hinweise in Form von Bodenbelägen, Tafeln oder Kunstobjekten kann die Entwicklung der gebauten Stadt für Bürgerinnen und Bürger sowie Gäste nachvollziehbar und erlebbar gemacht werden.

Historische bedeutende Stadträume, wie beispielsweise die Bereiche um die Kommende oder zwischen Johannis Kirchhof und Altem Rathaus, entsprechen in ihrer Gestaltung weder der Bedeutung des Ortes noch der angrenzenden historischen Gebäude. Die Aufwertung und Neugestaltung dieser Stadträume macht Stadtgeschichte deutlich und verhilft diesen Orten zu einer angemessenen Beachtung.

In den 1960er bis 1980er-Jahren wurden viele Geschäfte in der Innenstadt modernisiert. Dabei wurden oftmals große Schaufensterfronten in die Erdgeschosszonen gesetzt, ohne auf die Proportionen der Fassaden Rücksicht zu nehmen. So entstanden durchlaufende Erdgeschosszonen, die mit den Obergeschossen der Gebäude selbst nicht mehr korrespondieren. Diese Bauten wieder „auf die Füße“ zu stellen, führt zu einer erheblichen Verbesserung des Straßenbildes. Die Proportionen der Obergeschosse sind in die Erdgeschosse zu übernehmen und in einer zeitgemäßen Architektursprache auszuführen.





Kultur und Wissenschaft



Deutsches Theater

3.5 Kultur und Wissenschaft

Das kulturpolitische Leitbild der Stadt Göttingen wird am 10.09.2010 dem Rat der Stadt Göttingen zur Beschlussfassung vorgelegt. Im Entwurf heißt es:

„Göttingen ist eine internationale, lebendige und dynamische Kultur- und Wissenschaftsstadt. Sie schöpft ihr Selbstbild und ihre Attraktivität insbesondere aus ihren kulturellen und wissenschaftlichen Potenzialen und Visionen. Der außerordentliche Umfang und die Spannbreite des vielfältigen und qualitativ hochwertigen kulturellen Angebots in Göttingen – von den großen Kultureinrichtungen über die freie Szene und Soziokultur bis hin zu den kulturwirtschaftlichen Veranstaltern – ist ein wichtiger Faktor für die städtische Lebensqualität und fördert die Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt. Kulturelle Aktivitäten und Investitionen in kulturelle Infrastruktur tragen wesentlich zur nachhaltigen Entwicklung der Stadt Göttingen und ihrer Stadtteile bei. Göttingen entwickelt sich mit und durch Kultur.“

Viele der bedeutenden Kultur- und zentralen Universitätseinrichtungen Göttingens befinden sich in der Innenstadt sowie im Randbereich der Innenstadt. Der Erhalt und die Entwicklung der kulturellen, universitären und wissenschaftlichen Einrichtungen und Aktivitäten birgt ein großes Potenzial, um die Attraktivität der Innenstadt zu festigen und zu stärken. Wenn Kultur und Wissenschaft begleitet werden von Kreativität, Dynamik und Innovation kann dies zu neuen Impulsen, Wirtschaftswachstum und einer besonderen Standortqualität Göttingens führen.

Rückblick und Bestand

- Seit ihrer Gründung 1734 befindet sich die Universität in einem stetigen Veränderungsprozess. Gründungen, Erweiterungen oder die Verlagerung von Instituten und Einrichtungen der Universität prägen seither das Stadtbild der Göttinger Innenstadt und haben entscheidenden Einfluss auf die Gesamtentwicklung Göttingens. Es lassen sich vier Entwicklungsphasen unterscheiden:
 1. Gründung (1734 bis 1800): Die Paulinerkirche ist mit den angrenzenden Gebäudeteilen der Nukleus der Universität. In der Innenstadt entstehen erste Universitätsgebäude.
 2. Innenstadt (1800 bis 1900): Bau der wichtigsten Institute und Einrichtungen vorwiegend innerhalb des Walls.
 3. Expansion (1900 bis 2000): Ab etwa 1900 werden auch außerhalb der Innenstadt Universitätsgebäude errichtet. Medizin und Geisteswissenschaften werden im nördlichen Stadtgebiet angesiedelt. Auf dem Nordcampus entstehen Neubauten für die naturwissenschaftlichen Institute. Die innerstädtischen Standorte werden modernisiert und ergänzt.
 4. Konzentration (ab 2000): Zusammenführung der Naturwissenschaften im Nordcampus; Aufgabe einzelner innerstädtischer Standorte. Ausbau der zentralen Einrichtungen in der Innenstadt.
- Im Stadtbild finden sich zahlreiche Hinweise und Gedenktafeln, die auf ehemalige Wohnhäuser und Wirkungsstätten von Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Forschung hinweisen. Sie dokumentieren die besondere Bedeutung Göttingens als Universitäts- und Wissenschaftsstadt.
- Die historischen Gebäude transportieren wichtige Informationen: Sie zeigen, wo Stadt und Universität miteinander verbunden und verflochten sind; sie geben Hinweise auf die wissenschaftliche und universitäre Entwicklung Göttingens. Universitätsgebäude haben oftmals einen hohen Symbolwert und tragen damit erheblich zum Standortprofil der Universität und der Stadt Göttingen bei.
- Heute prägt das universitäre und studentische Leben die Innenstadt. Handel, Kultur und Gastronomie sind mit vielen ihrer Angebote auf diese Bevölkerungsgruppe ausgerichtet.
- Die bedeutenden Kultureinrichtungen Göttingens befinden sich in der Innenstadt und in deren Randbereichen.





Legende

- universitäre Einrichtung
- ehemals universitäre Einrichtung
- kulturelle Einrichtung
- Kirche und kirchliche Einrichtung
- temporär kulturell genutzter öffentlicher Raum
- Studentenwerk/ Studentenwohnheim
- Denkmal, Skulptur
- Wechselwirkung mit Institution außerhalb des Wallbereiches

Stärken-/Schwächen-/Potenzial-Analyse

Stärken

- Die Innenstadt ist ein lebendiger kultureller Ort und zugleich Wohn- und Lebensraum.
- Die Wissenschaft hat Göttingen geprägt. Von Göttingen ausgehend wurde weltweit bedeutende Wissenschaftsgeschichte geschrieben.
- Der Wissenschaftsstandort Göttingen bezieht seine Stärke aus den Erfolgen und dem Renommee der Universität sowie einer ungewöhnlichen Dichte an außeruniversitären Forschungseinrichtungen.
- Das Stadtmarketing baut systematisch auf diesem klaren Profil auf und positioniert die Stadt als „Stadt, die Wissen schafft“.
- Göttingen versteht sich als tolerante und internationale Stadt. Die Stadt hat einen „guten Ruf“ und zieht Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler so wie Gäste auch aus vielen außereuropäischen Ländern an.
- Die wissenschafts-kulturelle Tradition der Universitätsstadt wird durch zahlreiche Spuren und Hinweise sichtbar (Sammlungen, Gebäude, Außenanlagen/Alter Botanischer Garten, Denkmäler, Informationstafeln, Planetenweg ...)
- Ergänzt wird das kulturelle und wissenschaftliche Erbe durch die Kulturwirtschaft. Göttingen ist Sitz einer Reihe sehr profilierter Verlage.
Mit der Staats- und Universitätsbibliothek hat eine der größten wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands ihren Sitz in Göttingen.
- Historische Universitätsgebäude für Forschung und Lehre konnten überwiegend für universitäre Nutzungen erhalten werden.
- Renommierete Festivals bzw. Veranstaltungsreihen finden überwiegend in der Innenstadt statt.

- Das kulturelle Leben konzentriert sich weitgehend innerhalb des Wallrings und trägt so wirkungsvoll zu einer attraktiven Innenstadt und deren besonderem Flair bei.
- Der Alltag ist geprägt durch einen hohen Anteil junger (studentischer) Mitbürgerinnen und Mitbürger, die eigene kulturelle Akzente setzen.
- Stadt und Hochschulen, Forschungs- und Kultureinrichtungen kooperieren bei besonderen Veranstaltungen (Aula als Veranstaltungsort, Stadt der jungen Forscher, Literarisches Zentrum, Literaturherbst, Woche der Akademie, Jubiläen wie 250. Geburtstag G. C. Lichtenberg 1992, 150. Todestag C. F. Gauß 2005, 275 Jahre Universität 2012 etc.).
- Neben den Einkaufs- und Wohnfunktionen ziehen die zentralen Universitätseinrichtungen viele Menschen in die Innenstadt. Am Ensemble Wilhelmsplatz wird die Schnittstelle zwischen Stadt und Universität besonders deutlich. Es gehört zu den wichtigsten Identifikationsorten der Stadt.
- Privatpersonen setzen sich aktiv für die kulturelle Entwicklung der Innenstadt ein (z. B. Kunstquartier am Steidl-Verlag).

Schwächen

- Im öffentlichen Raum überwiegen oftmals kommerzielle Interessen oder die Anforderungen der Verkehrsinfrastruktur zur optimalen Erreichbarkeit der Innenstadt. Dies betrifft auch das Fahrradparken in den zentralen Bereichen. Damit werden die vorhandenen Potenziale des Stadtraums als Orte der Kultur eingeschränkt und die Besonderheiten von Stadtbild, Geschichte und Architektur überlagert.
- Die schmalen Straßen der Innenstadt beschränken die Möglichkeiten, bildende Kunst im öffentlichen Raum adäquat zu präsentieren.
- Besondere Einrichtungen, Sammlungen und Außenbereiche der Universität werden nur unzulänglich wahrgenommen bzw. sind für die Öffentlichkeit nur zu wenig attraktiven Zeiten zugänglich.
- Die Nutzung der Innenstadt als zentraler Veranstaltungsort und „Feierraum“ wird durch die bestehende Gesetzgebung zum Lärmschutz eingeschränkt. Dadurch werden, gerade auch für das städtische Marketing bedeutsame Veranstaltungen in der Innenstadt, unter erschwerten Bedingungen durchgeführt.





Wilhelmsplatz, Nacht der Kultur 2011

Potenziale

- Wissenschaft, Kunst und Kultur leisten angesichts eines zunehmenden Wettbewerbs der Standorte einen wertvollen Beitrag für die städtische Lebensqualität. Sie sind ein entscheidender Ansiedlungs- und Bindungsfaktor, der gestärkt werden kann.
- Die historische Innenstadt mit ihrem weitgehend erhaltenen mittelalterlichen Stadtgrundriss und dichten Besatz an Baudenkmälern und historischen Wissenschaftsgebäuden bietet die Möglichkeit, das Erleben von historischer Stadtstruktur, Wissenschaftsgeschichte sowie vitaler Studentenstadt zu stärken und auszubauen.
- In den Kernbereichen des städtischen Lebens (Markt, Johanniskirchhof, Paulinerkirche) kann durch eine Reduzierung übermäßiger Verkehrsbelastungen öffentlicher Raum, auch für kulturelle Nutzungen, gewonnen werden.
- Die Gestaltung und Pflege des öffentlichen Raums im Bereich Wilhelmsplatz ist von besonderer Bedeutung. Vor dem Hintergrund der intensiven Nutzung und der hohen stadtgestalterischen Bedeutung ist hier zu prüfen, welche Anforderungen zukünftig an den öffentlichen Raum gestellt werden.
- In den geplanten Wissenshäusern zwischen ehemaligem Gefängnis und Ritterplan (Städtisches Museum) soll Göttinger Stadt- und Wissenschaftsgeschichte bis in die Gegenwart angemessen und attraktiv präsentiert werden.
- Durch eine Verbindung vom ehemaligen Gefängnis zum Deutschen Theater/Stadthalle besteht die Option, einen „Kulturbogen“ zu spannen, der den öffentlichen Raum mit einbezieht.
- Die Projekte Wissenshäuser Göttingen, Ethnologisches Landesmuseum und das Kunstquartier können die Museumslandschaft Göttingens bereichern.
- Durch städtebauliche und stadtgestalterische Maßnahmen können die Voraussetzungen für Aktionen, Kunst und Kultur im öffentlichen Raum verbessert werden.
- Mehr Kunst im öffentlichen Raum kann sich positiv auf die Wahrnehmung der Innenstadt als Kulturraum auswirken.
- Neben der Nutzung für die Naherholung könnten auf dem Wall und Wallvorfeld die Potenziale für kulturelle Nutzungen (in Form von Kunstobjekten) erweitert werden.

Ziel

Die Innenstadt wird als Ort des universitären Lebens und Arbeitens und des studentischen Wohnens erhalten und entwickelt. Ein attraktives Stadtbild – verbunden mit einem vielfältigen Freizeit- und Kulturangebot – ist imageprägend für den Hochschulstandort Göttingen.

Innerstädtische Universitätsstandorte und zentrale Einrichtungen werden in ihrer Funktion erhalten und langfristig gesichert.

Die Vielfalt und Kleinteiligkeit der „Freizeitinfrastruktur“ wird erhalten und entwickelt.

Handlungsansätze

- Die zentralen Einrichtungen der Universität am Wilhelmsplatz werden erhalten.
- Die Gestaltung des Wilhelmsplatzes und der angrenzenden Straßen ermöglicht auch zukünftig die Nutzung des Platzes für alle Personengruppen.

Ziel

Wissenschaft in Göttingen wird im Stadtbild sichtbar und erfahrbar gemacht werden.

Handlungsansätze

- Das Konzept Wissenshäuser Göttingen wird schrittweise umgesetzt. Der Außenraum wird in die Planung und Umsetzung einbezogen.

Ziel

Die Rahmenbedingungen für kulturelle Veranstaltungen (innen und außen) werden optimiert. Die Infrastruktur von Standorten und Flächen für kulturelle Nutzungen werden verbessert.

Handlungsansätze

- Im Zuge von Umgestaltungen wird für geeignete öffentliche Plätze und Straßenräume durch die Herstellung zusammenhängender Flächen und einen niveaugleichen Ausbau die Nutzbarkeit für kulturelle Veranstaltungen verbessert.
- Das Wall und Wallvorfeld sowie neue Flächen am Leinekanal werden in das Konzept der kulturellen Orte einbezogen.

Ziel

Wichtige Akteurinnen und Akteure aus dem Handlungsfeld Wissenschaft und Kultur werden in die Entwicklung einbezogen und Schlüsselprojekte in Kooperationsmodellen vorangebracht.

Handlungsansätze

- Projekte: Wissenshäuser Göttingen, Ethnologisches Landesmuseum und Kunstquartier.

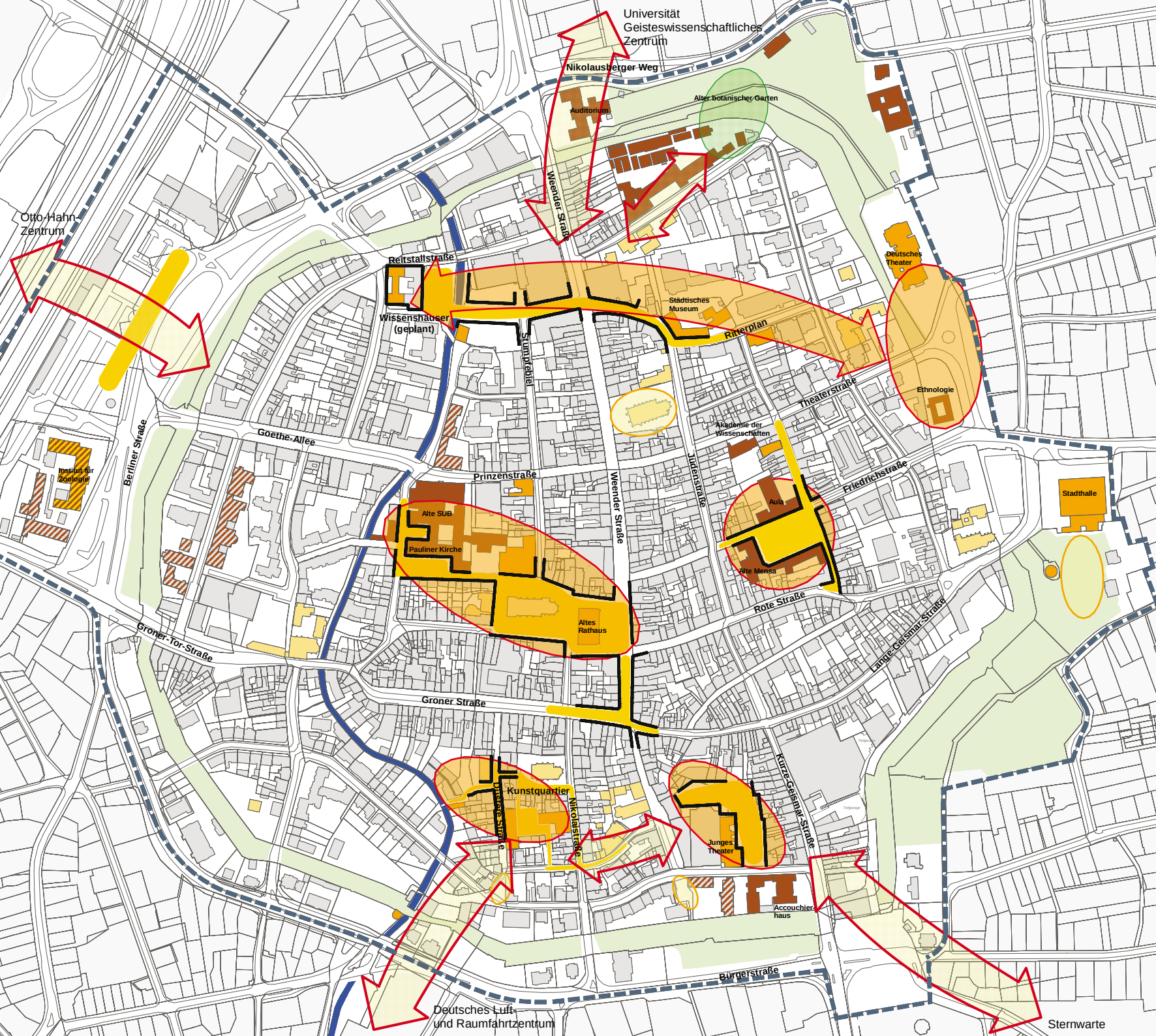
Ziel

Das kulturelle Angebot wird bedarfsorientiert entwickelt.

Göttingen wird sich als attraktive Kulturstadt mit einer breiten Angebotsvielfalt profilieren.

Handlungsansätze

- Der Kulturentwicklungsplan ist Grundlage für Strategien und Konzepte zur Entwicklung des kulturellen Angebots. Bedürfnisse aller Bevölkerungsgruppen finden Berücksichtigung.
- Bestehende innerstädtische Kulturstandorte werden langfristig gesichert und bei Bedarf saniert.
- Das Städtische Museum geht als zentraler Bestandteil im Konzept der Wissenshäuser Göttingen auf.
- Der Präsentation von Kunst und Kultur im öffentlichen Raum wird besondere Bedeutung beigemessen. Neue Standorte werden im städtebaulichen Kontext abgestimmt.



Legende

- universitäre Einrichtung
- kulturelle Einrichtung
- Kirche und kirchliche Einrichtung
- ehemals universitäre Einrichtung
- Entwicklung des öffentlichen Raums für kulturelle Nutzungen (Kunst, Veranstaltungen ...)
- temporär kulturell genutzter öffentlicher Raum
- städtebaulicher Entwicklungszusammenhang
- Stärkung der funktionalen Beziehung
- Entwicklung von Grünflächen für kulturelle Nutzungen

Erläuterung

Der Stadtraum wird als Kultur-, Aktions- und Ausstellungsort konzeptionell in die Innenstadtplanung einbezogen. Kultur bildet die Menschen und schafft gemeinsame Werte. Gleichzeitig eröffnen Kunst und Kultur den Menschen immer wieder neue Horizonte, indem sie althergebrachte Konventionen auf den Prüfstand stellen und den gesellschaftlichen Konsens hinterfragen. Die Aufwertung des öffentlichen Raums wird dazu beitragen, dass die Göttinger Wissenschaftsgeschichte und zeitgemäße Kulturangebote „öffentlich und alltäglich“ erlebt werden können.

Im Planteil Konzept Kultur und Wissenschaft werden fünf Bereiche definiert, in denen die Nutzung des öffentlichen Raumes für Kunst, Kultur und Events durch städtebauliche und stadtgestalterische Maßnahmen verbessert werden soll. Insbesondere die Verwendung mobilen Mobiliars, Niveaugleichheit und zusammenhängende Flächen ermöglichen eine vielfältigere Nutzung. Die Verlagerung von Fahrradabstellanlagen in die Seitenbereiche der für ‚Kultur und städtisches Leben‘ bedeutsamen Bereiche ermöglicht eine flexiblere Nutzung der Flächen. Fest installierte Fahrradstände schränken die Nutzung für Veranstaltungen erheblich ein. Folgende fünf Schwerpunktbereiche sind im Planteil Konzept Kultur und Wissenschaft dargestellt:

- Im Bereich Altes Rathaus/Johanniskirchhof, dem Kernbereich städtischen Lebens, kann durch Umgestaltungen öffentlicher Raum auch für kulturelle Nutzungen gewonnen werden. Die Zindelstraße wird auch zukünftig Teil des innerstädtischen Busringes sein, eine Reduzierung der Verkehrsbelastung wird somit nicht erreicht. Eine sorgfältige Gestaltung, die beide Plätze zu einem Platz vereint, kann

die trennende Wirkung der Fahrbahn gleichwohl minimieren und den öffentlichen Raum besser und vielfältiger nutzbar machen. Johanniskirchhof und Markt liegen im Schwerpunktgebiet Einzelhandel/Wirtschaft. Die Wohnnutzung hat hier einen geringeren Schutzanspruch als in den Schwerpunktgebieten Wohnen und Mischnutzung. Konflikte, die zwischen Anwohnerinnen und Anwohnern sowie Veranstalterinnen und Veranstaltern auftreten, können jedoch in einer mit vielfältigen Nutzungen belegten Innenstadt nicht vermieden werden. Die störenden Auswirkungen kultureller Veranstaltungen sind insbesondere Lärmbelästigungen in den Abendstunden. Eine räumliche Verteilung der Veranstaltungen ist aufgrund der mangelnden geeigneten Plätze in der Innenstadt nur bedingt möglich. Öffentliche Veranstaltungen und Feste sind fester Bestandteil des städtischen Lebens. Sie sind identitätsstiftend und fördern ein lebendiges Gemeinwesen. Der Kernbereich der Innenstadt ist der Ort, an dem neben allen anderen Nutzungen auch die kulturellen Veranstaltungen und Feste ihren festen Platz gefunden haben. Für die Planung von Konzerten, Märkten und Festen sollte darauf geachtet werden, eine Häufung zu vermeiden und soweit wie möglich eine räumliche Verteilung zu erreichen.

- Der Wochenmarkt bietet in Verbindung mit dem Jungen Theater die Möglichkeit vielfältiger kultureller Nutzungen und Aktionen. Eine Umgestaltung des Wochenmarktes ist immer wieder in der Diskussion, wurde jedoch bislang nicht umgesetzt. Die Bemühungen, den Platz attraktiver zu gestalten und damit auch den gesamten Blockbereich neu zu ordnen, werden weitergeführt.

- Mit der Realisierung des geplanten Kunstquartiers kann der Bereich östlich und westlich der Düsternen Straße aufgewertet werden.
- Die Gestaltung des Wilhelmsplatzes und der sich anschließenden Straßen ist als übergreifender Identifikationsort von besonderer Bedeutung. Es ist zu prüfen, welche neuen Anforderungen an den öffentlichen Raum gestellt werden, die allen Bevölkerungsgruppen gerecht werden. Eine Umgestaltung sollte auch hier eine Nutzung des Platzes und der Straßen für kulturelle Nutzungen und Aktionen ermöglichen.

In dem ehemaligen Gefängnis am Waageplatz und am Ritterplan (Städtisches Museum) sollen sogenannte Wissenshäuser Göttingen etabliert werden. In einem lebendigen Ausstellungskonzept wird die Göttinger Stadt- und Wissenschaftsgeschichte bis in die Gegenwart angemessen und attraktiv präsentiert werden können. Das Konzept ‚Wissenshäuser‘ ist eingebunden in ein umfassendes Stadtentwicklungsprojekt. Von besonderer Bedeutung ist hier die Umgestaltung des öffentlichen Raumes. Eine einladende Wegeführung zwischen den einzelnen Wissenshäusern ist wichtiger Bestandteil um eine attraktive Verknüpfung der Standorte zu erreichen.

Die Umsetzung des Konzeptes der Wissenshäuser eröffnet die Möglichkeit, einen „Kulturbogen“ vom ehemaligen Gefängnis/Waageplatz bis zum Deutschen Theater und der Stadthalle zu spannen. In die Umgestaltung des öffentlichen Raumes können Kunstobjekte integriert werden, die die Stadt als Kulturräum fördern.





Nicolaikirche, Nacht der Kultur 2011

Neben der Nutzung für die Naherholung können auch auf dem Wall und im Wallvorfeld sowie auf Flächen oder Wegeverbindungen am Leinekanal Kunstobjekte installiert werden. Die Möglichkeit, Kunst im öffentlichen Raum adäquat zu präsentieren, soll hier intensiver genutzt werden.

Das studentische Wohnen, Leben und Arbeiten trägt entscheidend zur Lebendigkeit der Innenstadt bei. Ein Ziel ist es daher, das studentische Wohnen und die Universitätsstandorte und zentrale Einrichtungen in der Innenstadt zu erhalten und langfristig zu sichern. Die Bemühungen der Stadt Göttingen sollten darauf ausgerichtet sein, dieses Ziel gemeinsam mit der Universität zu verfolgen.

Ein attraktives Stadtbild – verbunden mit einem vielfältigen Freizeit- und Kulturangebot – ist imageprägend für den Hochschulstandort Göttingen. Diese weichen Standortfaktoren sind gerade auch im Hinblick auf das Anwerben hochqualifizierter Arbeitskräfte von besonderer Bedeutung.

Es bleibt eine wichtige Aufgabe, Rahmenbedingungen für zusätzliche öffentliche und private Finanzierungsmöglichkeiten und für bürgerschaftliches Engagement zu schaffen.

4 Querschnittsthemen

Die Themen Barrierefreiheit, Umweltqualität und Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger wirken in alle der bereits aufgeführten Themenfelder hinein und werden hier als Querschnittsthemen aufgeführt.

Jedem Querschnittsthema sind eigene Ziele zugeordnet.

Barrierefreiheit

Barrierefreiheit nutzt nicht nur den Menschen mit Behinderung, sondern allen Menschen, insbesondere auch Erwachsenen mit Kindern, Kranken und der wachsenden Zahl älterer Menschen. Sie ist somit für eine uneingeschränkte Teilnahme am öffentlichen Leben unerlässlich. Das Recht auf Mobilität ist die Voraussetzung für soziale Integration in die Gesellschaft. Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass 10 Prozent der Bevölkerung auf Barrierefreiheit zwingend angewiesen sind, 30 bis 40 Prozent brauchen sie als wichtige Hilfe bei der Bewältigung des alltäglichen Lebens.

Folgende Ziele und Handlungsansätze werden zur Gestaltung der Innenstadt als „Barrierefreie Innenstadt“ beitragen:

Ziel

Die Göttinger Innenstadt wird barrierefrei gestaltet.

Auf die Bedürfnisse von Menschen mit Mobilitätseinschränkung wird besonders geachtet.

Handlungsansätze

- Im Zuge von Umbaumaßnahmen wird der öffentliche Raum barrierefrei gestaltet.
- Öffentliche Gebäude werden bei Umbaumaßnahmen barrierefrei zugänglich und nutzbar gemacht.
- Die gute Erreichbarkeit der Innenstadt für Mitmenschen mit Mobilitätseinschränkung wird erhalten und ausgebaut.
- Der Umbau privater Wohngebäude zu behindertengerechten Gebäuden und Wohnungen wird unterstützt.

Umweltqualität

Die begrenzte Verfügbarkeit von Ressourcen wie Wasser, Strom und fossile Energien zwingt zum sparsamen und effizienten Umgang mit diesen Ressourcen. Steigende Energie-Preise werden nicht nur für private Haushalte zur Belastung, sondern belasten auch die kommunalen Haushalte. Zudem erfordern neue EU-Richtlinien große Anstrengungen zur Luftreinhaltung (Feinstaub) und zur Lärminderung seitens der Städte und Kommunen.

Der Klimaschutz ist eine der zentralen Herausforderungen, auch auf lokaler Ebene. Wirkungsvolle CO₂-Reduktionen auf kommunaler Ebene lassen sich jedoch nicht allein durch Klimaschutz-Aktivitäten der Stadtverwaltung erzielen. Die Verbesserung der Energieeffizienz im Gebäudebestand und die Steigerung des Anteils von Kraft-Wärme-Kopplung in der Energieversorgung kann

im Stadtgebiet nur gemeinsam mit den Akteuren aus Wirtschaft, Wissenschaft, Energieversorgung sowie Multiplikatoren des gesellschaftlichen Lebens erreicht werden.

Um den zukünftigen Klimaschutzanforderungen vor Ort gerecht zu werden, hat die Stadt Göttingen mit der Stadtwerke Göttingen AG und der Georg-August-Universität die Erstellung eines integrierten Klimaschutzkonzepts vereinbart.

Die Umweltqualität bemisst sich jedoch nicht ausschließlich an dem sparsamen Umgang mit Ressourcen oder der Minderung der Feinstaubbelastung. Ebenso wichtige Faktoren sind der Erhalt und die Ergänzung innerstädtischer Grünflächen, die Verbesserung der Infrastruktur für umweltschonende Verkehrsarten und die Qualität des Wohnumfeldes.

Für den Bereich der Innenstadt sind folgende Ziele definiert und mit Maßnahmen verknüpft:

Ziel

Die Reduktion der CO₂-Emissionen von 40 % von 1990 bis 2020 und der verkehrsbedingten Umweltbelastungen durch Lärm, Feinstaub und Stickoxide verbessern die Umweltqualität in der Innenstadt.

Handlungsansätze

- Übergeordnete umweltrelevante Planungen werden schrittweise (Luftreinhalte-/Aktionsplan, Lärmminierungsplan, Verkehrsentwicklungsplan ...) umgesetzt.
- Schadstoffreduzierter Wirtschaftsverkehr in der Innenstadt wird gefördert.
- Verbesserungsmaßnahmen für den ÖPNV und den Fuß- und Radverkehr stärken den Umweltverbund.
- Die Erschließung der Innenstadt erfolgt mit Bussen, die einen hohen Abgasstandard erfüllen.
- Die Infrastruktur für Fuß- und Radverkehr wird ausgebaut. Das Prinzip der „Stadt der kurzen Wege“ wird weiterverfolgt.
- Das innerstädtische Fernwärmenetz wird ergänzt.

Ziel

Erhalt und Entwicklung des innerstädtischen Grünflächenringes mit den eingebundenen Flächen des Alten Botanischen Gartens, des Cheltenhampark und des Albanifriedhofes unter Wahrung der Funktionen für den Naturhaushalt und die Erholung.

Handlungsansätze

- Die innerstädtischen Grünflächen werden in ihren Funktionen für das Stadtklima, die Erholung, die Lufthygiene und den Lebensraum von Tier- und Pflanzenarten sowie ihrer Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner weiter gepflegt und gestärkt.

Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger

Die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger bezeichnet die Beteiligung der Bevölkerung an politischen Prozessen. Zu unterscheiden ist hier die gesetzlich vorgeschriebene, formelle Beteiligung von der freiwilligen, informellen Beteiligung.

Insbesondere im Zusammenhang mit konkreten Baumaßnahmen, aber auch im Rahmen von Stadtentwicklungsplanung kann eine offene, kooperative und nicht formalisierte Beteiligung über die gesetzlich verankerte Beteiligung hinaus zu mehr gegenseitigem Verständnis und Akzeptanz aller Beteiligten und von der Planung Betroffenen führen.

Die Bürgerinnen und Bürger zeigen eine steigende Bereitschaft, ihr unmittelbares Lebensumfeld mitzugestalten und aktiv mitzuwirken. Für die Kommunen und

Städte ist die Unterstützung durch das Engagement von Bürgerinnen und Bürger, gerade auch in Zeiten knapper Kassen, ein Gewinn. Neue Formen der Kommunikation und Zusammenarbeit ergänzen die vorhandenen Kommunikationsstrukturen und fördern ein lebendiges Gemeinwesen.

Ziel

Bürgerinnen und Bürger werden an den Planungsprozessen intensiv beteiligt.

Handlungsansätze

- Öffentliche Veranstaltungen, Arbeitskreise und projektbezogene Beiräte sind fester Bestandteil von Planungsprozessen.



5 Innenstadtentwicklungsplan

Die aus allen Themenfeldern wichtigsten baulichen Ziele sind im nebenstehend abgebildeten Innenstadtentwicklungsplan zusammengefasst. Die siebzehn markierten Bereiche setzen sich zusammen aus Hochbauprojekten, gestalterischen Maßnahmen im öffentlichen Raum, Wegeverbindungen sowie Begrünungsmaßnahmen.





Legende

- 1 Neubebauung altes Stadtbad-
gelände, Nutzung: Einzelhandel,
Dienstleistung, Wohnen
- 2 Bebauung Baulücke Stumpfbiel
Nutzung: Dienstleistung, Wohnen
- 3 Konzept Neubebauung westlich
der Straße Am Leinekanal
Nutzung: Wohnen
- 4 Museumskonzept Wissenshäuser
- 5 Neubebauung ehemaliges
Tierärztliches Institut
Nutzung: Hotel, Dienstleistung,
Wohnen
- 6 Konzept Neubebauung Kommode
Nutzung: Einzelhandel,
Dienstleistung, Wohnen
- 7 Konzept Baulücke Angerstraße
Nutzung: Wohnen
- 8 Ergänzung Wegeverbindung am
Leinekanal
- 9 Konzept Bauen am Leinekanal
Nutzung: Einzelhandel,
Dienstleistung, Wohnen
- 10 Mögliche Umgestaltung
Wohnstraßen
Beispiel: Gartenstraße
- 11 Umgestaltung und Begrünung
Parkplätze Berliner Ring
- 12 Mögliche Entwicklungsflächen
Wohnnutzung
- 13 Umgestaltung Johanniskirchhof/
Zindelstraße/Markt
- 14 Umgestaltung Weender Straße
- 15 Umgestaltung Judenstraße
- 16 Lückenschluss Wall
- 17 Aufwertung Stadteingänge

6 Arbeiten mit dem Innenstadtleitbild

Kommunikation

Der im Innenstadtleitbildprozess geführte Dialog zwischen Bürgerinnen und Bürger sowie Interessenvertreterinnen und Interessenvertretern, Politik und Verwaltung wurde von vielen Seiten als eine positive Erfahrung beschrieben. Der Wunsch, diesen Dialog fortzusetzen, wurde mehrfach ausgesprochen. Ein wichtiger Baustein in der Umsetzung der im Innenstadtleitbild formulierten Ziele ist eine integrierte und konstruktive Zusammenarbeit innerhalb der Stadtverwaltung, darüber hinaus aber auch zwischen Bürgerinnen und Bürger, Wirtschaft und Verwaltung. Die im Prozessverlauf erprobten Arbeitsebenen und Kommunikationsstrukturen sollten dafür genutzt werden.

Umsetzung

Das Innenstadtleitbild bildet den Handlungsrahmen für die darauf aufbauenden verbindlichen Planungen wie Bebauungspläne, Freiraumplanungen, Ausführungsplanungen, Auslobung von Wettbewerben und anderen Fachplanungen.

Der Rat der Stadt Göttingen hat am 09. September 2011 mit dem Beschluss des Innenstadtleitbildes 2011 seine Planungsziele für die Entwicklung der Innenstadt dargelegt. Damit ist die Verwaltung beauftragt, diese Ziele im Rahmen der rechtlichen und finanziellen Möglichkeiten zu verfolgen und die zur Verwirklichung der Ziele erforderlichen Maßnahmen umzusetzen.

Teilweise werden die Ziele des Innenstadtleitbildes bereits umgesetzt, wie die Umgestaltung des öffentlichen Raumes, oder befinden sich in der Vorbereitung zur Umsetzung, wie die Bebauung des alten Stadtbadgeländes. Andere Ziele sind in die laufenden Aufgaben zu integrieren, beispielsweise das Ziel, die Innenstadt barrierefrei zu gestalten. Ziele wie die planungsrechtliche Sicherung der Wohnnutzung und die Sicherung der privaten Grünstrukturen erfordern die Durchführung von Bauleitplanverfahren. Im Anhang des Innenstadtleitbildes sind in einer Liste die einzelnen Ziele und Handlungsfelder aufgeführt und mit Zeiträumen zur Umsetzung versehen.

Fortschreibung und Evaluierung

Mit dem Innenstadtleitbild 2011 liegt kein Planungsinstrument vor, das die Innenstadtentwicklung auf Jahre festschreibt. Es wird kontinuierlich fortgeschrieben werden müssen. Aktuelle Entwicklungen und veränderte Rahmenbedingungen können eine Neubewertung und Anpassung erforderlich machen. Die Aussagen des Innenstadtleitbildes beziehen sich auf einen Zeitraum von 10 Jahren. Dabei wird nicht davon ausgegangen, dass alle Ziele und Maßnahmen innerhalb von 10 Jahren umgesetzt werden. Vielmehr werden die gesetzten Rahmenbedingungen über einen längeren Zeitraum Bestandteil der verwaltungsinternen Arbeit sein.

Ein Abgleich zwischen den Zielen und den erfolgten Umsetzungen wird im Abstand von 2 Jahren als sinnvoll erachtet. Dabei ist es nicht erforderlich, das gesamte Innenstadtleitbild fortzuschreiben. Es gilt festzustellen, welche Projekte bereits vollständig umgesetzt worden sind, wie weit die Umsetzung anderer Ziele fortgeschritten ist und welche Projekte und Ziele im folgenden Zeitraum umgesetzt werden sollen.

Das „Innenstadtleitbild der Stadt Göttingen von 2011“ wurde im Dialog mit Akteuren aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, Bürgerinnen und Bürger sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadt Göttingen erarbeitet.

Die textliche Fassung wurde unter besonderer Mitwirkung von Werner Lepper, Kristin Lorenz, Michael Menzel, Hans-Dieter Ohlow, Karin Schrader, Burkhard Uhlig und Martina Welslau erarbeitet.

Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der zahlreichen Gesprächsrunden und Veranstaltungen sei herzlich für ihre Mitwirkung gedankt – auch jenen, die versehentlich nicht in der folgenden Liste genannt sind.





Teilnehmerinnen und Teilnehmer der öffentlichen Veranstaltungen, der Fachgespräche und Arbeitsgruppen:

Gisela Angermann, Ingeborg Appel, Dietrich Appel, Susanne Arndt, Willi Arnold, Gudrun Bayer, Erika Beck, Hilmar Beck, Rolf Becker, L. Beese, Helmi Behbehani, Beate Behrens, D. Beier, Elisabeth Beierle, F. Beissel, Martin Bender, Harald Biermann, Manfred Blänkner, Gudrun Bockemühl, Dr. Ernst Böhme, Rainer Bolli, Claudia Botsch, Tanja Breidenstein, Barbara Bremer, Gerd Brunken, Werner Bührmann, Simon Bülow, Jan Carls, Klaus Cohnert, Angelika Daamen, Stefan Dehler, Stephan Diekmann, Thomas Dienberg, Erika Drechsler, Gisela Engelke, Dinah Epperlein, Susanne Et-Taib, Tobias Fabiunke, Helge Felge, Herbert Fischer, Janek Freyjer, Gudrun Freyjer, Gudrun Friedrich-Braun, Reinhold Frunder, Marietta Fuhrmann-Koch, Klaus Garbode, Hans-Joachim Gärner, Wilhelm Gerhardy, Christian Glantz, Dietmar Graf, Heinrich Graf zu Dohna, Dietmar Enno Grebe, Dieter Gronau, Alexander Grosse, Gerhard Gruß, Eckart Haerter, Renate Hägele, Hubert Haller, Markus Hartwig, Ludwig Hecke, Susanne Henke, Philipp Henschke, Christian Henze, Dr. Ulfert Herlyn, Daniel Herrmann, Heribert Hetzel, Ulrich Holefleisch, Niels Hollmann, Christian Hölscher, Jörg Hoppe, Burkhard Horn, Christoph Huber, Patrick-Marc Humcke-Focks, Gertrud Jentzsch, Gundel Johannes, Margit Kahlert, Sandra Kambach, Robert Kambach, Judith Kara, Marlene Keil, Andreas Klatt, Erna Klein, Willie Klie, Frauke Klinge, Angela Klöppner, Rolf-Georg Köhler, Dr. Hans-H. Köhn, Jürgen Könnecke, Sören Koss, Dr. Christian Krause-Gründel, Dr. Gundel Kreusch, Dr. Ulrich Kreusch, Dr. Bernd Kreutzfeldt, Sabine Kriebel, Oliver Kuklinski, Gaby Krönke, Dr. Stefan Krooß, Manfred Kuhlmann, Barbara Kuttner, G. Ladendorf, Julian Ladisch,

Michael Lankeit, Werner Lepper, Claudia Leuner-Haverich, Ulrike Linkersdörfer, Dagmar Loepthien, Herve Lopez, Kristin Lorenz, Sigrid Lüttge, Ulrich Majer, Antje Mallas, Britta Marquardt, Ralf Matthaei, Volker Maxelon, Axel Meinshausen, Michael Menzel, Wolfgang Meyer, Anne Moldenhauer, Manfred Mölder, Burkhard Morgenstern, Margret Mueser, Kirstin Nettelrot, Stefan Niebuhr, Hendrik Oberwinter, Hans-Dieter Ohlow, Jens Oldhafer, Susanne Passoke, Wolfgang Peter, Christiane Pförtner, Ilse Planert, Uta Quasthoff, Brigitta Queißer-Westermann, Beate Rachner, Christian Rambow, Klaus Reinsch, Johannes Reuß, Angela Riebel, Martin Andreas Rieth, Regine Rohmann, Manfred Rosenthal, Dr. Martin Rudolph, Uwe Scheibler, Renate Schieldrop, Klaus Schild, Dr. Dagmar Schlapeit-Beck, Dorothea Schlick, Rosemarie Schloo, Michael Schluff, Ute Schmidhals, Robert Schmiedl, Daniel Scholz, Karin Schrader, Dr. Christoph Schwahn, Henning Seltz, Karl Semmelroggen, Olaf Senge, Monika Senge, Kerstin Skiba-Hunkel, Regina Sonnenberg, Marianne Steinke, Harald Storz, Marianne Storz, Claudia Stüber, Almut Sundermann-Gerth, Klaus Teske, Marina Timofeeva, Hilde Tippach-Kemmling, Georg Torosyan, Katja Toussaint, Andreas Troch, Burkhard Uhlig, Robert Vogel, Hubert Völkel, Michaela von Bullion, Sabine Warkentin, Martin Weber, Wolfgang Weber, Anne Wede, Holger Welskop, Martina Welslau, Karl-Heinz Wentrot, Manfred Werner, Stefka Wiese, Dr. Jürgen Wilke, Dr. Reinhold Wittig, Rainer Worm, Birgit Zimmermann, Thomas Zimmermann, Tilmann Zülch, Christian Zürch

Kartengrundlagen

Amtlicher Lagegrundplan © Stadt Göttingen
Der Oberbürgermeister, FD Bodenordnung, Vermessung und Geoinformation







7 Tabelle Umsetzung

Ziele und Handlungsansätze	Vorbereitung bzw. Umset- zung begonnen	umgesetzt in 5 Jahren	umgesetzt in 10 Jahren	Umsetzung dauert über 10 Jahre	Beteiligte Akteure
Nutzung					
Die vorhandene Nutzungsmischung wird erhalten und gefördert, Nutzungskonflikte werden reduziert. Eine ausgewogene Mischung von Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Dienstleistungen, Kultur, Freizeit und Gastronomie kennzeichnet auch zukünftig die Göttinger Innenstadt. Die gute Erreichbarkeit der Innenstadt wird für unterschiedliche Zielgruppen sichergestellt.					Stadt Göttingen, Untere Denkmalschutz-behörde (UD), Wohnungswirtschaft, H+G, Pro City, Einzelhandel, DeHoGa, GöVB, Stadtwerke, ADFC
1. Die Darstellung von "abgestuften Nutzungszonen" (Vorranggebiet Wohnen, Gebiete mit gleichberechtigter Nutzung, Vorranggebiet Einzelhandel) definiert die zukünftigen Nutzungsschwerpunkte in den dargestellten Bereichen.					Stadt Göttingen, Untere Denkmalschutz-behörde (UD), Wohnungswirtschaft, H+G, Pro City, Einzelhandel, DeHoGa, GöVB, Stadtwerke, ADFC
2. Die Bebauungspläne werden schrittweise angepasst.	X			X	Stadt Göttingen, Untere Denkmalschutz-behörde (UD), Wohnungswirtschaft, H+G, Pro City, Einzelhandel, DeHoGa, GöVB, Stadtwerke, ADFC
3. Die Darstellung von Flächen mit Entwicklungspotential für Einzelhandel, Dienstleistungen, Gastronomie und Wohnen definieren die Entwicklungsschwerpunkte. Die Bebauungspläne werden schrittweise angepasst.	X		X		Stadt Göttingen, Untere Denkmalschutz-behörde (UD), Wohnungswirtschaft, H+G, Pro City, Einzelhandel, DeHoGa, GöVB, Stadtwerke, ADFC
Wohnen					
Die Einwohnerzahl in der Innenstadt wird ausgebaut, eine Zahl von 10.000 Bewohnerinnen und Bewohnern wird angestrebt. Attraktive Wohnungen und Wohnquartiere für unterschiedliche Zielgruppen werden geschaffen.					Stadt Göttingen, Studentenwerk, Wohnungswirtschaft, Immobilienbesitzer, H+G, Makler, private Investoren
4. Durch den Zusammenschluss größerer zusammenhängender Wohnbereiche wird die Attraktivität des Wohnens in der Innenstadt gesteigert.					Stadt Göttingen, Studentenwerk, Wohnungswirtschaft, Immobilienbesitzer, H+G, Makler, private Investoren
5. Der Wohnungsbestand wird stabilisiert und nachfragegerecht ausgebaut.	X			X	Stadt Göttingen, Studentenwerk, Wohnungswirtschaft, Immobilienbesitzer, H+G, Makler, private Investoren
6. Die wohnortnahe Infrastruktur wird entsprechend der Entwicklung angepasst.	X			X	Stadt Göttingen, Studentenwerk, Wohnungswirtschaft, Immobilienbesitzer, H+G, Makler, private Investoren
7. Die Wohnnutzung in der zentralen Einkaufslage wird gesichert und womöglich entwickelt.	X	X			Stadt Göttingen, Studentenwerk, Wohnungswirtschaft, Immobilienbesitzer, H+G, Makler, private Investoren
8. Die für Wohnentwicklung vorgesehen Flächen werden planungsrechtlich abgesichert.		X			Stadt Göttingen, Studentenwerk, Wohnungswirtschaft, Immobilienbesitzer, H+G, Makler, private Investoren
9. Erschließungsstraßen in Vorranggebieten Wohnen werden zu Spielstraßen bzw. verkehrsberuhigten Zonen umgestaltet.				X	Stadt Göttingen, Studentenwerk, Wohnungswirtschaft, Immobilienbesitzer, H+G, Makler, private Investoren



Ziele und Handlungsansätze	Vorbereitung bzw. Umset- zung begonnen	umgesetzt in 5 Jahren	umgesetzt in 10 Jahren	Umsetzung dauert über 10 Jahre	Beteiligte Akteure
10. Das Wohnumfeld wird durch gestalterische Maßnahmen aufgewertet.			X		Stadt Göttingen, Studentenwerk, Wohnungswirtschaft, Immobilienbesitzer, H+G, Makler, private Investoren
11. Ruhige Innenbereiche werden zur Sicherung der Wohnqualität planungsrechtlich gesichert.			X		Stadt Göttingen, Studentenwerk, Wohnungswirtschaft, Immobilienbesitzer, H+G, Makler, private Investoren
12. Bei Um- und Neubauten werden Barrierefreiheit und energetische Aspekte besonders gefördert (z. B. mit kommunalen Förderprogrammen).				X	Stadt Göttingen, Studentenwerk, Wohnungswirtschaft, Immobilienbesitzer, H+G, Makler, private Investoren
Einzelhandel/Wirtschaft					
Der Erhalt und die Entwicklung qualitativ hochwertiger Geschäfte in der Innenstadt werden unterstützt. Die Seitenstraßen werden als attraktive Einkaufsbereiche erhalten und gestärkt.					Stadt Göttingen, Immobilienbesitzer, H+G, Pro City, Einzelhandel, Makler, PPP
13. Der Einzelhandelsstandort Innenstadt wird durch gestalterische Maßnahmen gefördert.	X				Stadt Göttingen, Immobilienbesitzer, H+G, Pro City, Einzelhandel, Makler, PPP
14. Die Darstellung der Ergebnisse der Neuinventarisierung in der A-Lage schafft in Bezug auf den Denkmalschutz Sicherheit für Investorinnen und Investoren und lokalisiert Entwicklungsmöglichkeiten für größere zusammenhängende Einzelhandelsflächen.	X	X			Stadt Göttingen, Immobilienbesitzer, H+G, Pro City, Einzelhandel, Makler, PPP
15. Zur nachhaltigen Sicherung der Innenstadt als Einzelhandelsstandort wird das Einzelhandelskonzept fortgeschrieben und auch zukünftig angewandt. Die Zulässigkeit der innenstadtrelevanten Warensortimente der „Göttinger Liste“ bleibt auf die Innenstadt beschränkt.	X	X (Fortschreibung Einzelhandelskonzept)		X	Stadt Göttingen, Immobilienbesitzer, H+G, Pro City, Einzelhandel, Makler, PPP
16. Größere, zusammenhängende Einzelhandelsflächen sind unter Einbeziehung vorhandener Einzelhandelsflächen bis max. 10.000 m² Verkaufsfläche (kein großes Einkaufscenter) möglich. Die Kriterien und Rahmenbedingungen für die Ansiedlung größerer zusammenhängender Einzelhandelsflächen in Bezug auf Größe, Nutzungsmix, Branchenmix, stadträumliche Integration und Lage sowie Stellplätze sind bei der Prüfung derartiger Vorhaben zu berücksichtigen	X			X	Stadt Göttingen, Immobilienbesitzer, H+G, Pro City, Einzelhandel, Makler, PPP
Die „Lesbarkeit“ der Innenstadt und ihrer Angebote wird durch gute Orientierungsmöglichkeiten verbessert. (Fußgängerzone, Seitenstraßen)					Stadt Göttingen, Immobilienbesitzer, Pro City, Einzelhandel, Sponsoren, PPP
17. Das Konzept eines Orientierungssystems (Rundgänge, Geschäftslagen, Straßenraumgestaltung) wird entwickelt und schrittweise umgesetzt. Das vorhandene Leitsystem für Fußgängerinnen und Fußgänger wird integriert.			X		Stadt Göttingen, Immobilienbesitzer, Pro City, Einzelhandel, Sponsoren, PPP

Ziele und Handlungsansätze	Vorbereitung bzw. Umset- zung begonnen	umgesetzt in 5 Jahren	umgesetzt in 10 Jahren	Umsetzung dauert über 10 Jahre	Beteiligte Akteure
18. Die Stadteingänge werden durch Um- und Neugestaltung aufgewertet.				X	Stadt Göttingen, Immobilienbesitzer, Pro City, Einzelhandel, Sponsoren, PPP
Rad- und Fußverkehr					
Der Radverkehr wird durch die Bereitstellung eines nutzerfreundlichen Angebotes bzw. Wegenetzes gestärkt, das Konfliktpotenzial zwischen Radfahrerinnen und Radfahrer sowie Fußgängerinnen und Fußgängern wird reduziert.					Stadt Göttingen, ADFC, Polizei, ProCity, Grundstückseigentümer, Planungsbüros, Gutachter
19. In der Nähe der Einkaufslage werden dezentrale Fahrradabstellanlagen in ausreichender Anzahl bereitgestellt.	X				Stadt Göttingen, ADFC, Polizei, ProCity, Grundstückseigentümer, Planungsbüros, Gutachter
20. Das Konzept für den Radverkehr wird unter besonderer Berücksichtigung der Anbindung an das umliegende Stadtgebiet schrittweise umgesetzt.	X		X		Stadt Göttingen, ADFC, Polizei, ProCity, Grundstückseigentümer, Planungsbüros, Gutachter
Die Erlebbarkeit der Göttinger Innenstadt für Fußgängerinnen und Fußgänger wird verbessert.					Stadt Göttingen, ADFC, Polizei, ProCity, Grundstückseigentümer, Planungsbüros, Gutachter
21. Wegeketten und Rundläufe werden eingerichtet. (siehe Einzelhandelskonzept)			X		Stadt Göttingen, ADFC, Polizei, ProCity, Grundstückseigentümer, Planungsbüros, Gutachter
22. Entlang des Leinekanals wird eine durchgehende Fußwegeverbindung geschaffen.				X	Stadt Göttingen, ADFC, Polizei, ProCity, Grundstückseigentümer, Planungsbüros, Gutachter
23. In den nicht als Fußgängerzone ausgewiesenen Innenstadtbereichen wird die Anlage von Shared Space (gleichberechtigte Nutzung einer Verkehrsfläche durch alle Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer), wo möglich, umgesetzt.			X		Stadt Göttingen, ADFC, Polizei, ProCity, Grundstückseigentümer, Planungsbüros, Gutachter
24. Die Qualität für Fußgängerinnen und Fußgänger wird durch die Gestaltung und Aufteilung des Straßenraumes verbessert.	X		X		Stadt Göttingen, ADFC, Polizei, ProCity, Grundstückseigentümer, Planungsbüros, Gutachter
Straßennetz und Parkraum					
Die Erreichbarkeit der zentralen Parkhäuser und Stellplatzanlagen wird verbessert und optimiert.					Stadt Göttingen, Stadtwerke, Speditionen, Planungsbüros, Gutachter
25. Der Verkehrsfluss auf dem Innenstadtring Berliner Straße – Bürgerstraße wird (z.B. durch Verkehrsverstetigung, Verkehrsstele-matik) verbessert.	X	X			Stadt Göttingen, Stadtwerke, Speditionen, Planungsbüros, Gutachter
26. Das Prinzip zur Erschließung der Innenstadt durch Erschließungsschleifen und Stichstraßen wird beibehalten.					Stadt Göttingen, Stadtwerke, Speditionen, Planungsbüros, Gutachter
27. Die Weiterentwicklung des Parkleitsystems minimiert den Parksuchverkehr und erleichtert die Orientierung für den motorisierten Individualverkehr.		X			Stadt Göttingen, Stadtwerke, Speditionen, Planungsbüros, Gutachter



Ziele und Handlungsansätze	Vorbereitung bzw. Umset- zung begonnen	umgesetzt in 5 Jahren	umgesetzt in 10 Jahren	Umsetzung dauert über 10 Jahre	Beteiligte Akteure
28. Die Belastungen der Innenstadt durch Anlieferverkehr wird unter Beibehaltung des Anliefersystems durch den Einsatz von Fahrzeugen mit geringen Abgaswerten und weniger Tonnage reduziert.				X	Stadt Göttingen, Stadtwerke, Speditionen, Planungsbüros, Gutachter
29. Die Anforderungen des Anlieferverkehrs werden bei dem Umbau und der Neugestaltung von Straßen beachtet.	X				Stadt Göttingen, Stadtwerke, Speditionen, Planungsbüros, Gutachter
Bedarfsgerechte und nutzerfreundliche Stellplatzangebote für Anwohner, Kunden und Besucher der Innenstadt werden geschaffen. Die Anzahl der öffentlichen Stellplätze wird beibehalten.					Stadt Göttingen, Stadtwerke Eigentümer, private Investoren, Planungsbüros, Gutachter
30. Neue Stellplätze werden in Tiefgaragen oder in integrierten Gebäudekomplexen errichtet, stadtbildstörende Parkhäuser werden gestalterisch aufgewertet oder im Zuge von Ersatzlösungen schrittweise rückgebaut und mit höherwertigeren Nutzungen belegt.	X			X	Stadt Göttingen, Stadtwerke Eigentümer, private Investoren, Planungsbüros, Gutachter
31. Ein ausgewogenes Stellplatzangebot im öffentlichen Straßenraum, vordringlich für das Anwohnerparken, wird geschaffen.			X		Stadt Göttingen, Stadtwerke Eigentümer, private Investoren, Planungsbüros, Gutachter
32. Eine attraktivere Anbindung der Innenstadt, insbesondere an Samstagen, wird durch Tarifangebote des ÖPNV und ein verbessertes Park + Ride Angebot am Schützenplatz angestrebt.			X		Stadt Göttingen, Stadtwerke Eigentümer, private Investoren, Planungsbüros, Gutachter
33. Die Aktivierung zusätzliche Stellplätze für die Wochenendnutzung wird geprüft.		X			Stadt Göttingen, Stadtwerke Eigentümer, private Investoren, Planungsbüros, Gutachter
ÖPNV					
Die Erreichbarkeit der Innenstadt durch den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) wird auch zukünftig gewährleistet. Die durch den Busverkehr hervorgerufenen Beeinträchtigungen werden minimiert, gleichzeitig ist die Qualität der ÖPNV-Bedienung sicherzustellen.					Stadt Göttingen, GöVB, RBB, ProCity
34. Das bestehende innerstädtische Busliniennetz bleibt erhalten. Erste Priorität zur verträglicheren Abwicklung des ÖPNV in der Innenstadt liegt in der gestalterischen Verbesserung der Straßenräume und der Haltestellenbereiche (Verengung der Fahrbahnen, Verbreiterung der Seitenbereiche) sowie einer Optimierung des Betriebsmanagement der Göttinger Verkehrsbetriebe.	X		X		Stadt Göttingen, GöVB, RBB, ProCity
35. Die Erschließung der Innenstadt erfolgt mit Fahrzeugen, die hohe Abgasstandards erfüllen, neue Technologien werden auf ihre Einsetzbarkeit geprüft.	X				Stadt Göttingen, GöVB, RBB, ProCity

Ziele und Handlungsansätze	Vorbereitung bzw. Umset- zung begonnen	umgesetzt in 5 Jahren	umgesetzt in 10 Jahren	Umsetzung dauert über 10 Jahre	Beteiligte Akteure
Öffentlicher Raum					
Die öffentlichen Straßen, Wege und Plätze werden in Hinblick auf die unterschiedlichsten Nutzergruppen multifunktional und barrierefrei gestaltet; es besteht ein ausgewogenes Verhältnis zwischen kommerziell und nichtkommerziell genutzten Flächen. Die hohe Aufenthaltsqualität wird gesichert und weiterentwickelt.					Stadt Göttingen, UD, Stadtwerke, E.ON Mitte AG, ProCity Städtebaubeirat, private Eigentümer, Planungsbüros
36. Beim Umbau von öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen werden die im Gestaltungskonzept definierten gestalterischen Qualitätsansprüche umgesetzt. Die vorgeschlagenen Nutzungen werden durch die Gestaltung ermöglicht.	X			X	Stadt Göttingen, UD, Stadtwerke, E.ON Mitte AG, ProCity Städtebaubeirat, private Eigentümer, Planungsbüros
37. Die Ausstattung besteht aus benutzerfreundlichen und gestalterisch zurückhaltenden Möblierungsgegenständen, es werden zusätzliche nichtkommerzielle Sitzmöglichkeiten geschaffen.	X			X	Stadt Göttingen, UD, Stadtwerke, E.ON Mitte AG, ProCity Städtebaubeirat, private Eigentümer, Planungsbüros
38. Die öffentlichen Straßen, Wege und Plätze bleiben öffentlich, einer weiteren Kommerzialisierung und Privatisierung wird nicht stattgegeben.	X				Stadt Göttingen, UD, Stadtwerke, E.ON Mitte AG, ProCity Städtebaubeirat, private Eigentümer, Planungsbüros
39. Das Lichtkonzept wird schrittweise umgesetzt. (für öffentliche Gebäude, Plätze und Straßen)			X		Stadt Göttingen, UD, Stadtwerke, E.ON Mitte AG, ProCity Städtebaubeirat, private Eigentümer, Planungsbüros
40. Das Fußwegesystem entlang des Leinekanals – zwischen bebauten Bereichen, Grünstrukturen und dem Wall – wird ausgebaut und vervollständigt.				X	Stadt Göttingen, UD, Stadtwerke, E.ON Mitte AG, ProCity Städtebaubeirat, private Eigentümer, Planungsbüros
Die öffentlichen Straßen, Wege, Plätze und Grünanlagen werden regelmäßig gereinigt. In Verbindung mit einer zurückhaltenden Präsenz der Ordnungskräfte (Polizei/Ordnungsdienst) wird mehr Sicherheit vermittelt.					Stadt Göttingen, Stadtwerke, Polizei
41. Verschmutzung und Vandalismus werden durch Nutzungsstrategien und polizeiliche/ordnungsrechtliche Maßnahmen verhindert.	X				Stadt Göttingen, Stadtwerke, Polizei
42. Die Reinigung der Innenstadt erfolgt im zentralen Bereich täglich, bei Bedarf, zum Beispiel nach Veranstaltungen, auch häufiger.		X			Stadt Göttingen, Stadtwerke, Polizei
43. Ausbesserungen von beschädigten Bodenbelägen werden materialgerecht vorgenommen.	X				Stadt Göttingen, Stadtwerke, Polizei
44. Eine breite Nutzungsmischung und die offene, uneingeschränkte Zugänglichkeit Öffentlicher Räume, sowie deren übersichtliche Gestaltung tragen zur Sicherheit bei.	X				Stadt Göttingen, Stadtwerke, Polizei

Ziele und Handlungsansätze	Vorbereitung bzw. Umset- zung begonnen	umgesetzt in 5 Jahren	umgesetzt in 10 Jahren	Umsetzung dauert über 10 Jahre	Beteiligte Akteure
Der Wall wird erhalten, aufgewertet und weiterentwickelt.					Stadt Göttingen, UD, Universität, Städtebaubeirat, Planungsbüros
45. Die Wallaufgänge (insbesondere am Geismar Tor) und Wallque- rungen werden verbessert, stadträumliche Defizite werden be- seitigt.			X		Stadt Göttingen, UD, Universität, Städtebaubeirat, Planungsbüros
46. Das Wallvorfeld wird gesichert, unbebaute Bereiche werden von baulicher Nutzung freigehalten.	X				Stadt Göttingen, UD, Universität, Städtebaubeirat, Planungsbüros
47. Das Wallkonzept wird umgesetzt und die erforderlichen Pflege- maßnahmen durchgeführt.	X			X	Stadt Göttingen, UD, Universität, Städtebaubeirat, Planungsbüros
48. Die Beleuchtung des Walls wird nach dem Lichtkonzept schritt- weise umgesetzt.			X		Stadt Göttingen, UD, Universität, Städtebaubeirat, Planungsbüros
49. Grünverbindungen im Bereich Am Geismartor, am Albaniplatz und am Deutschen Theater werden aufgewertet und ergänzt.			X		Stadt Göttingen, UD, Universität, Städtebaubeirat, Planungsbüros
Die öffentlichen und privaten Grünflächen sowie der innerstädt- ische Grünflächenring werden erhalten und entwickelt.					Stadt Göttingen
50. Die innerstädtischen Grünflächen werden in ihren Funktionen planungsrechtlich abgesichert.	X		X		Stadt Göttingen
Der Baumbestand in der Innenstadt wird erhalten und entwickelt. Bei Neubaumaßnahmen und Umgestaltung von Straßen- und Platz- räumen wird das Anpflanzen standortgeeigneter Bäume im Einzel- fall entschieden. Da in den schmalen historischen Straßenräumen das Anpflanzen von Bäumen nur eingeschränkt möglich ist, werden Stadtplätze auch zukünftig primär die baumbestanden Orte sein.					Stadt Göttingen
51. Bei Neupflanzungen werden Baumarten ausgewählt, die den erhöhten Stressanforderungen, die durch einen Innenstadt- standort gegeben sind, Rechnung tragen können.	X				Stadt Göttingen
Das Thema „Wasser im Stadtraum“ wird gestärkt.					Stadt Göttingen, Untere Wasserschutzbehörde, UD, Grundstücksei- gentümer, Investoren, Planungsbüros
52. Der Leinekanal wird schrittweise saniert und gestalterisch auf- gewertet, falls möglich wird der Wasserstand erhöht.	X			X	Stadt Göttingen, Untere Wasserschutzbehörde, UD, Grundstücksei- gentümer, Investoren, Planungsbüros
53. Eine durchgehende Fußwegeverbindung entlang des Leineka- nals wird hergestellt. Die Stadt nutzt bei Grundstücksverkäu- fen ihr Vorkaufsrecht.	X			X	Stadt Göttingen, Untere Wasserschutzbehörde, UD, Grundstücksei- gentümer, Investoren, Planungsbüros
54. Die Aufenthaltsqualität von Plätzen in der Nähe des Leine- kanals (Stadtbadareal/Waageplatz) wird verbessert. Zum Was- ser werden Zugänge hergestellt.	X			X	Stadt Göttingen, Untere Wasserschutzbehörde, UD, Grundstücksei- gentümer, Investoren, Planungsbüros

Ziele und Handlungsansätze	Vorbereitung bzw. Umset- zung begonnen	umgesetzt in 5 Jahren	umgesetzt in 10 Jahren	Umsetzung dauert über 10 Jahre	Beteiligte Akteure
55. Wasser wird in Form von Brunnen und Trinkwasserspendern im Stadtraum sichtbar gemacht.			X		Stadt Göttingen, Untere Wasserschutzbehörde, UD, Grundstückseigentümer, Investoren, Planungsbüros
Die Attraktivität der Innenstadt als Aufenthaltsort für Kinder und Jugendliche wird verbessert.					Stadt Göttingen
56. Weitere Spielplätze und Spielpunkte in Grünbereichen sowie auf öffentlichen und privaten Flächen werden geschaffen.	X			X	Stadt Göttingen
57. Vorhandene öffentliche, nichtkommerzielle Treffpunkte für Jugendliche werden erhalten und wo möglich ergänzt.	X			X	Stadt Göttingen
Stadtgestalt und Denkmalpflege					
Der historische Stadtgrundriss und die historische Bausubstanz werden erhalten und weiterentwickelt. Typische Gestaltungsmerkmale wie Straßenräume, historische Parzelle, Heterogenität und Baudenkmale bilden den Maßstab und den Orientierungsrahmen bei allen Stadterneuerungs- und Umbaumaßnahmen. An die Gestaltung von Neubauten wird ein baukultureller Anspruch gestellt.					Stadt Göttingen, Landesamt für Denkmalpflege, Untere Denkmalschutzbehörde, Immobilienbesitzer, H+G, Pro City, Planungsbüros
58. Schützenswerten Bereiche, in denen aufgrund von historischer Bausubstanz und historischer städtebaulicher Struktur nur eingeschränkt Entwicklungen möglich sind werden denkmalrechtlich gesichert.	X	X			Stadt Göttingen, Landesamt für Denkmalpflege, Untere Denkmalschutzbehörde, Immobilienbesitzer, H+G, Pro City, Planungsbüros
59. Stadtbildprägende Fassadenabschnitte werden erhalten.	X				Stadt Göttingen, Landesamt für Denkmalpflege, Untere Denkmalschutzbehörde, Immobilienbesitzer, H+G, Pro City, Planungsbüros
60. Durch die Festlegung denkmalgeschützter Gebäude und Ensembles entstehen Bereiche in denen Entwicklungen (Zusammenlegung von Flächen, Neubau) für unterschiedliche Nutzungen möglich sind. Für diese Flächen sind Kriterien und Rahmenbedingungen zu entwickeln, die bei Stadterneuerungs- und Umbaumaßnahmen angewendet werden.		X			Stadt Göttingen, Landesamt für Denkmalpflege, Untere Denkmalschutzbehörde, Immobilienbesitzer, H+G, Pro City, Planungsbüros
61. Im Innenstadtbereich werden bei Neubauten und Umgestaltungen Wettbewerbe/Gutachterverfahren durchgeführt.	X				Stadt Göttingen, Landesamt für Denkmalpflege, Untere Denkmalschutzbehörde, Immobilienbesitzer, H+G, Pro City, Planungsbüros
62. Konzepte für die Aufwertung der Stadttore/Stadteingänge sollen entwickelt und schrittweise umgesetzt werden.				X	Stadt Göttingen, Landesamt für Denkmalpflege, Untere Denkmalschutzbehörde, Immobilienbesitzer, H+G, Pro City, Planungsbüros
63. Der Rückbau überformter Erdgeschosszonen verbessert das Stadtbild und lässt die historische Gebäudestruktur wieder erkennen.	X				Stadt Göttingen, Landesamt für Denkmalpflege, Untere Denkmalschutzbehörde, Immobilienbesitzer, H+G, Pro City, Planungsbüros
64. Die historischen Sichtbeziehungen werden erhalten.	X				Stadt Göttingen, Landesamt für Denkmalpflege, Untere Denkmalschutzbehörde, Immobilienbesitzer, H+G, Pro City, Planungsbüros



Ziele und Handlungsansätze	Vorbereitung bzw. Umset- zung begonnen	umgesetzt in 5 Jahren	umgesetzt in 10 Jahren	Umsetzung dauert über 10 Jahre	Beteiligte Akteure
65. Die Gestaltungssatzung wird im Hinblick auf die definierten Themen (u.a. Werbung, Beleuchtung, regenerative Energien) überarbeitet.		X			Stadt Göttingen, Landesamt für Denkmalpflege, Untere Denkmal- schutzbehörde, Immobilienbesitzer, H+G, Pro City, Planungsbüros
66. Der Erlass einer Erhaltungssatzung für die Innenstadt bzw. Teile der Innenstadt wird geprüft.	X				Stadt Göttingen, Landesamt für Denkmalpflege, Untere Denkmal- schutzbehörde, Immobilienbesitzer, H+G, Pro City, Planungsbüros
Kultur und Wissenschaft					
Die Innenstadt wird als Ort des universitären Lebens und Arbeits und des studentischen Wohnens erhalten und entwickelt. Ein attraktives Stadtbild – verbunden mit einem vielfältigen Freizeit- und Kulturangebot – ist imageprägend für den Hochschul- standort Göttingen. Innerstädtische Universitätsstandorte und zen- trale Einrichtungen werden in ihrer Funktion erhalten und lang- fristig gesichert. Die Vielfalt und Kleinteiligkeit der „Freizeitinfra- struktur“ wird erhalten und entwickelt.					Stadt Göttingen, Universität, Studentenwerk
67. Die zentralen Einrichtungen der Universität am Wilhelmsplatz werden erhalten.					Stadt Göttingen, Universität, Studentenwerk
68. Die Gestaltung des Wilhelmsplatzes und der angrenzenden Straßen ermöglicht auch zukünftig die Nutzung des Platzes für alle Nutzergruppen			X		Stadt Göttingen, Universität, Studentenwerk
Wissenschaft in Göttingen wird im Stadtbild sichtbar und erfahr- bar gemacht werden.					Stadt Göttingen, Universität, weitere Wissenschaftseinrichtungen, Investoren, PPP
69. Das Konzept Wissenshäuser Göttingen wird schrittweise umge- setzt. Der Außenraum wird in die Planung und Umsetzung ein- bezogen.			X		Stadt Göttingen, Universität, weitere Wissenschaftseinrichtungen, Investoren, PPP
Die Rahmenbedingungen für kulturelle Veranstaltungen (innen und außen) werden optimiert. Die Infrastruktur von Standorten und Flächen für kulturelle Nutzungen werden verbessert. Dem Kernbereich der Innenstadt werden „besondere Aufgaben des städtischen Lebens“ zugeordnet, d.h. Auswirkungen von Kulturver- anstaltungen und allgemeine Anforderungen an den Lärmschutz werden, soweit rechtlich möglich, bedarfsgerecht abgewogen. (Gemeininteresse vor Eigeninteresse).					Stadt Göttingen
70. Im Zuge von Umgestaltungen wird für geeignete öffentliche Plätze und Straßenräume durch die Herstellung zusammen- hängender Flächen, ein niveaugleicher Ausbau und das Aufstel- len weniger, bzw. mobiler Einbauten die Nutzbarkeit für kultu- relle Veranstaltungen verbessert.	X			X	Stadt Göttingen

Ziele und Handlungsansätze	Vorbereitung bzw. Umset- zung begonnen	umgesetzt in 5 Jahren	umgesetzt in 10 Jahren	Umsetzung dauert über 10 Jahre	Beteiligte Akteure
71. Das Wall und Wallvorfeld sowie neue Flächen am Leinekanal werden in das Konzept der kulturellen Orte einbezogen.				X	Stadt Göttingen
Das kulturelle Angebot wird bedarfsorientiert entwickelt. Göttingen wird sich als attraktive Kulturstadt mit einer breiten Angebotsvielfalt profilieren.					Stadt Göttingen, Investoren, Kulturakteure, PPP
72. Der Kulturentwicklungsplan ist Grundlage für Strategien und Konzepte zur Entwicklung des kulturellen Angebots. Bedürfnisse aller Bevölkerungsgruppen finden Berücksichtigung.					Stadt Göttingen, Investoren, Kulturakteure, PPP
73. Bestehende innerstädtische Kulturstandorte werden langfristig gesichert und bei Bedarf saniert.	X			X	Stadt Göttingen, Investoren, Kulturakteure, PPP
74. Das Städtische Museum geht als zentraler Bestandteil im Konzept der Wissenshäuser Göttingen auf.					Stadt Göttingen, Investoren, Kulturakteure, PPP
75. Der Präsentation von Kunst und Kultur im öffentlichen Raum wird besondere Bedeutung beigemessen. Neue Standorte werden im städtebaulichen Kontext abgestimmt.				X	Stadt Göttingen, Investoren, Kulturakteure, PPP
Wichtige Akteure im Handlungsfeld Wissenschaft und Kultur werden in die Entwicklung einbezogen und Schlüsselprojekte in Kooperationsmodellen vorgebracht.					Stadt Göttingen, Kulturakteure, Investoren, PPP
76. Projekte: Wissenshäuser Göttingen, Ethnologisches Landesmuseum und Kunstquartier.				X	Stadt Göttingen, Kulturakteure, Investoren, PPP
Barrierefreiheit					
Die Göttinger Innenstadt wird barrierefrei gestaltet. Auf die Bedürfnisse von Menschen mit Mobilitätseinschränkung wird besonders geachtet.					Stadt Göttingen, Behindertenbeirat, UD, GöVB, Pro City
77. Im Zuge von Umbaumaßnahmen wird der öffentliche Raum barrierefrei gestaltet.	X			X	Stadt Göttingen, Behindertenbeirat, UD, GöVB, Pro City
78. Öffentliche Gebäude werden bei Umbaumaßnahmen barrierefrei zugänglich und nutzbar gemacht.	X			X	Stadt Göttingen, Behindertenbeirat, UD, GöVB, Pro City
79. Die gute Erreichbarkeit der Innenstadt für Mitmenschen mit Mobilitätseinschränkung wird erhalten und ausgebaut.	X			X	Stadt Göttingen, Behindertenbeirat, UD, GöVB, Pro City
80. Der Umbau privater Wohngebäude zu behindertengerechten Gebäuden und Wohnungen wird unterstützt.	X			X	Stadt Göttingen, Behindertenbeirat, UD, GöVB, Pro City

Ziele und Handlungsansätze	Vorbereitung bzw. Umset- zung begonnen	umgesetzt in 5 Jahren	umgesetzt in 10 Jahren	Umsetzung dauert über 10 Jahre	Beteiligte Akteure
Umweltqualität					
Die Reduktion der CO₂-Emissionen von 40 % von 1990 bis 2020 und der verkehrsbedingten Umweltbelastungen durch Lärm, Feinstaub und Stickoxide verbessern die Umweltqualität in der Innenstadt.					Stadt Göttingen, GAA, Hildesheim, GAA Göttingen, Pro-City, GöVB, VSN, RBB, Taxen, Speditionen, Stadtwerke
81. Übergeordnete, umweltrelevante Planungen werden schrittweise (Luftreinhalte-/Aktionsplan, Lärminderungsplan, Verkehrsentwicklungsplan...) umgesetzt.	X			X	Stadt Göttingen, GAA, Hildesheim, GAA Göttingen, Pro-City, GöVB, VSN, RBB, Taxen, Speditionen, Stadtwerke
82. Schadstoffreduzierter Wirtschaftsverkehr in der Innenstadt wird gefördert.				X	Stadt Göttingen, GAA, Hildesheim, GAA Göttingen, Pro-City, GöVB, VSN, RBB, Taxen, Speditionen, Stadtwerke
83. Verbesserungsmaßnahmen für den ÖPNV und den Fuß- und Radverkehr stärken den Umweltverbund	X			X	Stadt Göttingen, GAA, Hildesheim, GAA Göttingen, Pro-City, GöVB, VSN, RBB, Taxen, Speditionen, Stadtwerke
84. Die Erschließung der Innenstadt erfolgt mit Bussen, die einen hohen Abgasstandard erfüllen.	X			X	Stadt Göttingen, GAA, Hildesheim, GAA Göttingen, Pro-City, GöVB, VSN, RBB, Taxen, Speditionen, Stadtwerke
85. Die Infrastruktur für Fuß- und Radverkehr wird ausgebaut. Das Prinzip der „Stadt der kurzen Wege“ wird weiterverfolgt.	X		X		Stadt Göttingen, GAA, Hildesheim, GAA Göttingen, Pro-City, GöVB, VSN, RBB, Taxen, Speditionen, Stadtwerke
86. Das innerstädtische Fernwärmenetz wird ergänzt.	X			X	Stadt Göttingen, GAA, Hildesheim, GAA Göttingen, Pro-City, GöVB, VSN, RBB, Taxen, Speditionen, Stadtwerke
Erhalt und Entwicklung des innerstädtischen Grünflächenringes mit den eingebundenen Flächen des Alten Botanischen Gartens, Cheltenhampark, Albanifriedhofes unter Wahrung der Funktionen für den Naturhaushalt und die Erholung.					Stadt Göttingen, UD
87. Die innerstädtischen Grünflächen werden in ihren Funktionen für das Stadtklima, die Erholung, die Lufthygiene und den Lebensraum von Tier- und Pflanzenarten sowie ihrer Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner weiter gepflegt und gestärkt.	X			X	Stadt Göttingen, UD
Beteiligung					
Bürgerinnen und Bürger werden an den Planungsprozessen intensiv beteiligt.					Stadt Göttingen, UD, Bürgerinnen und Bürger, Städtebaubeirat, Politik, Moderatoren
88. Öffentliche Veranstaltungen, Arbeitskreise und projektbezogene Bürgerbeiräte sind fester Bestandteil von Planungsprozessen.	X				Stadt Göttingen, UD, Bürgerinnen und Bürger, Städtebaubeirat, Politik, Moderatoren

